MAR 31 '78

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

101. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 22. Maerz 1978 | Nr. 12

Das Grab ist leer!

Der Stein ist abgewälzt. Das Grab ist leer!
Der Heiland lebt! Es jauchzt der Engel Heer.
Die Siegesfahne weht vom Grabesrand.
Der Todesüberwinder auferstand.

Senk alle Sorgen in das Grab hinein!
Schau auf den Siegesheld im Osterschein!
Der auch für uns den Tod der Tode starb,
ein Leben uns in Ewigkeit erwarb.

Der uns befreite von der Sünde Haft,
der schenkt auch täglich Ueberwinderkraft.
Er steht uns bei in Nacht und Sturmeswind
und läßt uns nicht, bis wir zu Hause sind!

Käte Walter

* * *

Die Kraft des Auferstandenen

"Da wurden ihre Augen geoeffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen" (Luk. 24, 31).

Traurig, niedergeschlagen und womoeglich ganz mutlos begaben sich die zwei Juenger langsamen Schrittes zu dem Ort namens Emaus. Wenn jemand eine Enttaeuschung erlebt hatte, so waren es diese Juenger. Die Ursachen dafuer sind in den vorhergehenden Versen zu finden. Sie hatten erstens eine falsche Vorstellung von dem Jesus, der da am Kreuz gestorben war. Zweitens hatten sie auch etwas anderes von Jesus erwartet, betreffs seiner Taetigkeit auf Erden. In Vers 21 heisst es: "Wir hofften, er sollte Israel erloesen," was nicht passiert war. Und drittens waren sie so mutlos, weil sie womoeglich das Alte Testament nicht sehr gut kannten und verstanden (Vers 25). — Wie hilft der Auferstandene ihnen in dieser ihrer Mutlosigkeit? Er fing bei Mose an, ging durch die Propheten und legte die Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Wie wurden die Juenger dadurch beruehrt? Erstens **erwaermte** diese Botschaft ihre kalten Herzen: "Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete?" Werden unsere Herzen noch von der bekannten Botschaft des Auferstandenen angewaermt? Die Juenger erhielten auch eine **neue Vision** (V. 33). Und zuletzt verkuendigten sie eine **neue Botschaft**. "Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!" (V. 34). Moechte der Herr auch unsere Augen oeffnen, dass wir ihn taeglich aufs neue erkennen und erfahren! G.F.

Ich sag es jedem daß er lebt und auferstanden ist,
daß er in unsrer Mitte schwebt und ewig bei uns ist.

Bewässerungsprojekt im Gang:

Farmer von Koyom werden sanft zur Unabhängigkeit veranlaßt

MCC-Arbeiter Elmer Thiessen, stehend im Hut, und die vier Leiter des Bewässerungsprojekts in Koyom, Tschad: Brihim, Boulous, Joshue und Phillippe. Sie stehen oder sitzen in einem der Kanäle des Systems.

Bewässerung könnte sich als bedeutsamer Faktor dabei herausstellen, Bauern im Tschad zu zwei Reisernten im Jahr zu verhelfen, falls das 64-Acre-Bewässerungssystem, das das Mennonitische Zentralkomitee in die Wege geleitet hat, ein Anzeichen ist.

Der südliche Tschad ist eine Savanne, die jedes Jahr in der Regenzeit von 35 bis 50 Zoll Regen überflutet wird, wodurch die Anpflanzung von Reis möglich ist. Aber der Boden ist während des restlichen Jahres trocken und hart. Ein Bewässerungssystem, um Extrawasser zu haben, sichert wenigstens eine Ernte und gestattet das Anpflanzen einer zweiten Reisernte im Jahr in diesem Sahel-Land.

Jeder der 100 Bauern, der an dem Koyom-Bewässerungsprojekt beteiligt ist, hat eine Landfläche von drei Fünftel Acre, und MCC-Arbeiter haben zwei zusätzliche Flächen, um mit Samensorten und Düngemitteln zu experimentieren.

Die Errichtung der Wasserleitung, wodurch Wasser von einem nahen Fluß gepumpt wird, wurde letztes Jahr abgeschlossen. "Die Bauern waren nicht ganz davon überzeugt, daß sich das Projekt lohnen würde, und daher beteiligten sich in der ersten Saison nur etwa 50 Prozent," berichtet Elmer Thiessen, MCC-Arbeiter, der kürzlich nach einem dreijährigen Dienst aus Koyom zurückgekehrt ist.

"Nur ein Dutzend gaben sich jegliche Mühe," fährt er fort. Aber als die Wachstumszeit vorbei war, "waren die Bauern, die schwer gearbeitet hatten, sehr stolz und machten die weniger Produktiven sehr eifersüchtig und eifrig, sich das nächste Mal mehr anzustrengen. Dies war offensichtlich, als die Pflanzlinge für die Trockenzeit 1978 im Dezember gesät wurden." Als eine Kombination von kühlem Wetter, Boden, der nicht eben genug war, und zuviel Wasser die

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Enttäuscht und verhindert	S. 2	Ein Haus des Friedens	S. 11
Nachrichten	S. 2	Predigt von G.D. Huebert	S. 12
Informationsliste Nr. 115	S. 4	Die letzten Tage	S. 14
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Verspäteter Reisebericht	S. 16
MCC-Nachrichten	S. 6	Was andere schreiben	S. 17
Russische Radiomission	S. 8	Aus der Geschichte	S. 17
Wie Christen leben	S. 8	Bibelländer und Europa	S. 18
Aktive Sonne	S. 9	Nachrufe	S. 19
Gemeindeberichte	S. 10	Aus den Gemeinden	S. 21
In der Menn. Rundschau	S. 11	Aus aller Welt	S. 22

Enttäuscht und verhindert

"Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: Wenn doch auch du erkenntest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen (Luk. 19, 41. 42).

Der Prophet Sacharia hatte es vorausgesagt: "Aber du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin" (Sach. 9, 9). Auf einem Roß zu reiten, wäre das Symbol eines Kriegers gewesen; der Ritt auf einem Esel symbolisierte jedoch friedliche Absichten. Der König sollte in einem Geist der Demut und der Gerechtigkeit kommen, um die Erlösung zu bringen.

Die Prophetie sagte weiter voraus, daß er den Völkern die Botschaft des Friedens bringen und daß seine Herrschaft die ganze Welt umspannen sollte.

Wir erinnern uns heute an die Erfüllung der ersten Prophezeihung, an Jesu Einzug in Jerusalem vor über neunzehn Jahrhunderten. Wir warten immer noch darauf, daß er in der ganzen Welt als König anerkannt wird, als König aller Könige und Herr aller Herren. Wenn der Tag kommt, dann wird die weitere Prophetie erfüllt werden. Heute beten wir ihn an in Erinnerung und Hoffnung; in Erinnerung an die erste Erfüllung, in Hoffnung auf die zweite Erfüllung.

Wir alle haben ein instinktives Begehren nach Betätigung, nach Aktivität. Wir wollen etwas tun, etwas machen. Wir wollen etwas Hervorragendes vollbringen, vielleicht besser als irgendjemand. Wir mögen sogar nach Vollkommenheit streben, und dieses mag uns dazu bringen, auch in unserem Charakter vollkommen zu sein. Gerade auf dieser Linie wird der Mensch jedoch oft enttäuscht und daran gehindert, sein Ziel zu erreichen. Etwas kommt ihm in den Weg. Er ist enttäuscht. Wir könnten viele Beispiele für solche Enttäuschungen anführen. An dieser menschlichen Erfahrung nahm auch der Herr Jesus teil.

Gewöhnlich denken wir an Christus nicht als an einen, der enttäuscht war, der sich in seinem Tun behindert fand, doch wollen wir heute unsere Aufmerksamkeit auf drei Fälle richten, in denen Christus gehindert wurde, etwas zu tun, was er gern getan hätte.

Das erste Beispiel ist die Rückkehr in seine Heimatstadt Nazareth (Mark. 6, 1-6). Eine Rückkehr in die Heimatstadt kann in mancher Hinsicht eine zweifelhafte, ja sogar eine gefährliche Sache sein. Jesus kehrte nach Nazareth zurück, nachdem er an anderen Orten seine Macht bewiesen hatte. Wie mögen die Erwartungen hochgestiegen sein! Es gab dort Blinde, die gern ihr Augenlicht wiedergehabt hätten. Da war ein Krüppel, dem der Zimmermann Jesus die Krücken gefertigt hatte. Sicherlich würde er dessen Gesundheit herstellen! Stellen wir uns vor, was das für Nazareth bedeutet hätte! Doch es geschah nicht. Jesus hatte den Willen, es zu tun; er hatte auch die Kraft dazu. Er konnte es nicht tun!

Jesus wurde daran durch ihren fehlenden Glauben gehindert. Die Wunder Jesu erforderten Glauben. Jesus wurde nicht durch den ihm fehlenden Willen oder durch mangelnde Kraft gehindert, sondern dadurch, daß sie nicht an ihn glaubten. Ihm fehlte der Ansatzpunkt des Glaubens, um seinen Krafthebel anzusetzen! Es war ihm nicht gestattet, in das Gedankenleben dieser Leute einzudringen. Es könnte sein, daß dies auch bei uns der Fehler ist. Wir nehmen Jesus nicht in unsere Gedankenmuster auf. Dadurch verhindern wir das Wirken der Gnade Gottes in unserem Leben. Es ist eine große Tragödie, sich dem Glauben zu verschliessen und dadurch das Wirken der Gnade Gottes zu verhindern.

An dem Abend vor seinem Verrat wurde Jesus ebenfalls enttäuscht. Er sagte den Jüngern "Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht tragen" (Joh. 16, 12). Er wollte dem inneren Kreis seiner Jünger etwas sagen, mehr als er ihnen schon gesagt hatte. Es war der Abend vor seiner Kreuzigung; seine Worte würden tiefgreifende Fragen behandelt haben. Was konnte er ihnen nicht sagen? Wollte er ihnen mehr über die Versöhnung durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen sagen?

Wieder wurde Jesus dadurch gehindert, daß er nicht in die Gedankengänge seiner Jünger eindringen konnte. Sie dachten immer noch an ein irdisches Reich, an einen Herrscher wie Cäsar. Daß er am Kreuze sterben sollte — unmöglich! Er hatte es ihnen zwar gesagt, aber er konnte ihre Vorurteile nicht überwinden. Er konnte ihnen nicht mehr sagen.

Sind wir auch so? Möchte er uns auch etwas sagen und kann es nicht tun? Seine Worte dringen nicht in unsere Seele ein. Wir gehen verwirrt durch unser Leben, anstatt erleuchtet; schwach anstatt stark. Wir zahlen Geld, um ein Wort eines Psychologen oder Psychiaters zu erhalten — und lassen Jesu Worte des Friedens und der Kraft, die er uns sagen will, nicht in unser Leben eindringen. Welche Tragödie, die Gnade Gottes zu verwerfen!

Unser oben angeführtes Textwort bringt uns einen anderen Fall, daß Jesus etwas tun wollte und es nicht konnte. Lukas 13, 35. 36, gehört zu den ausdrucksvollsten Aussprüchen unseres Herrn Jesus. Die Fortsetzung dieser Worte ist die Geschichte von Jesu Einzug in Jerusalem, als Jesus auf dem Oelberg stand und über die Stadt weinte. Wieder ist Christus enttäuscht.

Die weitere Fortsetzung dieses Tages war die Erfüllung seiner Prophezeiung der Zerstörung Jerusalems. Es ist eine große Tragödie, das Wirken der Gnade Gottes zu verhindern!

Ob Christus heute über die Welt als enttäuschter Heiland weint, weiß ich nicht. Ich glaube und empfinde vielmehr, daß wir einer verwirrten Welt angehören. Er will uns noch immer helfen. Er hat den Willen und die Macht, uns zu erretten. Er wird daran nur durch unseren Unglauben und unsere Vorurteile gehindert, doch der Tag ist noch nicht gekommen, daß wir uns nicht doch noch im vollen Glauben und Vertrauen zu ihm wenden können, um von ihm Errettung und Frieden zu erlangen!

Was können wir dazu beitragen? Paulus sagt: "Ich verwerfe die Gnade Gottes nicht (als überflüssig)" (Gal. 2, 21, nach Albrecht). Möge Gott uns die Gnade geben zu erkennen, was zu unserem Frieden dienet, damit der Heiland nicht enttäuscht über uns weinen muß!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Am Sonntag, dem 19. März, am Palmsonntag abends, besuchte der A-cappella-Chor des MBBC die MB-Gemeinde zu Niverville, Manitoba, und brachte ein Programm von Liedern und Gesängen. Lehrer William Baerg ist Dirigent dieses Chores. In den nächsten Tagen erwartet diese Gemeinde den Besuch von zwei weiteren Bibelschulen, und zwar am Karfreitagabend eine Gruppe aus dem Bethany Bible Institute, Hepburn, Saskatchewan, und am Donnerstag, dem 30. März, eine Gruppe aus dem Winkler Bible Institute, die ebenfalls auf Einladung der Jugend ein Programm bringen wird.

— Am 10. und 11. März brachte die Dramagruppe des MBBC abends im Auditorium der Schule die "Opera Sacra", **Amahl and the Night Visitors** (Amahl und die Nachtgäste) von Menotte.

— Der Missionsverein der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde brachte am Sonntag, dem 12. März abends in der Kirche, Ecke William und Juno, ein Programm, bestehend aus Liedern, einer Kindergeschichte, Gedicht und dem Gespräch: "Das Werben für das Kreuz". Anschließend fand im Erdgeschoß der Kirche ein "Silbertee" mit Verkauf von selbstgebackenem Gebäck statt. Eine Kollekte für die Mission wurde eingesammelt. Am Dienstagabend hatte der Missionsverein die Schwestern der Elmwood und Portage Ave. MB-Gemeinden eingeladen, um ihnen dasselbe Programm aufzuführen. Die Gäste wurden dann noch mit Kuchen und Kaffee bewirtet.

— Die Central MB-Gemeinde, Saskatoon, Sask. veranstaltete in der Zeit vom 10. bis 12. März eine Konferenz über ethische Fragen (Ethics Conference), mit Dr. David Ewert, Professor am MB-Bibelseminar in Fresno, Calif., als Redner. Die Themen waren: "Wie sollten wir wandeln, um Gott wohlzugefallen", (Eph. 5, 1-20); "Fragen des Gewissens", (1. Kor. 8, 1-13); "Der Gebrauch und Mißbrauch der christlichen Freiheit" (1. Kor. 9, 24 - 10, 13); "In der Welt, doch nicht von der Welt", (1. Kor. 10, 14-33); "Das neue Leben im Kontrast zum alten", (Eph. 4, 17-32); "Die christliche Ethik im Lichte der Wiederkunft Christi", (1. Thess. 4, 1-8). Musikgruppen aus anderen Gemeinden in Saskatoon und aus der Umgebung dienten mit Liedern. Am Sonntag sprach Br. Ewert im Morgengottesdienst über das Thema: "Das Wunder der Erlösung".

— Die MB-Gemeinde zu Gem, Alberta, erwartete für den Abendgottesdienst am Karfreitag, dem 24. März, den Besuch des Gemeindechores der Highland MB-Gemeinde aus Calgary. Der Chor soll die Kantate "The Sound of Singing" aufführen. Prediger J.P. Doerksen ist Pastor der MB-Gemeinde zu Gem.

— Am Donnerstag, dem 16. März veranstaltete die "Ladies Fellowship" der Central Heights MB-Gemeinde zu Abbotsford, B.C. ein traditionelles Oster-Paska-Essen. Spezielle Musikdarbietungen verschönten die Veranstaltung. Helen Schmidt setzte ihr Studium: "Virtuous Woman" (Tugendhafte Frau) fort. Die Central Heights

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von

The Christian Press

in Winnipeg, Manitoba, Canada

Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter

Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Aus der Redaktion

Unseren lieben Lesern möchten wir hiermit recht frohe und gesegnete Ostern wünschen. Möge der auferstandene Herr und Heiland Jesus Christus uns allen in diesen Tagen recht nahe sein!

Da die Woche vor Ostern kürzer ist (Karfreitag) und der Redakteur in der Woche dienstlich nach Ottawa fahren muß, haben wir uns entschlossen, die Osterausgabe zu vergrößern und mit der Ausgabe vom 29. März zusammenzulegen. Diese Ausgabe hat 24 Seiten, und die nächste Ausgabe wird mit dem Datum des 5. April erscheinen. Sollte die Publikationsbehörde sich entschließen, ab September 1978 die Mennonitische Rundschau jede zweite Woche herauszugeben, dann würde sie immer 24 Seiten haben, wie diese Osternummer.

Unsere Weihnachtsnummer hatten wir speziell der Mission gewidmet. In der vorliegenden Osterausgabe haben wir den Berichten über das MCC mehr Raum gegeben. Das MCC ist ebenfalls ein Zweig unserer Mission, der sich mit der Linderung der Not in der Welt befaßt. Oft haben Menschen, denen in der Not Hilfe geleistet wurde, nach den Motiven gefragt, die uns zu der Hilfeleistung bewegen. Wenn sie erfuhren, daß es die Liebe Christi ist, die uns dazu drängt, dann wollten sie mehr über diese Liebe und über Christus hören.

Die Redaktion möchte allen Korrespondenten und Artikelschreibern recht herzlich für ihre treue Mitarbeit danken und sie bitten, auch im Sommer nicht nachzulassen, uns ihre Beiträge einzusenden. Nur mit der treuen Hilfe aller Beteiligten können wir unseren Lesern ein Blatt zusenden, das sie über das Geschehen in unserer Bruderschaft informiert und ihnen zum Segen gereicht.

Sich der Fürbitte der Leser empfehlend, im Herrn verbunden,

Erich L. Ratzlaff
Schriftleiter

Canada Post / Postes Canada

First Class Letters
Fourteen cents...
still one of the best
values in the world.*

As of April 1, 1978 First Class letters and postcards for all destinations in Canada and the U.S.A.... 14¢
Sealed greeting cards within Canada... 12¢
Letters and postcards to all other countries... 30¢
For complete rate information, check with your local post office.

Give the gift of a letter... only 14¢

Canada Post... linking 23 million Canadians.

Hon. J. Gilles Lamontagne,
Postmaster General

MB-Gemeinde erwartet im April den Besuch von drei Schulen: Am 16. April wird das Bethany Bible Institute, Hepburn, Saskatchewan erwartet, am 29. April das Briercrest Bible Institute, Briercrest, Sask., und am Sonntag, dem 30. April, den Chor des Mennonite Educational Institute, Clearbrook, B.C.

— Das Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C. veranstaltete am Wochenende des 11., 12. und 13. März eine Missionskonferenz, die mit einer Kundgebung am Sonnabendabend im Auditorium des MEI begann, dessen Programm aus Darbietungen des Chores des CBI, Zeugnissen und einer Botschaft von Dr. Bruce Waltke vom Regent College, Vancouver, bestand. Die Kundgebung wurde auch am Sonntagabend im Auditorium des MEI fortgesetzt, dann am Montag, von 8.30 Uhr früh bis 4.30 Uhr nachmittags, im Columbia Bible Institute.

— Die Fraserview MB-Gemeinde, Vancouver, B.C., veranstaltet in der Passionswoche ihre Passionsversammlungen mit Dr. L.P. Lehman als Redner.

— Das Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C. plant für die Tage vom 30. März bis zum 2. April ein "Columbia Encounter '78", für die Studenten der 11. und 12. Grade der Hochschulen. Prediger Werner Heidebrecht wird der Redner dieser Freizeit sein.

— Die Jahresversammlung der Frauenvereine Manitobas findet am Sonnabend, dem 15. April, in der Portage Ave. MB-Kirche, Winnipeg, statt. Als Gastrednerin ist Anne Steinmann eingeladen worden.

— Die evangelischen Kirchen Südamerikas planen während der Passionswoche besondere Versammlungen. Dies ist eine günstige Zeit, um Leute in die Kirchen zu bringen, da sie in dieser Zeit offener sind, Gottes Wort zu sich sprechen zu lassen. Alle unsere Missionsgemeinden nehmen an diesen Gottesdiensten teil. Sie benötigen die Fürbitte aller Gläubigen.

— Aus Paraguay erfahren wir: "Licht den Indianern" wählte auf einer Sitzung Abram Klassen als Vorsitzenden, Edwin Neufeld, Hohenau, als Gehilfen und Jakob P. Klassen als Schreiber-Kassierer.

— Am 2. März eröffneten unsere Schulen in der Kolonie Fernheim wieder ihre Türen für die vielen lernbegierigen Studenten. Ein neues Arbeitsjahr liegt vor Lehrern und Schülern. Wir wünschen die nötige Freude, Kraft und Weisheit zu dem Bildungs- und Erziehungsprogramm.

Bewässerungsprojekt . . .
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Pflanzung davon abhielten, so viele Pflanzlinge zu produzieren wie es hätte der Fall sein sollen, folgten viele Bauern dem Beispiel des Freiwilligen Gerald Heistand und legten kleine zusätzliche Pflanzungen in den Ecken ihrer Bodenflächen an. "Die meisten gediehen gut," berichtet Heistand.

Die Bauern tragen die Betriebskosten, wobei jeder etwas über 100 Dollar pro Jahr für zwei Wachstumsperioden zahlt. Sie zahlen die 100 Dollar in Form von sechs Sack Reis — etwa ein Viertel ihrer Gesamternte in einem guten Jahr.

Mit dem Fortschritt des Bewässerungsprojekts haben sich die MCC-Freiwilligen absichtlich zurückgehalten, um die Tschadesen zu ermuntern, mehr und mehr die Verantwortung für das Projekt zu übernehmen. Fünf der beteiligten Bauern bilden ein Richtlinienkomitee und vier weitere Leiter sind für den täglichen Betrieb des Systems zuständig.

"Ich rechne damit, daß das Projekt stark in Mitleidenschaft gezogen werden wird, wenn das MCC das Projekt vollständig den Bauern von Koyom übergibt," berichtet Thiessen. "All die Projekte, die ich gesehen habe, sanken stark ab, als sie lokaler Leitung übergeben wurden, aber bei den meisten organisierten sich die Lokaleinwohner schließlich, übernahmen die Verantwortung und das Projekt begann langsam, aber sicher anzusteigen."

Thiessen ist optimistisch, daß das Bewässerungsprojekt den allmählichen Rückzug des MCC überleben und weiterfunktionieren wird, gibt aber zu, daß mehrere Probleme möglich sind. Eines davon ist die Instandhaltung der Pumpen und Kanäle.

Die tschadesische Kultur umfaßt nicht das Konzept systematischer Reparatur und Instandhaltung, damit Dinge solange vorhalten wie möglich, erläutert Thiessen. Z.B. sind Materialien zum Decken des Daches und zur Anfertigung von Ziegeln leicht zu beschaffen in Form von Gräsern und Erde. Wenn das Dach zu lecken beginnt, ersetzt man es einfach durch ein ganz neues Dach. Wenn schwere Regenfälle das Erdhaus zu sehr in Mitleidenschaft ziehen, ist es einfach, ein neues zu bauen. Das zerfallende Dach oder Haus verschwindet allmählich und hinterläßt keinen Abfall.

Die gleiche Einstellung Dieselpumpen gegenüber ist eine kostspielige Sache. "Im vergangenen Jahr wurde eine Pumpe nicht mit genügend Oel versehen und die Reparatur kostete 600 Dollar" sagt Thiessen. "Die Bauern beginnen zu erkennen, daß mangelnde Instandhaltung hohe Reparaturkosten bedeutet, was weniger Geld zum Kauf von Düngemitteln oder Treibstoff für die Pumpen und Bewässerung ihrer Felder bedeutet."

Thiessen ist der Ansicht, daß das MCC weiter beratend zur Seite stehen sollte, bis genügend Vorfälle, wie die Reparaturrechnung in Höhe von 600 Dollar die Teilnehmer davon überzeugt haben, daß regelmäßige Instandhaltung erforderlich ist. Dann können die Bauern das Projekt selbst erfolgreich leiten.

Heistand hat allmählich aufgehört, "den Karren zu schieben," oder die Initiative bei der Instandhaltung zu ergreifen, um den Prozeß des Selbständigwerdens in die Wege zu leiten. "Ich werde helfen, wenn ich darum gebeten werde, aber ich werde nicht immer der erste sein, der schiebt," betont er.

Als eine der Pumpen nach Weihnachten reparaturbedürftig wurde, überließ er die Verantwortung der Beschaffung der Ersatzteile in N'Djamena, der Hauptstadt, den vier Bauern, die für den täglichen Betrieb zuständig sind. "Sie kamen mit all den nötigen Ersatzteilen zurück," sagt er.

Ein Problem dabei, die beteiligten Bauern zur Uebernahme der finanziellen Verantwortung für das Bewässerungssystem zu bringen, war, daß das MCC als Organisation gekommen war, die helfen wollte, und Geld und Nahrungsmittel hatte, um die erforderlichen Dinge zu kaufen und die Arbeiter zu bezahlen, welche die Leitung anlegten, sagt Thiessen. "Ich sage nicht, daß das falsch ist," bemerkt er, "aber angesichts der Denkweise der Tschadesen, daß die Amerikaner alle reich sind, wurden die Dinge komplizierter, als wir sagten, wir hätten genug Geld für das Projekt ausgegeben und die Bauern sollten die Kosten tragen."

Heistand sagt, wenn es nötig ist, einen Wächter aufzustellen, um die Felder vor Vieh oder Vögeln zu schützen, oder wenn die Kanäle repariert werden müssen, dann wendet sich das Richtlinienkomitee immer noch mit dem Ersuchen an das MCC, jemanden dazu anzustellen.

"Ich glaube, daß sich die Dinge bald zu ändern beginnen werden," meint Heistand jedoch. Als das Komitee ihn Ende Januar bat, Arbeiter für diese Aufgaben einzustellen, und er die Bitte ablehnte, "akzeptierten sie das und die Arbeit wurde von den vier Leitern getan.

Ich bin der Ansicht, daß wir ein praktisches Projekt haben, und es liegt jetzt bei den Lokaleinwohnern, es aufrechtzuerhalten," schließt er. — Das MCC begann das Projekt auf Einladung eines Plymouth-Brethren-Missionars, und die Arbeiter haben eine wichtige Rolle in der Gemeinde gespielt. Thiessen hat seit Oktober 1976 regelmäßig im französischen Sonntagmorgengottesdienst in der Gemeinde gepredigt, die er gründen half.

Information der Umsiedlerbetreuung

(Liste 115)

6857. Abrams, Boris, 16. Dezember 1950 Batamschinsk, Kas. 6858. Abrams, Lydia/Thiessen, 29. Oktober 1950, Slawgorod, Altai. 6859. Abrams, Julia, 22. Dezember 1972, Frunse, Kirg. 6860. Abrams, Boris, 19. Januar 1976, Frunse, Kirg.

Eingetroffen am 28. Januar 1978 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 62, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

6861. Blim, Erwin, 15. September 1933, Stepanowka, Orenbg. 6862. Blim, Anganeta/Neufeld, 25. September 1938, Wodjenoje, Ukr. 6863. Blim, Anna, 24. März 1961, Krasno-Oktjabrsk, Kirg. 6864. Blim, Natascha, 21. April 1963, Krasno-Oktjabrsk, Kirg. 6865. Blim, Helene, 8. Dezember 1967, Krasno-Oktjabrsk, Kirg.

Eingetroffen am 27. Januar 1978 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 117, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

6866. Heinrichs, Hans, 13. November 1944, Litzmannstadt, Polen. 6867. Heinrichs, Lina/Peters, 8. September 1949, Kostroma, RSFSR. 6868. Heinrichs, Johannes, 9. Januar 1969, Dschambul, Kas. 6869. Heinrichs, Peter, 17. Juni 1972, Dschambul, Kas. 6870. Heinrichs, Robert, 14. Dezember 1976, Nementschino, Lit.

Eingetroffen am 28. Januar aus Nementschino, Litauen. Adresse: Auf der Tüte 59, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

6871. Hildebrandt, Rudi, 5. Dezember 1941, Schischot/Komi, SSR. 6872. Hildebrandt, Anna-Maria/Hubert, 16. März 1946, Onega, RSFSR. 6873. Hildebrandt, Peter, 4. September 1967, Tokmak, Kirg. 6874. Hildebrandt, Lilli, 7. Juli 1973, Tokmak, Kirg. 6875. Hildebrandt, Heinrich, 1. Juli 1976, Tokmak, Kirg. 6876. Hildebrandt, Wilhelm, 11. Juni 1910, Steinfeld, Urkr. 6877. Hildebrandt, Frieda/Schade, 20. Januar 1922, Friedenstal, Ukr.

Eingetroffen am 27. Januar 1978 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 132, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

6878. Isaak, Peter, 11. August 1908, Rosenort, Sagrad. 6879. Isaak, Agathe/Löwen, 19. Oktober 1912, Nikolaifeld, Sagrad. 6880. Isaak, Heinrich, 17. Oktober 1949, Staraja-Ljalja, Ural.

Eingetroffen am 31. Januar 1978 aus Nowo-Pawlowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 75, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

6881. Meckelburger, Jakob, 3. August 1928, Schumanowka, Altai. 6882. Meckelburger, Antonie/Friesen, 23. Dezember 1935, Dawlekanowo, Ural. 6883. Meckelburger, Lilli, 23. August 1961, Ostineki. 6884. Meckelburger, Nelli, 28. August 1964, Iwanowka.

Eingetroffen am 28. Januar 1978 aus Iwanowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 75, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

6885. Neufeld, Thomas, 15. August 1914, Altenau, Sap. 6886. Neufeld, Maria, 21. August 1916, Jalantosch, Krim. 6887. Neufeld, Alfred, 24. Oktober 1952, Akmolinsk, Kas. 6888. Neufeld, Edith, 30. Dezember 1956, Assa, Kas.

Eingetroffen am 27. Januar 1978 aus Talas, Kirg. Adresse: Im Rad 19/21, 7858 Weil 5, Zim. 37.

6889. Regehr, Heinrich, 7. September 1905, Kastek, Kaukasus. 6890. Regehr, Helene/Born, 29. Dezember 1907, Schönsee, Sap.

Eingetroffen am 28. Januar 1978 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 58, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

6891. Richert, Johann, 27. September 1911, Alexanderkron, Omsk. 6892. Richert, Helene/Dück, 15. Dezember 1912, Neuhoffnung, RSFSR. 6893. Richert, Jakob, 28. März 1948, Workuta/Komi, SSR. 6894. Richert, Irene/Schmidt, 13. Oktober 1955, Krasnoturinsk, RSFSR. 6895. Richert, Helmut, 10. September 1977, Frunse, Kirg. 6896. Richert, Johann, 14. Mai 1952, Workuta/Komi, SSR. 6898. Richert, Katharina/Penner, 6. Dezember 1948, Krasnoturinsk, RSFSR. 6898. Richert, Eduard, 13. März 1975, Frunse, Kirg. 6899. Richert, Johann, 9. Juli 1976, Frunse, Kirg. 6900. Richert, Wilhelm 5. Oktober 1977, Frunse, Kirg. 6901. Richert, Elisabeth, 28. März 1922, Alexanderkron, Omsk. 6902. Richert, Maria, 9. Mai 1917, Alexanderkron, Omsk. 6903. Schmidt, Ella/Hildebrandt, 16. Dezember 1930, Fürstenwerder, Sap. 6904. Hildebrandt, Elisabeth/Friesen, 26. Februar 1909, Fürstenwerder, Sap.

Eingetroffen am 29. Januar 1978 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 70, I, II, IV, 4750 Unna-Massen.

6905. Tissen, Heinrich, 22. Juli 1929, Einlage, Sap. 6906. Tissen, Rosa/Flink, 6. Dezember 1929, Katharinental, Ukr. 6907. Tissen, Helmut, 16. Juni 1959, Zelinograd, Kas. 6908. Tissen, Emma, 12. Mai 1962, Zelinograd, Kas. 6909. Tissen, Lilli, 26. Februar 1964, Zelinograd, Kas. 6910. Tissen, Magdalena, 21. Mai 1967, Zelinograd, Kas. 6911. Tissen, Rosemarie, 10. Dezember 1971, Zelinograd, Kas.

Eingetroffen am 24. Januar 1978 aus Slobodseja, Mold. Adresse: Grundstr. 84, 6336 Solms-Oberbiel.

6912. Wiebe, Katharina/Töws, 17. September 1937, Osterwick, Sap. 6913. Wiebe, Peter, 23. Juli 1966, Krasnaja Retschka. 6914. Wiebe, Franz, 25. März 1968, Krasnaja Retschka 6915. Wiebe, Hans, 28. März 1969, Krasnaja Retschka.

(Fortsetzung auf Seite 24—4)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Zeugnis einer Missionarin

Am Sonntagvormittag, den 5. März 1978, gab Missionarin Margaret Dyck auf der Missionskonferenz in Winkler ihr persönliches Zeugnis. Es wurde in Englisch gebracht. Als sie 13 Jahre alt war, wurden Einladungen gemacht, sich für den Herrn zu entscheiden. Ihre ältere Schwester, die schon ein Gotteskind war, sprach zu ihr, ob es nicht Zeit für sie sei, den Herrn Jesus anzunehmen. Sie knieten zusammen nieder, beteten und sie nahm den Heiland an.

Der Vers, der zu ihr in dieser Zeit sprach, war Römer 10, 10: "Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig." Sie ging zu ihren Eltern und bat um Vergebung. Sie erzählte ihrem Lehrer, was geschehen war. Ihren Schulfreundinnen hatte sie es auch mitgeteilt. Diese halfen ihr denken, wenn sie wo fehlte. Sie sagten dann zu ihr: "Solches tut ein Christ nicht." Sie interessierte sich damals schon für Mission.

Sie war 15 Jahre alt, als sie von Br. H.S. Voth draußen im Wasser getauft und in die Winkler MB-Gemeinde aufgenommen wurde. Die Aufnahme war beim Wasser gewesen. Sie erinnerte sich sehr klar, wie Br. Voth seine Hände auf ihr Haupt legte und betete: "Brauche dieses Kind für einen besonderen Dienst". Das war ihr unvergeßlich geblieben. Sie las eifrig die Bibel.

Sie zogen dann nach British Columbia, wo keine Brüdergemeinde war. Es war da aber eine kleine Baptisten Gemeinde, die sie besuchten und in der Sonntagsschule mithalfen.

Als sie 17 Jahre alt war, las sie viel in der Bibel und sagte zum Herrn: "Wenn Du mich brauchen kannst, dann öffne die Tür für mich." Sie besuchte das Prairie Bible Institute, wo ihr Missionssinn gestärkt wurde. Sie hielt sich an den Vers aus Offb. 3, 8: "Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür."

Sie knüpfte mit einer Mission an, die sie vielleicht nach Haiti bringen würde. Sie teilten ihr mit, sie habe noch nicht genug Erfahrung. Sie half dann in Sommer-Bibelschulen, "Camps" und so weiter mit. Sie fragte bei einer anderen Mission an und wurde auch da nicht angenommen. Sie war physisch nicht stark genug. Sie kam dann nach Winnipegosis, wo noch ein baptistisches Mädchen war. Ein baptistischer Missionar sagte zu ihr: "Ich habe eine Tochter in Afrika als Missionarin, da solltest Du hingehen."

Ihre Aufmerksamkeit wurde auf zwei nicht oft gebrauchte Verse aus 5. Mose 32, 11 und 12 gelenkt. Der Herr sprach aber durch diese zu ihr. "Wie ein Adler ausführt seine Jungen und über ihnen schwebt, breitete er seine Fittiche aus und nahm ihn und trug ihn auf seinen Flügeln. Der Herr allein leitete ihn, und kein fremder Gott war mit ihm". Sie hatte zu ihrer Mitschwester gesagt: "Ich glaube, der Herr will mich aus dem Nest hinausführen."

Der Herr öffnete für sie den Weg durch die MB-Mission nach Zaire, Afrika, wo sie 30 Jahre dem Herrn treu gedient hat.

Der erste Termin war sehr schwer. Es galt fast drei Fremdsprachen zu lernen: Französisch, die Umgangssprache und die Stammessprache. Da war der Kulturschock und Gesundheitsprobleme. Sie meinte, wenn sie gleich nach drei Jahren nach Hause gekommen wäre, wäre sie, wenn möglich, nicht zurückgefahren. Der Herr hatte ihr aber die ernste Frage vorgelegt: "Habe ich Dich nicht gerufen?" Sie schloß mit Psalm 146, 5: "Wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist."

Eine Sängergruppe sang: "Nimm auf dein Kreuz und folge mir."

Br. Stoesz bat Margaret hervorzutreten und wir wurden gebeten, im Stillen für sie zu beten. Dann betete Br. G.W. Peters ein besonderes Gebet für Margaret. Solches sind unvergeßliche Momente.

Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Hat jemand ein Gedicht mit der Ueberschrift: **Was ist Geduld?** Der erste Vers ist so:

"Was ist Geduld?
Ein stille sein in Gott.
Still tragen was er uns zu tragen gibt;
still dulden, Schlag auf Schlag, und Schmerz auf Schmerz;
still halten, will die Kraft auch fast versagen.
Ein Leiden ohne Klagen; das ist Geduld!"

Würde derjenige es uns bitte zuschicken? Herzlichen Dank im voraus! Frau J.J.J.

Hamm-Herringen, BRD

Liebe Leser der Mennonitischen Rundschau! Liebe Verwandte in Kanada und den USA! Einen herzlichen Gruß der Liebe aus Westdeutschland!

Es ist eben ein Jahr verstrichen, seit wir in unserer neuen Heimat sind. Der Herr hat uns schon viele Segnungen zuteil werden lassen. Es sind von den Rußlanddeutschen hier in Deutschland schon 14 Gemeinden gegründet worden; viele haben auch schon ihre eigenen Versammlungshäuser gebaut. Wir hier in der Stadt Hamm und Umgebung versammeln uns am Sonnabend und Sonntag in einer Schule. Bisher haben wir dort noch genug Raum. Wir haben auch einen schönen Chor und auch genügend Brüder, die uns in Schwachheit das Wort verkündigen, denn sie sind alle ohne theologische Bildung. Den letzten Sonntag jeden Monat, dient uns die Jugend mit Predigt, Liedern, Musik und Gedichten. Es sind dieses ganz besonders gesegnete Abende. Auch wird jeden Monat das Heilige Abendmahl unterhalten.

Zu den besonderen Segnungen gehören die Missionsveranstaltungen. Im Sommer vorigen Jahres war das Janz-Team mit Leo Janz etwa 10 Tage in Hamm. Der große Saal war immer voll, und viele bekannten sich zum Heiland. Wir waren auch jeden Abend dabei. Dann war im August hier in Herringen, einem Stadtteil der Stadt Hamm, eine Zeltmission von dem Missionswerk "Werner Heukelbach", auch 10 Tage. Sie wurden von Bruder Adolf Wüster geleitet. Jeden Abend dienten uns Chöre aus den umliegenden Gemeinden. Dann war an einem Sonntag im Juli ein großes Sängerfest von ungefähr 400 Sängern und etwa 3000 Gästen. Dieses war in Siegburg. Da gab es dann während der Mittagszeit viele Begegnungen mit den Verwandten und Bekannten aus der UdSSR.

Auch besuchen uns einzelne Brüder aus Kanada. Im vorigen Jahr war Br. J.J. Töws und jetzt, im März dieses Jahres, kommt Br. Durksen aus Amerika und wird 3 Tage hier bei uns zu Gast sein.

Wir haben auch schon auf einer Hochzeit sein dürfen. Es geht so wie zu den Zeiten Noahs; sie freiten und ließen sich freien. Ebenso ist es auch mit dem Geborenwerden und dem Sterben; alles kommt vor. Im März kam aus der Stadt Tockmack in Kirgisien, Rußland, ein altes Ehepaar Koop hier her. Die Ehefrau starb gleich nach der Ankunft in Friedland, und Br. Abram Koop wurde den 25. Februar 1978 begraben. Er starb, 72 Jahre alt, infolge einer Operation: Er hat in Rußland viel des Glaubens wegen gelitten und hat einige Male im Gefängnis gesessen. Vor einem Monat, am 29. Januar, war er noch bei uns in der Versammlung und diente am Wort, und jetzt ist er nicht mehr bei uns!

Unser Leben hier in unseren alten Tagen, ich bin 74 Jahre alt, und meine Frau Aganeta ist 65 Jahre, ist gut. Wir haben eine schöne Wohnung, eine Rente und sind versorgt mit allem! Wir sind dem Herrn viel Dank schuldig für seine Güte. Auch im Geistlichen haben wir viele Segnungen. Einige unserer Verwandten haben uns schon besucht.

Wenn man dann daran zurückdenkt, was wir in Rußland alles erlebt haben, dann kann ich gut mit den Berichten in dem Buch "Mennonitische Märtyrer" mit einstimmen, weil ich auch 10 Jahre in den Händen der Stalinischen Banditen zugebracht habe. In den Berichten wird auch der Bruder und Aeltester Nickolai Reimer erwähnt, mein Cousin, der im Kaukasus in der Stadt Pjatigorsk mit noch drei Brüdern zum Tode verurteilt wurde. Nach drei Monaten wurden diese vier Brüder auf 10 Jahre ins Gefängnis abgeführt. Im April 1977 ist er im Alter von 77 Jahren im Kustanajer Gebiet in Rußland gestorben. Er hatte auch eine Herausforderung nach Deutschland, aber der Herr hatte es für seinen Knecht anders vorgesehen. Er rief ihn heim. Im September 1976 war ich noch bei Nick Reimer zu Besuch. Er hat mir seine Leidensgeschichte oft erzählt. Er wurde später noch wegen seiner religiösen Tätigkeit in Kustanaj wieder ins Gefängnis gesperrt. Das ist das Schicksal vieler mennonitischer Glaubenshelden während der Sowjetregierung. Und auch bis auf den heutigen Tag gehen die Verfolgungen weiter. Wie wir aus Briefen erfahren durften, sind in Kirgisien und Kasakstan wieder viele unserer lieben Brüder in die Gefangenschaft geschickt worden. Wir wollen nicht vergessen, für die Gläubigen in Rußland zu beten. Viele der verfolgten Brüder und Schwestern sind in den letzten Jahren aus der UdSSR nach Westdeutschland ausgewandert. Aber viele haben den Glauben dort mit dem Tode besiegelt.

(Fortsetzung auf Seite 9—3)

MCC-Nachrichten

Indische Mädchen gewinnen neuen Ausblick

Auf dem Stuhl des Prinzipals saß Frau Salique mir gegenüber hinter dem Schreibtisch. Sie ist Mohammedanerin, wie auch die meisten ihrer Lehrer an der Anjuman Girls High School in Kalkutta, Indien; einige wenige sind Christen.

"Den Mädchen das Schreiben und Lesen beizubringen, ist nicht genug," sagte sie. "Sie müssen lernen, sich selbst zu achten. Sie müssen gegen einen Minderwertigkeitskomplex ankämpfen. Sie müssen sehen, daß sie sich selbst gegenüber eine Pflicht haben und das Gefühl haben, daß sie ein Teil des Landes sind."

In fließendem Englisch erläuterte sie ihre Erziehungsgrundlage, während ihre dunklen Augen hinter einer Brille mit dunklem Gestell blitzten und ihre Stimme von ihren Ideen angeregt wurde.

Das Mennonitische Zentralkomitee nahm im Juli 1965 den ersten Kontakt mit der Schule auf, als es fünf Schülerinnen unterstützte. All die Mädchen absolvierten ihre Kurse und haben jetzt Arbeitsstellen, erzählte mir Frau Salique stolz. Das MCC unterstützt jetzt 32 Schüler. Vom MCC zur Verfügung gestellte Bücher werden jedes Jahr an neue Studenten weitergegeben. Die Mädchen, die die Anjuman-Schule besuchen, sind alle Moslems. Die vorherrschende Kultur in Indien ist der Hinduismus. Eine Moslem-Minderheit von etwa 11 Prozent lebt vorwiegend im nördlichen Indien.

Die Moslem-Frauen halten sich traditionsgemäß an "Purda" — sie bleiben von der Gesellschaft abgeschlossen. In der Oeffentlichkeit tragen sie einen "Burka" oder Schleier, der sie völlig verhüllt. Sie können andere durch die dichten Schleier oder Augenschlitze beobachten, aber ich wußte nie, ob die an mir vorübergehende Frau jung oder alt, froh oder traurig war. "Ich glaube, 'Purda' ist am Verschwinden. Die Frauen werden in Zukunft ihren Lebensunterhalt verdienen müssen; wie können sie dann 'Purda' einhalten?" fragte Frau Salique. Aber einstweilen akzeptiert sie diese Gebräuche als Teil des Schullebens für ihre Schülerinnen.

Das Schulgrundstück liegt hinter hohen Mauern verborgen, welche neugierigen Augen den Blick verwehren. Männer dürfen nicht weiter als in das Vorderbüro eintreten, und so zeigte sie mir das Gebäude, während Herr Mukergee, MCC-Sozialarbeiter, und Herr Gosch, der Fahrer, warteten.

Im ersten Klassenzimmer, das wir betraten, fuhren die Mädchen wie aufgescheuchte Vögel auseinander. In anderen Schulen in Kalkutta waren die Kinder ohne Wink von seiten des Lehrers wie eine Armee aufgestanden, um "Guten Morgen, Tantchen" zu mir zu sagen.

In Anjuman erhalten die Mädchen eine umfassende Grundbildung in den unteren Klassen. Der Unterricht in den Unterklassen erfolgt in Urdu; Englisch wird als Zweitsprache gelehrt. In der höheren Schule kommt Bengali zu den anderen Sprachen hinzu. Arabisch wird als Wahlfach geboten. Zu den allgemeinen Kursen kommen Mathematik, Physik und Biologie, Geschichte, das indische Leben, der Koran und islamitische Geschichte hinzu.

Berufskunde, Turnunterricht und Joga sind Teil des Lehrplans. Im Alter von zehn Jahren muß ein Mädchen die Zubereitung eines vollständigen Frühstücks (ohne Toaster, elektrische Bratpfanne und Kaffeekanne) und eines Teiles des Mittagsmahles gelernt haben. In einem Klassenzimmer beobachtete ich eine Gruppe von Mädchen, die einen kleinen Kocher umringten, wo Gebäck in Oel brutzelte.

In vielen indischen Schulen lernen die Kinder Dinge auswendig. Frau Salique rät davon ab, Dinge auswendig zu lernen, um Examen zu bestehen. Ihre Lehrer halten sowohl mündliche als auch schriftliche Prüfungen ab. Die mündlichen Prüfungen zwingen die Mädchen, sich verbal auszudrücken.

"Die Erziehung muß den Mädchen helfen, auf eigenen Füßen zu stehen," wiederholte sie. Sie kannte die Erfordernisse ihrer Gesellschaft viel besser als ich. Als wir an einem Fenster vorübergingen, wies sie auf das überfüllte "Bustee" oder Slum-Gebiet, wo einige der Mädchen leben. Die meisten kommen von armen bis zu Mittelklassen-Familien. Ein Mädchen in einer weißen Tunika und weiten Hosen schaute kurz auf und duckte sich dann hinter einen Eingang.

"Frauen werden als Teil des Mobiliars betrachtet, wenn sie kein Geld verdienen. Eltern sprechen vom Loswerden ihrer Töchter," sagte Frau Salique. Sie meinte, beinahe alle Ehen würden noch immer arrangiert. Ihre eigene Heirat wurde arrangiert. Sie lebte als Mädchen abgesondert, aber durch den Einfluß des Lesens und die aufgeschlossenen Ansichten ihres Vaters und später ihres Ehemannes wurde sie von den Beschränkungen des "Purda" befreit. Sie erlangte ein B.A.-Diplom in Englisch und ein M.A.-Diplom in mittelalterlicher Geschichte.

Für sie ist die Bildung von Moslem-Frauen wichtig. "Aber Frauen sind die eigenen schlimmsten Feinde. Sie sind nur daran interessiert, zu heiraten." Sie ist davon überzeugt, daß eine gebildete Frau eine bessere Mutter ist und daß Mann und Frau ein höheres Maß an Verständigung erreichen, wenn sie geistig auf der gleichen Ebene stehen.

Der Unterricht für die 842 Elementarschüler beginnt um 6.30 Uhr morgens. Wenn sie um 10.30 nach Hause gehen, treffen die 718 höheren Schüler zur zweiten Schicht ein und sind bis um 4.30 Uhr nachmittags in der Schule, mit einer Mittagspause.

Der Anjuman-Wohltätigkeitsverband, dem das Gebäude gehört und der die Schule zum Teil finanziert, erteilt etwa 645 Kindern im gleichen Gebäude von 5.30 bis 8.30 Uhr abends kostenlos Unterricht. Diese Kinder kommen bei Dunkelheit und gehen bei Dunkelheit nach Hause.

Wir betrachten die Handgearbeiteten Sachen, die die Mädchen in der Schule angefertigt hatten, und lernen die anderen Angehörigen des Personals kennen. Wir tranken unseren Tee und sagten unseren Dank und verabschiedeten uns. Die Begegnung mit solch einer forschen Persönlichkeit war anregend gewesen.

Dann fuhren Herr Mukergee, Herr Gosch und ich durch das hohe Tor zurück in das Gewühl von Rikschas, Fußgängern, Autos, Lastwagen und Karren auf der Straße. Mit der Zeit würden auch die Mädchen hinausgehen, und wenn es nach der Leiterin geht, dann werden sie darauf vorbereitet sein, mit einem neuen Ausblick ins Leben zu treten.

Katie Funk Wiebe
MCC-Akron-Nachrichtendienst

"Soyabeans! Soyabeans!"

Jeder, der Asien bereist, bemerkt bald die barfüßigen Geschäftsleute auf den Straßen — die Trödler, Händler, von denen einige eine Fläche von wenigen Quadratfuß einnehmen, während andere ihre Waren auf dem Kopf in Körben herumtragen oder auf Fahrrädern transportieren.

Sie richten ihren Verkaufsstand überall ein — an einer Straßenecke, um Zuckerrohr, einige Ananas oder andere Früchte und Gemüsesorten zu verkaufen, Sandalen zu reparieren und Männer zu rasieren, um Gewürze, Backwaren oder eine Tasse Tee zu verkaufen.

Ihre Stände sind klein, ihre Preise niedrig, denn ihre Kunden sind die "kleinen Leute", die Armen, die es sich nicht leisten können, dort einzukaufen, wo die Eigentümer und Geschäftsführer Sandalen oder Schuhe tragen.

Paul Myers, MCC-Vertreter für Bangladesch, beschrieb ein MCC-Experiment, bei dem 10 barfüßige Geschäftsleute auf die Straße geschickt wurden. Das Problem, dem sich das MCC gegenüber sah, war, die Menschen von Bangladesh davon zu überzeugen, daß Sojabohnen sowohl als Nahrung wie auch in Form von Oel verwendet werden können.

In den Vorjahren hatten MCC-Arbeiter Kochvorführungen abgehalten, um Leute auf die vielen Weisen aufmerksam zu machen, wie die nahrhaften Bohnen gekocht werden können. Rezeptbücher waren in Bengali und Englisch gedruckt worden, um die des Lesens Kundigen zu erreichen und zu belehren. Doch die Bohnen wurden nicht als Nahrungsmittel akzeptiert.

Die Menschen von Bangladesh genießen Imbißhappen genauso wie Amerikaner ihre Kartoffelchips und ihren Puffreis. Könnten geröstete Sojabohnen als Appetithappen populär werden?

Zu diesem Experiment in Geschäftsführung wählte das MCC-Personal zehn acht- bis zehnjährige Knaben. Im vergangenen Juli erhielt jeder Junge einen tragbaren Behälter für Sojabohnen, der aus Petroleumkanistern angefertigt war. Die Vorderseite hatte eine Glasscheibe, damit man hineinschauen konnte. Kleinere Blechdosen wurden oben angelötet, um das Wechselgeld aufzunehmen, sowie eine Waage. Die Knaben hängten die Behälter um den Hals, und zwar mit einem Stück Stoff, das durch die Griffe an beiden Seiten gezogen wurde. Jeder Junge erhielt 10 Pfund rohe Sojabohnen zum Beginn seiner Karriere. Nachdem sie lernten, wie man die Bohnen in heißem Sand röstet, wurden die Jungen auf die Marktplätze und Schulen in Mandari und Umgebung gesandt, um "Soyabeans" zu verkaufen.

Nachdem die ersten 10 Pfund verkauft waren, kauften die Knaben Bohnen vom MCC für acht Cents pro Pfund (später 10 Cents). Sie verkauften diese für 20 Cents pro Pfund (später 23 Cents) und steckten den Gewinn ein.

Innerhalb von drei Wochen verdrängten die neuen Imbißhappen eine Erbsenart, ein Product, das in der gleichen Weise verarbeitet und verkauft wird. Das MCC hatte den Knaben Preise in Höhe von 10, sieben und fünf Dollar für die höchste verkaufte Menge geboten, aber der schnelle Absatz war genügend Ansporn.

Innerhalb von zwei Monaten waren mehr als 50.000 Pfund Sojabohnen in drei Ortschaften verkauft worden. In Mandari allein wurden 16.000 Pfund verkauft. Ein achtjähriger Junge und sein siebenjähriger Bruder teilten einen Behälter, und sie verkauften zusammen 3,500 Pfund. Aber diese Jungen wurden nicht in einem Sommer zu Rockefellers. Bis zum Herbst hatten sie den MCC-Vorrat an Sojabohnen

erschöpft und so hängten sie ihre Behälter an den Nagel, um bis zur nächsten Sojabohnenernte zu warten. Dann werden sich die jungen barfüßige Geschäftsleute wieder auf die Straßen begeben und "Soyabeans! Soyabeans!" rufen, sagte Myers.

Ich habe diese Knaben nicht gesehen, aber ich wünschte, das wäre der Fall gewesen. Ich sah andere Knaben, die mit verschiedenen Aufgaben beschäftigt waren, darunter Erdfischen. In seichten Teichen errichteten sie kleine Erddämme, um kleine, dem Stint ähnliche Fische zu fangen.

Bangladesh wurde von wenigen Jahren von einer Naturkatastrophe und einem Bürgerkrieg verwüstet. Das Land hat etwa die Größe von England und Wales, mit einer wachsenden Bevölkerungsziffer von fast 80 Millionen Menschen, die hauptsächlich auf dem Lande wohnen. Etwa 75 Prozent der Menschen sind Analphabeten. In diesem überwiegend mohammedanischen Land sind mehr Frauen als Männer des Lesens und Schreibens nicht kundig.

Als ich mit dem Flugzeug nach Dakka kam, hatte Bangladesh aus der Luft grün und attraktiv ausgesehen. Aber das Land ist arm, mit einem Durchschnittsverdienst von 35 bis 50 Cents pro Tag oder 95 Dollar jährlich. Die Lebenserwartung liegt ziemlich unter 50 Jahren. Dreizehn Prozent der Kinder sterben vor Abschluß des ersten Lebensjahres und 25 Prozent vor Erreichen des fünften Lebensjahres.

Armut und Potential gehen überall in Bangladesh Hand in Hand. Wenn das Potential entwickelt wird, wird der Armut vorgebeugt, selbst wenn der neue Geschäftsführer nur sieben oder acht Jahre alt ist.

Katie Funk Wiebe
MCC-Akron

Glaubenskirchen in Kanada veranstalten Konferenz

Zum ersten Mal werden Gemeindeleiter und Gelehrte, welche die kanadischen Denominationen der traditionellen Glaubenskirche repräsentieren, vom 15. bis 18. Mai 1978 zu einer wichtigen Studienkonferenz in Winnipeg zusammenkommen. Die Konferenz wurde von einem Komitee geplant, das vom Rat des Baptistenbundes in Kanada und dem Mennonitischen Zentralkomitee (Canada) ernannt worden war.

Alle anderen Denominationen, welche das Prinzip der Gemeindezugehörigkeit durch Wiedergeburt akzeptieren und die Glaubenstaufe üben, sind eingeladen worden. Es werden auch Beobachter von anderen größeren christlichen Gemeinschaften zugegen sein.

Vier Konferenzziele sind wie folgt formuliert worden: (1) Die Hauptleistungen der freikirchlichen Tradition in Kanada zu beurteilen; (2) Den gegenwärtigen Stand dieser Gemeinschaften und deren Auswirkung auf das Leben in Kanada zu betrachten; (3) Das zukünftige Zeugnis der Glaubenskirche in Kanada zu erwägen; (4) Mit unseren Brüdern und Schwestern in Christus Gottesdienst und Gemeinschaft zu haben.

Das Programm wird mehrere Vollversammlungen umfassen, aber die Hauptarbeit wird in zwölf gleichzeitig stattfindenden Seminaren getan werden, die den folgenden Themen gewidmet sind!

I. Die Glaubenskirche im gemeindlichen Rahmen
1. Biblische Autorität und die Traditionen der Denominationen
2. Disziplin und Unterscheidung
3. Evangelisation: Christliche Einführung und Unterweisung
4. Gottesdienst und geistliche Gaben

II. Die Glaubenskirche im kanadischen Rahmen
5. Gemeindewachstum in der Perspektive der Glaubenskirche
6. Kirche und Staat in Kanada: Zusammenarbeit und Konfrontation
7. Zersplitternde und einigende Kräfte in der Tradition der Glaubenskirche in Kanada
8. Die Glaubenskirche und öffentliche Schulen in Kanada

III. Die Glaubenskirche im globabalen Rahmen
9. Globale Mission: Wort und Tat
10. Christliche Lebensweise in einer Wohlstandsgesellschaft
11. Friedens- und Sozialangelegenheiten
12. Verantwortlichkeit für Naturschätze der Welt: Schöpfung und Umweltschutz

Mehr als fünfzig kanadische Gelehrte und Gemeindeleiter werden Ansprachen bringen, Referate halten oder kritische Antworten vorbereiten. Mennoniten werden einen großen Teil zum Programm beitragen. Darunter sind Dr. David Ewert vom Mennonite Brethren Biblical Seminary, Dr. C.J. Dyck vom Mennonite Biblical Seminary und Dr. Frank C. Peters, Präsident der Wilfrid Laurier University.

Ewert wird die Bibelstudien bei den Vollversammlungen leiten; Dyck wird die Ansprache über "Die Glaubenskirche in Kanada — in der Vergangenheit" halten; und Peters wird die Ansprache am öffentlichen Zeugnisabend am Donnerstag dem 18. Mai, halten.

Mennonitische Seminarleiter sind Dr. David Schroeder vom Canadian Mennonite Bible College; Dr. H.J. Gerbrandt, CMBC; Dr. John Rempel, Conrad Grebel College; Dr. John H. Redekop, Wilfrid Laurier University; Dr. Rodney J. Sawatsky, Conrad Grebel College; Herr Peter Peters, Mennonite Brethren Collegiate Institute; Rev. Newton L. Gingrich, MCC-Vorsitzender; Herr Erwin Wiens, MCC (Ontario), Exekutivdirektor; Dr. Conrad G. Brunk, Conrad Grebel College; und Dr. Walter Klaassen, Conrad Grebel College.

Mehrere amerikanische Leiter, darunter Franklin H. Littel (Temple University, Philadelphia) und John Howard Yoder (Mennonite Seminaries, Elkhart, Indiana), werden an der Konferenz teilnehmen, da sie mit einer globalen Bewegung und mit ähnlichen Konferenzen, die in den USA und in Europa abgehalten worden sind, in Verbindung steht.

Die Konferenzansprachen und -referate werden in Buchform veröffentlicht und somit Einzelpersonen und Gemeinden zum Studium zugänglich gemacht werden.

Abgesehen von zwei öffentlichen Abendversammlungen kann man nur auf Einladung an der Konferenz teilnehmen. Es sind Zahlen pro Denomination festgesetzt worden, um eine ausgewogene Repräsentation zu sichern. Falls mehr Information über Programm, Kosten und Registration erwünscht ist, schreibe man an Daniel Zehr, 201-1483 Pembina Highway, Winnipeg, Man., R3T 2C8, oder man rufe an: (204) 475-3550.

Die Konferenz tagt in einer höchst kritischen Zeit in der Geschichte Kanadas und der Welt. Das Planungskomitee bittet um regelmäßige Fürbitte für die Konferenz und deren genannten Ziele.

Study Conference on the Believers' Church in Canada '78
201 - 1483 Pembina Hwy.
Winnipeg, Man.
R3T 2C8

Zeugnis einer Vereinsschwester

(Winkler, Man.)

Ich möchte erzählen, wie der Geist Gottes schon in den jüngern Jahren an meinem Herzen gearbeitet hat. Wir haben den Vers in 2. Tim. 3, 15, wo es heißt: "Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an den Christum Jesum."

Ich muß sagen, daß ich viel Gelegenheit gehabt habe, unter das Wort Gottes zu kommen. Zu meiner Zeit wurde noch die Biblische Geschichte in der Schule unterrichtet. Im Elternhause sind wir angespornt worden, dem Guten nachzujagen und das Böse zu meiden.

Daß wir uns bekehren mußten, um einst selig zu werden wußte ich, aber wie? Ich war immer der Meinung, es müßte jemand dabei sein. Ich allein konnte das nicht. Ich habe oft für mich allein gebetet und schwere Kämpfe gehabt. Ich war um das Heil meiner Seele bekümmert. Ich weiß, wie ich des Nachts aufgestanden bin und den Entschluß gefaßt hatte, den Eltern zu sagen, daß sie mit mir beten sollten. Doch als ich ganz nahe an ihr Bett kam — nein, sie schliefen — wirst sie nicht stören! Der böse Feind hat ja auch versucht, in dieser Sache ein Hindernis zu sein. So vergingen die Jahre. Da kam die Auswanderung nach Kanada. Als wir auf dem großen Schiff waren und über einen Tag nur Himmel und Wasser sehen konnten, und die Wasserwellen so hoch gingen, dann bat ich den lieben Gott um Bewahrung. Ich wußte, ich war nicht fertig zum Sterben. Der liebe Gott ist mir oft sehr nahe gewesen. Es fehlte an Uebergabe. Als ich bei einer Gelegenheit bei unsren Verwandten war, Johann Wienses — Schwester Wiens war meine Kousine — da war auch Margaret Reimer, die Schwester von Schwester Wiens da. Als Margaret und ich allein auf unser Zimmer waren, fragte sie, ob ich schon bekehrt sei. Ich sagte: "Nein." "Aber du willst doch?" fragte sie. "Ja", sagte ich. Sie nahm das Ziehkästchen mit den Bibelversen und ich zog den Vers aus 5. Mose 30, 14: Da steht so: "Es ist das Wort gar nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, daß du es tust." Wir beteten zusammen, und gestützt auf dieses Wort, konnte ich diese Entscheidung treffen und den Herrn Jesus in meinem Herzen aufnehmen, der auch für mich den Weg des Leidens gegangen war und mir meine Sünden vergeben hatte.

Der Herr hat verschiedene Wege geführt und der Vers aus Römer 8, 28: "Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen," ist mir mit den Jahren immer verständlicher geworden.

Eingesandt von Frau J.J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Lakeview MB-Gemeinde
Killarney, Manitoba

50. Jubilaeum

Alle ehemaligen Glieder, Freunde und irgendwelche, die mit der Lakeview MB-Gemeinde in Killarney, Manitoba (ehemals Homefield und Lena), verbunden sind, werden eingeladen, mit der gegenwaertigen Gemeinde an ihrer 50. Jubilaeumsfeier teilzunehmen, die am Wochenende vom 7. bis 9. Juli abgehalten werden soll.

Um weitere Auskunft wende man sich an:

Ed Penner, Box 309,
Cartwright, Manitoba

Russische Radiomission

Liebe Missionsfreunde!

Am Ende seiner Laufbahn rühmt Mose den Herrn und sagt: "Es ist kein Gott wie der Gott Jesuruns (Ehrenname des Volkes Israel). Der im Himmel sitzt, der sei deine Hilfe, und des Herrlichkeit in Wolken ist." 5. Mose 33, 26. Diese Hilfe des Herrn der Herrlichkeit haben auch wir wiederum in der russischen Radiomission erfahren dürfen. Er hat physische, geistige und geistliche Kraft dargereicht. Wenn der Mut nachlassen will, schenkt er neuen Mut und viel Freude an der Arbeit. Besonders werden wir ermutigt, wenn wir von unsern Hörern Nachricht erhalten, daß die Programme sich für sie zum Segen ausgewirkt haben. Es ist uns auch wiederholt mitgeteilt worden, daß unsre Leser dieser Zeitschrift gerne etwas aus der Arbeit hören möchten. So lasse ich denn wieder einige der Briefe folgen.

Wenn ein Bruder von 97 Jahren eine Gabe von 50.00 Dollar einsendet und der Brief noch mit so sichrer Handschrift geschrieben worden ist, dann ist es wohl am Platze, wenn wir auch einmal einen Brief aus Kanada veröffentlichen. Hier der Brief: "Lieber Bruder D.B. Wiens: Wünsche Dir Gottes reichen Segen zu Deiner so wichtigen Arbeit. Wolle der Herr viel Gnade schenken, daß noch viele Seelen Frieden finden möchten, andere aufgemuntert und erquickt würden durch Anhören der Radioprogramme, besonders in Rußland. Wir sind so dankbar, daß wir das Wort Gottes so reichlich unter uns haben. Schicke hiermit 50.00 Dollar zur Unterstützung der Arbeit. Es währt nicht mehr lange; feierte den 5. Februar meinen 97. Geburtstag — fühle mich ganz gut. Euer Mitpilger zur himmlischen Heimat, H.A. Walde." Solcher Brief von einem Bruder in solchem Alter gibt auch neuen Mut. Die Schrift sagt, daß man auch noch im hohen Alter frisch sein und Frucht bringen kann. Psalm 92, 15.

Der zweite Brief kommt aus Deutschland. "Lieber Bruder David Borisowitsch und Ihr lieben Sänger! Ein Gruß aus Deutschland mit Psalm 33. Danke Euch für die segensreichen Sendungen, die ich in Rußland hören durfte. Der Herr hat Euch eine große Gabe anvertraut. Wir haben uns immer schon auf den Tag gefreut, an dem die Sendung ausgestrahlt wurde. Besonders die Alten und Behinderten danken unter Tränen für diese Möglichkeit. Liebe Geschwister im Herrn, werdet nicht müde, denn Euer Lohn bleibt nicht aus. Der Herr schenke Euch Mut, Kraft und Ausdauer für diese segensreiche Arbeit. Ich bin das dritte Jahr in Deutschland, weiß nicht, wo und auf welcher Welle ich Euch finden kann, aber ich freue mich und danke Gott durch Jesus Christus, daß die Geschwister in Rußland die Sendung hören können. Lege eine kleine Gabe bei. Hoffe, daß es gut ankommt und gebraucht werden kann. In Liebe, Eure Mitschwester Anna Braun." Es ist dieses, so viel ich mich erinnern kann, die erste Unterstützung aus Deutschland von einer Umsiedlerin aus Rußland. Vielen Dank, und des Herrn reichen Segen!

Aus der Karpaten-Ukraina ein Brieflein: "Grüße aus der Karpaten-Gegend. Wir möchten melden, daß wir Ihre Sendungen regelmäßig hören. Wir beten für Euch und wünschen den vermehrten Segen des Herrn auch für die Zukunft. Bitte vergebt die Kürze des Briefes. Aus unserm Land, UdSSR, dürfen wir nicht Briefe nach Uebersee schreiben. Da wir uns gegenwärtig auf der Reise durch ein ost-europäisches Land befinden, entschlossen wir uns, Euch etliche Worte zu schreiben. Möge der Friede Gottes auf Euch ruhen!" Keine Unterschrift.

Eine offene Postkarte aus Saporozhje von einem Schreiber mit mennonitischem Namen: "Geschätzte Gemeinde der Mennoniten Brüder in Kanada und auch persönlich "towarischtsch" David Borisowitsch Wiens! Wir senden Ihnen diese Postkarte, damit Sie unser in der Gemeinde gedenken. Wir senden Ihnen herzliche Grüße, und lassen Sie uns bitte wissen, ob sie die Karte erhalten haben. (Ist geschehen. Eins.) Und auch die Adresse. Der Herr segne Euren Dienst in Seinem Weinberge." Namen vorenthalten vom Einsender.

Noch ein Brief aus der Ukraina: "Liebe Brüder und Schwestern: Ich danke herzlich für Ihre Arbeit, die hier so sehr notwendig ist. Keiner aus unsrer Familie hat Ihnen je geschrieben. Schon seit 15 Jahren hören wir Ihre Sendungen. Wir sind die einzigen Christen in unserm Kreis. Die nächste Gemeinschaft ist 25 Kilometer entfernt. Wir können nur zu den Sonntagsgottesdiensten dorthin gehen. An all den andern Tagen hören wir mit großer Freude Ihre Sendungen.

Ich kann mich erinnern, wie meine Mutter zuerst nach Ihren Sendungen gesucht hat, denn sie hatte vernommen, es werde über Radio von Gott verkündigt. Sie wußte aber nicht, zu welcher Zeit noch auf welchem Meterband. Ich war damals sieben Jahre alt und habe aus der Zeit nur wenig behalten. Aber ich kann mich gut daran erinnern, wie sich die Augen meiner Eltern an dem Abend, als sie endlich das Programm gefunden hatten, mit Tränen füllten. Sie schalteten gerade zu der Zeit ein, als der Prediger die Leute zum Gebet aufforderte. Unsre ganze Familie ging in die Knie und dankte Gott unter viel Tränen. Das war am Anfang des Jahres 1963. Seit der Zeit horchen wir regelmäßig. In unserm Lande gibt es viele Familien, die mehr Zeit am Radio verbringen, als daß sie zur Kirche gehen. Immer wieder danken wir Gott für Sie und für Ihren Dienst." Der Brief kam aus einer russischen Familie.

Und nun sind meine Leser hoffentlich auch neu ermutigt und angespornt worden, weiter zu beten und für die Sache des Herrn Opfer zu bringen. Man schreibe bitte an: M. B. Communications, Box 2, Station F., Winnipeg, Man. R2L 2A5 oder direkt an mich: D.B. Wiens, 8371 Demorest Place, Richmond, B.C. V7A 4N4.

Im Dienste unsers Herrn Jesus Christus, D.B. Wiens

Wie Christen heute ihres Glaubens leben

Um die Christen in Osteuropa besser verstehen zu können, müssen wir mit ihnen ins Gespräch kommen. Wir haben deshalb eine Umsiedlerfamilie gefragt, die sowohl in der alten als jetzt auch in der neuen Heimat im aktiven Dienst für Jesus stand und steht:

Stimmt das Bild, das sich die Christen hier im Westen von den Christen in der Sowjetunion machen, mit der Wirklichkeit überein?

Die Christen hier können vieles nicht verstehen, was in den Gemeinden in der Sowjetunion geschieht. Das Bild von der verfolgten, leidenden Gemeinde hat sich in ihnen so fest eingeprägt, daß sie von uns Christen Osteuropas eine zu hohe Meinung haben und enttäuscht werden, wenn sie uns näher kennenlernen. Dasselbe ist umgekehrt der Fall. Wir hatten eine hohe Meinung von dem Christentum im Westen und erleben manches jetzt ganz anders. Deshalb dürfen wir uns von den ersten Eindrücken nicht zu sehr beeinflussen lassen. Was die westliche Vorstellung von der Christenverfolgung in der Sowjetunion betrifft, müssen doch die großen Veränderungen gesehen werden, die dort eingetreten sind. Zum wirklichen Bild von der Lage heute kann am besten jeder Rückwanderer selbst im persönlichen Gespräch beitragen. So kann man heute nur von verhältnismäßig wenigen Fällen der Verfolgung sprechen. Größtenteils leben die Christen heute ungestört.

Eine Frage an die beiden Jugendlichen. Habt Ihr während Eurer Schulzeit oder während des Studiums Benachteiligungen als Kinder christlicher Eltern erfahren?

Nein, wir nicht. Aber manchmal kann es schon sein, daß Kinder christlicher Eltern in der Klasse verspottet oder auch beim Studium benachteiligt werden. Das kommt sehr auf den Lehrer und Schulleiter an und ist auch von Gegend zu Gegend verschieden.

Geraten Kinder christlicher Eltern nicht in große Konflikte, wenn sie daheim christlich, in der Schule bewußt atheistisch erzogen werden? Wie sollten sich da die Eltern verhalten?

Das gibt unbedingt große Spannungen. Sehr wichtig ist, daß die Kinder an ihren Eltern und im Familienleben eine vorbildliche christliche Ueberzeugung erleben. Sie können sich dann ihr eigenes Urteil bilden und selbst entscheiden. Leider haben viele Kinder diese Vorbilder in ihrem christlichen Elternhaus nicht. Ich sehe es als einen Fehler an, wenn die Eltern zu großen Druck auf die Kinder ausüben und den Kindern keine Freiheit lassen, sich selbst zu entscheiden.

Gab es in Eurer Gemeinde getrennte Versammlungen für die Jugend, zu denen auch Jugendliche aus nichtchristlichen Familien eingeladen wurden?

Als wir zuletzt in Estland lebten, war es erlaubt, die Kinder zu den Versammlungen der Gemeinde mitzunehmen. Ich kann mich gut an eine Freizeit erinnern, zu der etwa dreißig Jugendliche, die Mehrzahl unter 18 Jahren, in Zelten in einem abgelegenen Wald zusammenkamen. Ein Jugendleiter und ein älteres Gemeindeglied waren dabei. Morgens und abends hatten wir Bibelarbeit und Gebetsstunden. Tagsüber spielten wir und hatten Gespräche untereinander. Aber Jugendliche einzuladen, die nicht zu Familien der Gemeinde gehörten, wäre zu gefährlich gewesen, denn es sollte ja verborgen bleiben.

Was macht es einem Christen leicht und was macht es ihm schwer, sich als Christ im Alltag zu bewähren?

Einem Christen im Osten fällt die Bewährung im Alltag leichter, wenn er ganz konsequent zur Nachfolge Jesu entschlossen ist. Die Grenze zwischen einem Ja und Nein ist klar gezogen. Uns fällt es hier im Westen schwer, die Grenzen zu erkennen, wo Gemeinde Jesu aufhört und wo die Welt anfängt. Hier ist vieles so vermischt.

Gewiß machen es sich manche Christen im Osten dadurch schwer, daß sie nicht konsequent nach ihrer Ueberzeugung leben. Ich kenne solche persönlich und möchte sie nicht verurteilen, weil sie einfach nicht die Kraft haben, dem Druck zu widerstehen, der auf sie zukommt. Sie nutzen die Möglichkeiten, ihren Glauben nach innen zu festigen, verhalten sich aber nach außen unauffällig, um ihren Arbeitsplatz nicht zu verlieren. Ich weiß von Fällen, wo die Glaubenstaufe aufgeschoben wurde bis zum Abschluß einer Ausbildung oder

CANADA PENSION PLAN CHANGES.

Einige werden besser versorgt

Scheidung oder Annullierung

Die CPP pension credits, die Ehemann und Ehefrau waehrend ihrer Ehe erwarben, koennen zu gleichen Teilen zwischen ihnen aufgeteilt werden, wenn ihre Ehe nach dem 1. Januar 1978 durch Scheidung oder Annullierung endete. Diese Regelung soll dafuer sorgen, dass der Vermoegensstand, der durch die Bemuehungen beider Ehepartner geschaffen wurde, nach Beendigung einer Ehe zu gleichen Teilen aufgeteilt werden kann.

Rueckwirkende Auszahlung der Altersversorgung

Altersversorgungen koennen nun rueckwirkend bis zu zwoelf Monaten an Beitragzahler, die das 65. Lebensjahr erreicht haben, aber noch keine 70 sind und in den Ruhestand traten, gezahlt werden.

Versorgungszahlungen nach dem Tode

Antraege zur rueckwirkenden Zahlung (bis zu zwoelf Monaten) von Versorgungsbezuegen koennen jetzt im Namen einer verstorbenen Person gestellt werden, falls der Beitragszahler sich fuer die Versorgungsbezuege qualifizierte, ihre Zahlung aber vor seinem Tode nicht beantragte. Familien oder Anwesen werden in solchen Faellen Versorgungsbezuege erhalten.

Abzuege bei Kinderversorgung abgeschafft

Die Versorgungsabzuege fuer Waisen und koerperbehinderte Kinder werden ab dem fuenften Kind nicht mehr verringert. Alle Kinder in einer Familie bekommen jetzt die gleichen Versorgungsbezuege. Die Groesse der Familie spielt keine Rolle mehr.

Diese Zusatzklauseln zum Canada Pension Plan traten am 1. Januar 1978 in Kraft.

Sollten Sie Fragen haben, wenden Sie sich bitte an die naechste Vertretung des Canada Pension Plan.

Health and Welfare Canada — Santé et Bien-être social Canada

Monique Bégin, Minister — Monique Bégin, Ministre

bis der Arbeitsplatz gesichert war. Es gibt da wirklich schwierige Fälle, für die die Gemeindeleitung auch Verständnis hat.

Kann ein Christ, kann eine Gemeinde ganz in der Bibel gegründet sein und sich doch flexibel den äußeren Gegebenheiten anpassen?

Ja, durchaus. Ich kenne Gemeinden, die sich durch solche Beweglichkeit erhalten und erfolgreich gewirkt haben. Ich weiß von anderen Gemeinden, die sich durch ihr radikales Verhalten geschadet und manche Wirkungsmöglichkeit verbaut haben. Aus meinem Bekanntenkreis gibt es verschiedene Beispiele von solchen, die nicht überall von Jesus reden, ihn aber doch im Herzen haben. In irgendeiner Entscheidungssituation bekannten sie sich dann zu ihrer Ueberzeugung und erfuhren auf wunderbare Weise, wie Vorgesetzte ihnen vertrauten und manchmal sogar eine bevorzugte Stelle gaben, wenn dies auch selten ist. Wer auffällig missionarisch aktiv ist, verbaut sich hierdurch selbst manche Möglichkeit, während derjenige, der seinen Glauben im persönlichen Gespräch bezeugt, oft in Situationen geführt wird, die es ihm erleichtern, diesen stillen Missionsdienst durchzuführen.

Zum besseren Verstehenlernen tragen sicher neben den Gesprächen mit Umsiedlern aus Osteuropa auch Besuche in Osteuropa bei. Werden aber Christen aus dem Westen dort Vertrauen finden?

Ich bin davon überzeugt, daß Christen aus dem Westen mit dem Wunsch, die Bruderschaft mit Gemeinden dort zu pflegen, im Osten offene Ohren und Herzen finden werden, wenn nicht vorher schon Mißtrauen gesät wurde.

Soweit das Gespräch mit der Umsiedlerfamilie. Aus dem Gesagten wird deutlich, daß die Christen dort wie hier zur entschiedenen Nachfolge Jesu herausgefordert sind. In diesem Zusammenhang denke ich daran, wie ein Prediger aus der Tschechoslowakei auf die Frage, wie die Christen im Westen den Christen im Osten am besten helfen können, zur Antwort gab:

Ihr helft uns am besten, indem Ihr an Euerem Platz als wahre Christen lebt.

Er hat recht. Denn solche Christen können die Mitchristen jenseits der Grenzen wohl nie vergessen. df

Aus "Dein Reich komme."

Hamm-Herringen . . .

(Fortsetzung von Seite 5—4)

In Deutschland ist es sehr wichtig, den richtigen Glauben nach der Heiligen Schrift zu verkündigen. Kirchen sind viele, aber wenige Besucher. Wenige Menschen befinden sich hier, die den wahren Glauben an die erlösende Kraft unseres Heilandes haben, die richtig wiedergeboren sind.

In der Stadt Dortmund haben unlängst einige deutsche Evangelischen einfach auf der Straße gepredigt und auf all ihre Sünden und Uebertretungen hingewiesen. Es war viel Volk zusammengelaufen. Das Volk hat diese Prediger verlacht und verspottet. Wir haben es auf dem Tonband! Dann denkt man an Noahs Zeiten!

Zum Schluß möchte ich allen Lesern der "Rundschau" fröhliche und gesegnete Ostern wünschen!

Mit freundlichen Grüßen,

Johann und Aganeta Reimer,
Königsberger Straße 9a
4700 Hamm-Herringen
West Germany

Aus Leserbriefen

Werte Rundschau!

Schicke die Zahlung auf ein weiteres Jahr. Haben hier sehr schönes Wetter, alle Tage Sonnenschein. Die ersten Blumen blühen schon im Garten. Bin dem Herrn so dankbar, daß ich in diesem Frühling gesund bin und meine Arbeit im Garten tun kann. Grüße noch mit Matth. 5, 3. Das Elendsgefühl wird uns zum Gewinn und treibt uns näher zum Heiland hin!

Elizabeth Dahl, 31929 Royal Cr., Clearbrook, B.C. V2T 2J2

Central MBG

(Saskatoon, Sask.)

Der 12. Februar war Jugendsonntag. Der ganze Tag wurde der Jugend gegeben. Die Empore füllte sich mit ungefähr 55 Jugendlichen. Sie hatten ihren eigenen Chorleiter. Sie sangen frisch und freudig. Dave Siemens hatte die Leitung; er machte es gut. Das erste Thema war: "I am a Child of God." Es wurde von Virginia Dueck verhandelt, 2) "I am a growing son/daughter" von Milton Block, 3) "I am an essential Part of the Body of Christ" von Les Toews, 4) "I am a Witness in the World" von Charmaine Lepp. Nach dem Schluß wurden alle Jugendlichen in die Heime zur Mittagsmahlzeit eingeladen. Wir sind dankbar, daß wir diese Jugend haben.

Den 19. Februar sprach im Morgengottesdienst Gilbert Brandt, Lehrer am B.B.I., Hepburn. Abends hatten wir ein ganz deutsches Programm. Br. J. Voth hatte die Leitung. Es folgte ein Gesang von einem Frauen-Trio. Ein Gedicht von Schwester Voth, dann wieder Lieder vom Trio und auch von einem Frauenoktett. Br. H. Baerg brachte eine deutsche Botschaft, welche gut aufgenommen wurde. Nach Schluß wurde das Oktett aufgefordert, das Lied noch einmal zu singen. Wie schön hört sich doch die Muttersprache an!

Den 22. Februar abends besuchte uns eine Gruppe Schüler aus dem MB-Bibel-College, Winnipeg. Durch Gesang, Musik und Zeugnisse hatten wir einen gesegneten Abend.

Am 26. Februar sprach im Gottesdienst unser Jugendpastor Wally Pauls, und abends hatten wir ein Dankfest dafür, daß wir eine schuldenfreie Kirche haben. Br. Ed. Buhler hatte die Leitung. Er bat Dr. A. Dick, einen Bericht zu geben, wie es gekommen sei, daß wir dieses Gotteshaus, von Ave. "C" auf 32nd Str. West verlegt hatten. Er sagte so: "Die Kirche wurde zu klein, wir brauchten Sonntagsschulräume und zudem hatten wir keinen Platz für die vielen Autos. Uns wurde eine Baumschule mit 3 Acres Land angeboten für 50,000 Dollar bar. Man stellte uns eine Bedingung: 'Wenn ihr bis zum bestimmten Datum, 12 Uhr mittags, das Geld bringt, ist der Handel gemacht. Eine Minute nach 12 Uhr ist der Handel durch; dann hatten Sie ein Angebot für 75,000 Dollar.' Nun, die Brüder konnten es schaffen. Sie liehen vom Endowment Fond 40,000 Dollar. Jetzt kam die Frage des 'Moven', einer wollte es für 25,000 Dollar tun; dieses war für uns zu viel. Dann kam ein erfahrener Mover, Mr. Wiebe. Er wollte die Kirche nur für seine Unkosten die er haben würde, herüberfahren, 5,000 Dollar. Wir sollten die Lizenz besorgen. Diese Bitte wurde uns ganz abgesagt, mit dem Vorwand, das Gebäude sei zu groß und die Straßen zu schmal. Die Gemeinde betete. Dr. Dick versuchte es noch einmal. Die Antwort war: 'Wir haben Euch gesagt, es geht nicht.' Darauf Dr. Dick: 'Der liebe Gott wird uns helfen moven.' Da hatte der Ingenieur gesagt: 'Diesen Wiebe kennen wir sehr gut; der hat uns schon mit seiner Arbeit überrascht. Gebt ihnen die Lizenz, ob Gott die Kirche hinüberfährt oder Wiebe, soll mich nichts angehen.' Wir sollten Sonntag morgens früh, nach 12 Uhr umziehen. Es wurde dann fieberhaft geschafft, und Sonntagmorgen, eine Minute nach 12 setzte sich die Kirche in Bewegung, und um 10 Uhr war die Kirche auf dieser Stelle! Wie haben wir Gott gedankt!"

Br. J. Isaac wurde gebeten, Bemerkungen zu geben. Br. Wieler, Hepburn war der Kontraktor. Raus Construction machte uns das Erdgeschoß fertig und dieser Mann hat uns nie die Rechnung geschickt. Wir mußten nur den Zement bezahlen, und wir durften alle Bänke und was wir sonst hatten, in sein neues Warenlager stellen! Eine große Hilfe für uns. Es wurde beschlossen, daß jedes Gemeindeglied eine Woche umsonst arbeiten sollte, dieses gab keine Schwierigkeiten. Die Männer haben 5,254 Stunden freie Arbeit getan, die Frauen 815 Stunden, insgesamt 6,069 Stunden. Man zollte zwei Schwestern Anerkennung für ihre geleisteten Arbeitsstunden; Schwester P. Penner hatte 119 Stunden und Schwester D. Willems 115 Stunden gearbeitet.

Eines Morgens sieht man, daß Rauch aus dem zweiten Stockwerk kommt; da hatte jemand absichtlich Papier angezündet. Den andern Tag war Feuer im nächsten Haus; im Keller hatte wieder jemand Papier angezündet. Die Feuerwehr konnte es noch rechtzeitig dämpfen. So haben wir immer wieder Beweise, daß der Herr mit uns war.

Br. H. Schmidt fiel die Aufgabe zu, uns zu berichten, wo wir in dieser Zeit unsere Versammlungen gehabt hatten. Wir durften die Mayfair Schule ohne Entschädigung während unseres Projektes benutzen. Unser Pastor war zu der Zeit Br. Eugene Gerbrandt; seiner wurde dankend gedacht, für seine Weisheit, Umsicht und den Mut, den er in dieser kritischen Zeit zeigte. Wir sind ihm zu großem Dank verpflichtet. Im November 1966 zogen wir in unsere Kirche ein und im Dezember hatten wir Einweihung. Wie klangen die Dankeslieder von Herzen! Br. H. Baerg hielt noch eine kurze Dankpredigt.

Weil wir keine Mortgage gegen unsere Kirche hatten, so wurde der Schuldschein von den Brüdern Buller, Pauls und Baerg öffentlich verbrannt. Wie dankbar sind wir, daß wir ein schuldenfreies Gotteshaus haben. Wie dankbar sind wir, daß der liebe Vater im Himmel uns jetzt 12 Jahre in diesem Hause ihn hat anbeten lassen! I. Boldt, Korr.

Tofield, Alberta

"Und Jesus sprach zu ihnen: Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!" (Mark. 1, 17).

Ich kann mich noch gut erinnern, als vor Jahren eine junge Missionsschwester uns diesen Vers erklärte. Mit großer Freudigkeit sagte sie, meine Aufgabe ist, dem Herrn zu folgen und dazu bin ich bereit. Das andere hat der Herr sich zu tun übernommen. Ich kann mich nicht zu einem Menschenfischer machen, aber er will es tun. Das ist seine Verheißung.

Heute können wir uns viele verschiedene Bücher erwerben, die uns belehren, wie wir Seelengewinner werden können. Viele verschiedene Methoden werden angepriesen zur Evangelisation anzuwenden. All dieses zu wissen, würde uns aber noch nicht zu Menschenfischern machen. Diese eine Bedingung "Folget mir nach," muß befolgt werden. Ob dieses heute genug betont wird?

Wer sind denn eigentlich die Menschenfischer? Sind es nur die großen Evangelisten, die viele zu der Entscheidung gebracht haben? Wie traurig würde es für viele von uns sein, wenn nur die wenigen Prediger und Evangelisten zu den Menschenfischern gezählt werden könnten.

O ja, es ist wahr, ich wurde auch durch den wohlbekannten Missionar Franz Wiens zur Entscheidung gebracht. Er war aber nicht der einzige Fischer, der mich für den Herrn gewonnen hat. Da war mein lieber Jugendfreund, und ich erkannte, daß er etwas hatte, was ich nicht hatte. Oft sagte ich mir, ich wünsche, ich hätte das, was er hat. Natürlich würde ich ihm das nicht gestehen. So wußte er nicht, daß er in mir das Verlangen, ein Jünger Jesu zu werden, gestärkt hatte. Dann war da eine russische Baptistenschwester, die aus Mitleid in das kommunistische Hospital kam und freiwillig und umsonst die Nachtwache bei den Schwerkranken übernahm. Als sie dann auch mich, in meinem Wundfieber, so selbstlos pflegte, wurde ich von der Liebe Jesu in den Gotteskindern tief überzeugt. Der Liebesdienst, im Namen Jesu, brachte mich dem Reiche Gottes viel näher. Dann der betende Einfluß meiner Eltern und vieler treuen Gotteskinder, haben dazu beigetragen, daß ich zum Glauben kommen durfte. Sie waren alle mehr oder weniger an dem Fischzug beteiligt. Es macht mir Freude zu glauben, daß der Herr sie alle zu Menschenfischern gemacht hatte.

Besuchte in diesen Tagen, hier in Tofield, das ganz neue Altersheim. Es ist mit Regierungsunterstützung erbaut und ist sehr schön eingerichtet worden. Es hat 44 Zimmer und ist voll besetzt. Auch einige Mennoniten haben da Raum gefunden. So sind da von den Altmennoniten ein Ehepaar und zwei Alleinstehende. Aus der Konferenz-Gemeinde sind da zwei Personen. Die übrigen gehören anderen Religionen an. Der Manager ist auch Glied der Konferenzgemeinde. So kommen auch zwei von dem Dienstpersonal aus derselben Gemeinde. Die Leute sind allgemein sehr zufrieden. Sie haben viel Gelegenheit, an verschiedenen Handarbeiten und auch Spielen teilzunehmen. Ich besuchte ein Ehepaar und da wurde fleißig eine Wolldecke genäht. Jeden Donnerstagabend bringen die verschiedenen Gemeinden abwechselnd im Heim ein christliches Programm. Unter den Insassen sind auch zwei alte Prediger, und sie halten jeden Freitagabend, mit denen, die dazu kommen wollen, Bibelstunde. Es war ihnen eine Freude, daß auch zwei katholische Frauen gerne an diesen Betrachtungen teilnahmen. Leider waren da auch solche, die von allem göttlichen nichts wissen wollten.

In unserer Gemeinde ist, wie auch schon früher berichtet, viel Betätigung. Wöchentlich hat man einen Abend mit den Pioneer Girls und auch mit den Boys Brigades. Dann sind da auch einige Bibelstunden wöchentlich. Außerdem haben der Frauenverein und auch der Männerverein ihre Zusammenkünfte. Unlängst fuhr der Männerverein mit den Frauen und brachten ein Programm in einem Gefängnis in der Nähe der Großstadt. Gegenwärtig gibt unser Pastor Unterricht in den verschiedenen Methoden, wie man besser Randmission betreiben kann.

Vor einigen Tagen besuchte uns auch eine kleine Gruppe aus dem MB-Bibel-College. Ihr Ziel war, uns etwas mehr mit dem College bekannt zu machen und eine bessere Verbindung mit uns herzustellen. Wir danken noch nachträglich für den Dienst in Wort, Lied und Musik. Unser Wunsch und Gebet ist, daß das College dazu beitragen möchte, daß noch viele zu geweihten Nachfolgern Jesu werden würden. Dann nur kann der Herr sie zu Menschenfischern machen.

In diesem Winter haben wir viel Schnee bekommen. Es war auch längere Zeit kalt. Jetzt steigt die Sonne schon so viel höher und es ist an sonnigen Tagen recht angenehm.

Einen herzlichen Gruß an den Editor, alle Mitarbeiter und alle Leser, J. Riediger, Korr.

In der Mennonitischen Rundschau

vor 75 Jahren

— Donnerstag, den 19. März, kam unser Chef J.F. Funk von einem dreiwöchentlichen Aufenthalt in Bucks Co., Pa., zurück. Es hat dem alten Mann sichtlich gutgetan, den Ort seiner Kindheit wiedersehen und Jugendfreundschaften wieder erneuern zu dürfen.

— Unser großer Freund und Gönner, Br. Peter Jansen, scheint's darauf abgesehen zu haben, uns stets so zu halten, daß wir fragen müssen: what next? Diesmal ist es eine wunderschöne Ansichtspostkarte aus Altmexiko. Tschas Dobroeij!

— New London, Conn., 20. März. — Im Long Island Sund stieß gestern abend während eines dichten Nebels der große Dampfer "Plymouth", welcher 500 Passagiere und eine aus 200 Köpfen bestehende Mannschaft an Bord hatte, mit dem Frachtdampfer "City of Trenton" zusammen. Der Plymouth wurde seitwärts getroffen und erhielt ein so furchtbares Leck, daß das Wasser sofort in Strömen eindrang und mehrere Mitglieder der Mannschaft sofort ertranken. Man wollte zuerst die Boote herablassen, doch nachdem die Schotten geschlossen worden waren, konnte der Dampfer seine Fahrt nach dieser Stadt fortsetzen.

— Washington, 20. März. — Der Mayor von Memphis hat den Kriegsminister um Zelte für die Flüchtlinge gebeten, welche sich aus den überschwemmten Distrikten nach Memphis flüchteten. Der Kriegsminister wird sich jetzt mit dem Gouverneur von Tennessee in Verbindung setzen, und wenn derselbe sich der Situation nicht gewachsen fühlen sollte, sofort die nötige Anzahl von Zelten senden.

— Helena, Ark. 20. März. — In der Vorstadt Nord Helena sind einige kleine Dammbrüche erfolgt. Das Wasser fließt hindurch und wird die Niedrungen zwischen Walter Straße und dem Hügel bald füllen.

vor 50 Jahren:

— Freitag, den 16. März, fuhr Br. Benjamin Ewert wieder auf etwa fünf Wochen von Daheim im Interesse der Reichgottes-Arbeit. Es ging wieder nach Wymark und benachbarten Orten. Gott befohlen!

Mein lieber Vater Hermann A. Neufeld folgte einem Rufe von Main Centre, Sask., um dort mit dem Wort zu dienen.

— Br. A.B. Peters und der Editor weilten Sonntag, den 18. März, in Niverville, wo auch das Mahl des Herrn unterhalten wurde.

— Laut brieflicher Nachricht ist die Diakonissenanstalt "Morija" in Halbstadt, Südrußland, in eine medizinische Schule mit sozialistischem Geist umgeändert. Eben diese Aenderung hat auch das Muntauer Krankenhaus erfahren, Die Hauseltern Walls, die leitenden Aerzte und das leitende Personal entweder schon entlassen sind oder entlassen werden sollen. "Das Neue Dorf", eine kommunistische Zeitung, schreibt: "Es muß mit eisernem Besen, wie in der Schule so auch im Krankenhause ausgekehrt werden, damit ein weiteres Gedeihen möglich ist. Die ganze Erziehung liegt in den Händen "barmherziger" Schwestern, die mehr beten als arbeiten. Es wird alles im Namen der "heiligen Maria", wie sie sagen "Moria", gemacht.

— In Sibirien ist eine bedeutende geistliche Erweckung entstanden. An einem Tage wurden in einem Bezirk 300 Personen getauft. Durch diese geistliche Neubelebung wurden der sibirischen Eisenbahn entlang 1500 Bethäuser gegründet. Unter den Bekehrten befinden sich viele Mohammedaner und Tataren. Die Führer in dieser bedeutenden religiösen Bewegung sind großenteils Baptisten.

— Bosten. — Der Dampfer "Robert E. Lee" geriet heute Abend gegen 8 Uhr am Mary Ann Rock, Monument Point, Cape Cod, in einem heftigen Schneesturm auf ein Riff und schwebt in großer Gefahr.

vor 25 Jahren:

— Eine im Ausland vielleicht weniger beachtete Nachricht vom 20. März aus Moskau lautet, daß Stalins Nachfolger Malenkow sein Amt als Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei aufgegeben hat. An seiner Statt hat die Partei ein Sekretariat aus fünf Personen ernannt, an dessen Spitze Nikita S. Kruschtschew steht.

— Im Versammlungshause der MB-Gemeinde zu Vancouver ist die Raumfrage sehr akut. Die Gliederzahl ist bis 600 gestiegen, so daß im gegenwärtigen Lokal oben und im Kellergeschoß gleichzeitig Gottesdienste mit je einem Redner stattfinden. Die Gemeinde will nun ein zweites Haus bauen und hat für diesen Zweck vier Lots in einem neuen Distrikt gekauft, Ecke 59th und Culloden. Die Gemeinde bleibt ungeteilt.

— Aus Coaldale erfahren wir, daß Br. B.B. Janz nach einer wohl überstandenen Blasenoperation wieder daheim ist und daß seine Gesundheit sich zusehends bessert.

— Geschwister David Nachtigal aus Yarrow, B.C., sind in San Jose, Costa Rica, wo sie 8 Monate Unterricht in Spanisch genießen werden. Danach soll Br. Nachtigal seinen Radio-Missionsdienst über Station HCJB, "Die Stimme der Anden" beginnen. Er soll dort von der MB-Konferenz aus drei Jahre tätig sein.

Ein Haus des Friedens

"House of Shalom" in Abbotsford, B.C., ist eines der Projekte des MCC (Canada), das eigens zum Zwecke der Evangelisation ins Leben gerufen wurde. Die MCC-Freiwilligen Ron und Hilda Janzen aus Clearbrook sind dort tätig. Als Koordinatoren des Kaffeehauses und des Treffzentrums planen sie Programme, machen Kontakte mit den Jugendlichen, welche zu dem Treffzentrum kommen, bilden freiwillige Mitarbeiter heran und sammeln Mittel für die Miete und Kosten.

" 'Shalom' ist aus dem Hebräischen übersetzt und bedeutet 'Friede sei mit dir'," sagen sie. "Kurz zusammengefaßt . . . ist das unser Ziel. Der einzige Weg zu wahrem Frieden ist durch Jesus Christus."

Das Zentrum ist am Donnerstag, Freitag und Samstag Abend geöffnet Zuweilen kommt eine Musikergruppe — die gewöhnlich zeitgenössische Musik spielt — von auswärts; zuweilen werden christliche Filme gezeigt; manchmal werden Tischtennis und Tischspiele gespielt. Das Personal — Studenten der lokalen Bibelcolleges — versuchen Gespräche mit den Jugendlichen anzuknüpfen und sich mit ihnen anzufreunden.

"House of Shalom" ist eine Renovierte Garage, mit Raum für etwa 40 Personen, wenn gedrängt voll. Das Personal entmutigt Christen vom Kommen zum Zentrum, es sei denn, daß sie sich mit Jugendlichen anfreunden möchten, die keine Christen sind, damit mehr Platz für Nichtchristen ist. Das Personal unterrichtet die Gäste nach wenigen Kontakten sehr schnell davon, wo sie in ihrer christlichen Hingabe stehen. Dann liegt es beim Gast, ob er weiterhin zum Zentrum kommen will oder nicht.

"Manchmal kommen sie dann eine Weile nicht, aber sie kommen stets zurück," sagt Hilda, eine lebhafte Person, mit einem Lächeln. "Sie sagen, es ist freundlich."

"House of Shalom" ist der einzige Treffpunkt dieser Art für Jugendliche in Abbotsford. Es wurde vor drei oder vier Jahren von einer interessierten Gruppe von Christen begonnen. Es wurde mehrmals verlegt, von einem kleinen Raum hinter einem Laden zu einer Stelle mitten im Ort (sie wurden um Schließung gebeten, weil Geschäftsleute es nicht haben wollten, daß Jugendliche dort herumstanden) und schließlich zur gegenwärtigen Stelle am South Fraser Way. Ron und Hilda sagen, wieviel Leute Christus angenommen haben, seit ihre Arbeit begann, wenn man sie danach fragt, aber sie sind nicht um die geringe Zahl von Bekehrungen besorgt. "Wir betrachten uns als Säer des Samens," sagten sie mir.

Ihre Beziehungen gehen über das Zentrum hinaus. Wenn sie im Ort jemanden sehen, den sie vom Zentrum her kennen, bieten sie ihm Mitfahrgelegenheit an. Oder sie laden Jugendliche zu Mahlzeiten bei sich zu Hause ein.

Obwohl es eine Art Evangelisation ist, ist "House of Shalom" auch ein Sozialdienst. Ein Bewährungsbeamter sagte Ron und Hilda, daß die Verbrechenrate unter Jugendlichen am Ort seit Eröffnung von "House of Shalom" gesunken sei. Es mag Zufall sein, aber Ron und Hilda sind der Ansicht, daß ein Zusammenhang besteht. Wenn die Jugendlichen einer christlichen Rock-Gruppe zuhören oder einen Film sehen oder Spiele spielen, ist es weniger wahrscheinlich, daß sie rechtswidrige Abwechslung suchen, wie Zerschlagen von Fenstern und Zerschneiden von Reifen.

Lydia Penner
MCC (Canada)

Wissenschaft

Aktive Sonne läßt Satelliten im All tanzen

Die Sonne schickt sich an, der Raumfahrt üble Streiche zu spielen. Die Solarforscher erwarten für die nächsten Monate ein Sonnenflekken-Maximum, das möglicherweise stärker sein wird als je zuvor in diesem Jahrhundert. Das Phänomen, das sich auch auf der Erde, besonders im Funkverkehr, störend bemerkbar macht, tritt im Elf-Jahre-Zyklus auf. Die Raumfahrt-Verantwortlichen fürchten um die Folgen:

Die amerikanische Raumstation Skylab, zur Zeit noch auf einer 400 Kilometer hohen Umlaufbahn, könnte früher als berechnet abstürzen: Die Sonnenflecken-Aktivität erhöht die Gasdichte in der oberen Atmosphäre, die Station wird schneller abgebremst. Zunächst soll deshalb versucht werden, Skylab durch Aktivieren der Lagesteuerung so zu drehen, daß die Angriffsfläche für die bremsenden Gaspartikel geringer wird. Im Oktober 1979 soll dann mit dem Raumtransporter Space-shuttle ein Triebwerk zur Station gebracht und befestigt werden, mit dessen Hilfe die Bahn entweder angehoben oder die Rückkehr zur Erde so gesteuert werden kann, daß Skylab ins Meer stürzt.

Die kosmischen Nachrichten-Relais könnten verrückt spielen. Ihre statische Aufladung verstärkt sich durch die Sonnenflecken-Aktivität. Es kommt zum unkontrollierten Zünden der Stabilisierungstriebwerke, die Satelliten verändern ihre Lage. Damit wandern auch die Sendekeulen aus, auf denen die

(Fortsetzung auf Seite 14—4)

Der Nutzen der Auferstehung

G.D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

"So aber Christus gepredigt wird, daß er sei von den Toten auferstanden, wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Toten sei nichts? Ist aber die Auferstehung der Toten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden aber auch erfunden als falsche Zeugen Gottes, daß wir wider Gott gezeugt hätten, er hätte Christum auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen. Denn so die Toten nicht auferstehen, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden. So sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendsten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Sintemal durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung der Toten kommt" (1. Kor. 15, 12-21).

Der Apostel Paulus hatte den Korinthern das Evangelium gepredigt, das heißt, die Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Heiland gebracht. Manche Vertreter von Religionen hatten versucht, den Leuten ihre religiösen Auffassungen anzupreisen, doch waren die Vertreter dieser Religionen nicht im Stande, ihnen das zu bieten, was Paulus ihnen predigte. Alle Religionen legten die Betonung auf ihren Gründer, der geboren, gelebt und manches gelehrt hatte, dessen Leben jedoch mit dem Tod endigte. Paulus aber predigte Christus, der geboren, gelebt und gelehrt hatte, der auch gestorben war; doch war er nicht im Tode geblieben, sondern war glorreich von den Toten auferstanden. Das konnte von keinem andern Religionsgründer gesagt werden. Jesus aber starb und lebt trotzdem. Er ist ein lebendiger Heiland, er ist auferstanden von den Toten und wahrlich, er lebt. Davon predigte und lehrte Paulus hier.

Und nun beantworten wir die Frage: "Welchen Nutzen haben die Gläubigen von der Auferstehung Jesu?"

I. **Die Auferstehung Jesu gibt den Gotteskindern eine solide Glaubensgrundlage.** Vor Jesu Auferstehung saßen die Jünger Jesu hinter verschlossenen Türen aus Furcht vor den Juden; nach der Auferstehung aber waren sie mutig und zeugten frei und entschlossen von Jesum, dem auferstandenen und lebendigen Heiland. Mit tiefer Ueberzeugung predigten die Jünger nun das Evangelium. Petrus schrieb: "Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten" (1. Petri 1, 3). Aus diesem Vers schließen wir, daß die Auferstehung Jesu ihren beträchtlichen Teil in dem Akt der Wiedergeburt der Gläubigen hat. Sie erhalten dadurch eine neue Hoffnung, wodurch sie neu belebt und erweckt werden. Befanden sie sich vorher in einem Zustand der Gleichgültigkeit und der Sinnlichkeit, so werden sie nun wach über ihren eignen Zustand und erkennen durch die Anleitung des Heiligen Geistes, wo sie sich dem inneren Menschen nach befinden. Waren sie vorher darüber in Verwirrung oder im verlorenen Zustand, so werden sie nun gewahr, daß sie in ihrem Denken, Planen und in ihrer ganzen Lebensweise eine andre Richtung einschlagen müssen, das heißt eine Richtung, die ganz und gar auf den Willen Gottes eingestellt ist!

So wie Paulus von Jesu Auferstehung mit einer festen Ueberzeugung schrieb und lehrte, so machten es auch Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, sowie andre Schreiber der Bibel. Vor der Auferstehung Jesu zögerten manche Jünger mit ihrem Zeugnis für den Herrn; hatten sie aber den auferstandenen Herrn selbst gesehen, so konnte niemand und nichts ihr Zeugnis schwächen. Sie wußten nun ganz bestimmt, "Jesus lebt", und darüber konnten sie auch nicht schweigen. Der innere Drang, diese Botschaft zu proklamieren, war unwiderstehlich. Wir dürfen also nicht sagen, daß wir einen toten Heiland haben, nein, wir haben einen lebendigen Heiland, auf den wir unsre Hoffnung setzen dürfen. Unsre Hoffnung ist also eine lebendige Hoffnung, denn Christus, der unser Glaubensobjekt ist, lebt, und daher ist auch unsere Hoffnung eine lebendige. Als solche bezeichnet der Apostel Petrus sie. Es wäre nicht möglich, etwas Besseres zu sagen, als daß wir einen auferstandenen und lebendigen Heiland haben. Keine andre Religion kann von ihrem lebendigen Gründer und Heiland sprechen; das ist einzig und allein die Eigenart der Christenheit.

II. **Die Auferstehung Jesu von den Toten gibt den Gotteskindern die Gewißheit der Erlösung von ihren Sünden.** In 1. Kor. 15, 17 heißt es: "Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden." Das ganz größte Uebel, das es in der Welt gibt, ist das Uebel der Sünde. Hätten die Gläubigen sich damit getröstet, daß ihre Sünden vergeben seien, wo sie aber nicht vergeben seien, so wäre das ein falscher Trost. Wird der Mensch vom eignen Gewissen gequält und geplagt, so liegt eine Sünde der Sache zu Grunde, und daher gibt es schlaflose Nächte und Tage der eignen Selbstanklage, worüber der Mensch nicht zur inneren Ruhe kommen kann. Tut der Mensch aber Buße über seine begangenen Sünden und glaubt er an Christi Erlösungswerk, das Christi Tod und Auferstehung in sich schließt, so erlangt er Sündenvergebung. Es ist aber Selbstbetrug, wenn man denkt, daß man auch ohne den Heiland Vergebung der Sünden erlangen kann. Dazu kam der Herr Jesus auf diese Erde, um das große Sündenproblem der Menschen zu lösen. Er hat das Problem jedoch nicht halb gelöst, sondern ganz, und dazu gehörten Jesu Tod und Auferstehung. Ist Jesus aber nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel, so sind diejenigen, die in Christo Jesu entschlafen sind, verloren. Doch Gott sei Dank, Jesus ist auferstanden und er lebt! Also hat Jesu ganzes Erlösungswerk Geltung und es gilt auch für uns. Jesus löste unser Sündenproblem, indem er für uns am Kreuzesstamm auf Golgatha starb. Wir hatten eine große Sündenschuld, die mußte bezahlt werden. Wir konnten die Schuld nicht entrichten; Jesus aber, der große Sündenträger, hat sie für uns entrichtet und dafür sollten wir nie unterlassen, dem Heiland zu danken. Kein anderer konnte es tun, denn er ist der schuldfreie Gottmensch, der nie eine Sünde begangen hat und der die Autorität hatte, Sünden zu vergeben. Daß er Sünden vergeben konnte, bewies er, als er den gichtbrüchigen Mann heilte (Lukas 5, 24). Er sagte damals: "Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht hat, auf Erden Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Ich sage dir, stehe auf und hebe dein Bettlein auf und gehe heim!" Und der Kranke tat, was Jesus ihm sagte.

III. **Durch die Auferstehung Jesu ist dem Gotteskind die Bitterkeit des Todes genommen worden.** Deshalb heißt es in 1. Kor. 15, 55: "Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" "Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!" (1. Kor. 15, 57). Die Auferstehung Jesu hat für die Gotteskinder, wenn sie sterben, einen seligen Heimgang bewirkt. Deshalb konnte auch ein wahrhaft gläubiger junger Mann kurz vor seinem Tode sagen: "Wenn Ihr mich hier nicht am morgenden Tage lebendig finden werdet, so sollt Ihr wissen, daß ich bei meinem Heiland bin." Deshalb konnte auch der große Evangelist D.L. Moody in seiner Todesstunde die erfreulichen Worte sagen: "Die Erde ist am entschwinden, der Himmel öffnet sich, Christus ruft mich." Wenn wir daran denken, so müssen wir dem wirklich zustimmen und sagen: "Ja, für die wahrhaft Gläubigen hat der Tod seine Bitterkeit verloren und das hat unser lieber Heiland durch seine Auferstehung bewirkt. Ein alter Prediger sagte zu einer sterbenden, gläubigen Schwester: "Dieses ist für Dich ein sehr wichtiger Tag, es ist für Dich Dein Krönungstag." Beim Blick auf solch ein wichtiges Geschehnis ist der Tod der Heiligen nicht ein Tag zum Weinen, sondern der Freude.

Wenn wir an Jesum Christum auf Grund von Joh. 3, 16 glauben, können wir auch Jesaja 43, 1 auf uns anwenden, wo es heißt: "Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein." Wir brauchen uns dann nicht vor dem Tod fürchten; nein, Christus hat dem Tod die Bitterkeit genommen. für Christus ist der Tod ein Heimgehen, ein Hinübergehen vom zeitlichen zum ewigen Leben, ein Uebergang von der Vergänglichkeit zur Unvergänglichkeit genommen. Für Christus ist menschlichen zu der himmlischen und göttlichen Atmosphäre. Die Seligen können dann mit dem Liederdichter singen: "Freut euch, ich bin zu Hause in meines Heilands Schoß, des Himmels Freud genießen, das ist mein sel'ges Los." Wahrlich, der Tod ist bitter für solche, die im Unglauben sterben, wer aber im Glauben ins Jenseits gerufen wird, dem ist sein Abscheiden von dieser Erde versüßt worden, denn seine Trauer verwandelte sich in Freude und sein Leid in Jubel. Und zwar geschieht dieser große Wechsel durch Jesu Auferstehung (1. Kor. 15, 21, 22).

IV. **Jesu Auferstehung von den Toten garantiert unsere Auferstehung zum Leben.** Darüber lesen wir in 1. Kor. 15, 23 wie folgt: "Ein jeglicher aber in seiner Ordnung: der Erstling Christus; darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird." Wir lesen von der Auferstehung weiter in Joh. 5, 28. 29. Da heißt es: "Verwundert euch des nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts." Es befinden sich bereits Millionen von Menschen im Schoß der Erde, und die unzähligen Gräber werden sich auftun, wenn der Herr seine Stimme hören lassen wird. Die da Uebles getan haben, werden dann auferstehen zum Gericht, die aber Gutes getan haben, werden auferstehen.

Zählen auch wir zu den Seligen, so werden auch wir zu der glücklichen Schar gehören. Jesus erweckte Lazarus von den Toten, der vier Tage im Grabe gewesen war, wenn aber der große Aufer-

stehungstag anbrechen wird, so wird sich der ganze Erdenball in Bewegung setzen und Menschen, die schon Jahrtausende im Grabe gewesen sind, werden dann hervorkommen und auferstehen. Froh und glücklich werden aber nur diejenigen sein, die zum Leben auferstehen. Gott sei gedankt, daß wir einen lebendigen Heiland haben, dessen Auferstehung wir am Ostertage feiern. "Jesus lebt! Jesus lebt! Hallelujah, Jesus lebt!" Wir preisen Gott für Jesu Kreuzigungstag, an dem Jesus für unsre Erlösung zahlte, indem er sein eignes Blut zur Sündenvergebung für viele vergoß. Doch sind wir über alle Maßen froh, daß Jesus nicht im Tode blieb, sondern daß er auferstand von den Toten und daß er nun lebt und der Erstling ist von denen, die da schlafen. Gottlob für diesen Sieg! Amen.

Versuchen Sie nicht, die Arbeitslosenversicherung zu hintergehen.

Die Arbeitslosenversicherung soll jenen Menschen helfen, die voruebergehend arbeitslos sind. Das ist eine wichtige Aufgabe, gut fuer Kanada und gut fuer Sie. Wir alle muessen dafuer sorgen, dass sie auch in Zukunft erfuellt werden kann.

Von Ihnen brauchen wir dazu nichts anderes als Ihre Ehrlichkeit.

Einfacher gesagt:

Die Arbeitslosenversicherung darf nicht missbraucht werden, wenn sie denen helfen soll, die sie wirklich brauchen. Wer sie missbraucht, schadet letzten Endes nur sich selbst.

Bedenken Sie: Wer die Arbeitslosenversicherung betruegt, macht sich strafbar. Und 85% unserer Strafanzeigen fuehren zur Verurteilung.

Wir bemuehen uns, fair zu Ihnen zu sein:

Es ist unsere Aufgabe, Ihnen alles Geld auszuzahlen, auf das Sie Anspruch haben, und zwar moeglichst schnell, moeglichst glatt und moeglichst fair.

Aber wer Arbeitslosengeld bekommt, muss auch uns gegenueber fair und ehrlich sein. Lassen Sie uns sofort wissen, wenn Sie arbeiten, waehrend Sie Arbeitslosenchecks bekommen. Und verlangen Sie unter keinen Umstaenden Geld, das Ihnen nicht zusteht.

The Unemployment Insurance Commission and the Department of Manpower and Immigration have become the Canada Employment and Immigration Commission. For a time, you'll still see our local offices identified as Unemployment Insurance offices or Canada Manpower Centres. When they're together in one location, they'll be called Canada Employment Centres.

Canada's Unemployment Insurance Program

Wir sind fuer die Menschen da, die arbeiten wollen.

Employment and Immigration Canada — Bud Cullen, Minister

Emploi et Immigration Canada — Bud Cullen, Ministre

Die letzten Tage

Vortrag, gehalten am 26. Januar 1978 auf der Studienkonferenz über Eschatologie in Fresno, California, von Dr. David Ewert.

Die Gestalt der Dinge, die da kommen sollen, bereitet vielen Leuten unserer Zeit große Sorgen — sowohl den Gläubigen wie auch den Ungläubigen. Ein Zeichen der großen Unsicherheit und des Pessimismus der ungläubigen Welt, ist das gegenwärtige Interesse an der Astrologie. "Doch besteht die Gefahr, daß Christen, die dasselbe Empfinden der Hilflosigkeit angesichts der Weltereignisse empfinden, die Astrologie durch biblische Prophetie ersetzen können" (W. Dyrness, "The Age of Aquarius", in **Dreams, Visions and Oracles**, von Armerding und Gasque, Seite 23).

Es scheint eine apokalyptische Stimmung in der westlichen Welt zu herrschen. Die Gemeindeszene reflektiert ebenfalls eine fast fieberhafte Besorgnis über das Ende. Buchläden machen ein flottes Geschäft, da Hunderttausende von Lesern die neuesten Taschenbücher über Prophetie aufschnappen. Viele Titel dieser bunten Ausgaben haben einen sensationellen Klang und bringen eine enthusiastische Leserreaktion hervor.

Viele dieser Schriften würden mehr Vertrauen erwecken, wenn die Schreiber alle zu denselben Schlußfolgerungen kommen würden. Obwohl sie alle (mindestens diejenigen in der evangelischen Strömung) behaupten, ihre Studien auf der Heiligen Schrift zu gründen, so widersprechen sie sich weitgehend in ihren Ergebnissen — zur Bestürzung vieler frommer christlicher Leute. Einer der Gründe für diese Meinungsverschiedenheit — einer, den viele schwer zugeben können — ist, daß die Bibel uns nicht ausreichende Information gibt, um es ihren Lesern zu ermöglichen, den Verlauf der zukünftigen Ereignisse in Einzelheiten aufzuzeichnen. Es ist vielleicht sogar schwerer einzugestehen, daß unser Verständnis dessen, was anscheinend so klar in der Schrift festgestellt wird, nur begrenzt und fehlerhaft ist.

Dieses sollte uns jedoch nicht dazu führen, den Gegenstand der Eschatologie zu meiden. Die Bibel ist von Anfang bis Ende eschatologisch; beide, das Alte und das Neue Testament sehen dem Tag entgegen, wenn Gott in die Geschichte der Welt in entscheidender Weise eingreifen wird. Außerdem sind sich die meisten Evangelischen über die Wahrheiten einig, die zu dem Wesen unserer Hoffnung gehören: Die Wiederkunft Christi in Herrlichkeit, die Auferstehung der Toten, das Gericht über die gesamte Menschheit, und die ewige Seligkeit der Erlösten — ganz genug, um unserem Leben Ernst, Zweck und Freude zu geben.

Durch die Geschichte hindurch sind immer solche gewesen, deren Neugierde sie dazu leitete, ziemlich ins Einzelne gehende Strukturen der letzten Tage aufzustellen. Solche Zeitschemen sind für manche Gläubige interessant; andere finden sie verwirrend. Ernster jedoch ist die Tatsache, das Meinungsverschiedenheiten über Nebensachen in der Eschatologie oft zu tiefen Spaltungen unter Bibellesern führen. Und was mehr, die Fragen, die nicht so klar in der Schrift gelehrt werden, schiebt man oft in das Zentrum, und deshalb wird die tiefgreifende Einheit im Glauben, welche alle genießen sollten, die bekennen, daß die Bibel ihre endgültige Autorität in Sachen der Glaubenslehre ist, gefährdet. Oder wenn gewisse Methoden der Auslegung mit der Bibel selbst gleichgestellt werden, dann ist natürlich jeder, der die Bibel anders auslegt, nicht biblisch. Ein Gebiet bedeutenden Mißverständnisses ist der Begriff 'der letzten Tage'.

Ueberall hört man heute die Gläubigen sagen: "Wir sind in den letzten Tagen." Wenn man etwas tiefer forscht, dann entdeckt man bald, daß der Ausdruck 'die letzten Tage' nicht von jedermann gleich verstanden wird. Es gibt solche die mit Bestimmtheit erklären, daß die letzten Tage im Jahre 1948 begonnen haben, mit der Gründung des modernen Staates Israel, und daß Gott dieses gegenwärtige Zeitalter nicht später als 1980 zum Abschluß bringen wird. Es mag wohl sein, daß die letzte Trompete um 1980 (oder früher) erschallen wird, doch was ist es mit all den treuen Nachfolgern Jesu durch die langen Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung, die ebenfalls glaubten, daß sie in den letzten Tagen lebten? Waren sie im Irrtum? Unsere Antwort würde davon abhängen, wie wir den Ausdruck 'die letzten Tage' verstehen. Es ist der Zweck dieses Vortrags zu untersuchen, was das Neue Testament mit 'den letzten Tagen' meint, und die Frage des nahe bevorstehenden Endes zu stellen. Wir werden ebenfalls kurz die Zeichen 'der letzten Tage' untersuchen und mit einigen Bemerkungen über die Aufgabe des Lebens in den letzten Tagen abschließen.

I. Die Meinung von 'letzten Tagen'

A. Der Anfang 'der letzten Tage'. Nach den Propheten aus alter Zeit, sollte das neue Zeitalter durch die Ausgießung des Geistes Gottes über die Menschheit eingeleitet werden (Jes. 32, 15; 44, 3; Hes. 36, 25-27; Joel 2, 28). Petrus sah die Erfüllung dieser Prophezeiungen (besonders der aus Joel) in der Ausgießung des Geistes zu Pfingsten (Apg. 2, 13). Mit dem Kommen des Geistes hatten die letzten Tage begonnen. F.F. Bruce sagt in seiner Auslegung über Apg. 2, 17 folgendes: "Die 'letzten Tage' begannen mit Christi erstem Advent und werden mit seinem zweiten Advent enden; das sind die Tage, während welcher das zukünftige Zeitalter sich mit dem gegenwärtigen Zeitalter überschneidet" (Commentary on Acts, NICNT, p. 68).

Das Kommen des Geistes war nur der Schlußstein des Christus-Ereignisses, und deshalb ist es ebenso korrekt zu sagen, daß Christus die letzten Tage einleitete. Die Propheten haben nach der Zeit des Kommens Christi geforscht, sagt Petrus (1. Petri 1, 10 f.), doch jetzt, da Christus zu den letzten Zeiten offenbart" wurde (1. Petri 1, 20), ist die Sache klarer.

Paulus stellt in seinem Schreiben an die Korinther fest, daß "das Ende der Welt" der Zeit — nach Albrecht) den Gläubigen der apostolischen Zeit begegnete (1. Kor. 10, 11). "Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherleiweise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten", sagt der Schreiber des Hebräerbriefes, "hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn" (Hebr. 1, 1. 2). Derselbe Schreiber spricht von "den Kräften der Zukünftigen Welt" (Hebr. 6, 5) die von den Gläubigen heute erfahren werden. Und auch bei der Erwähnung des ersten Kommens Christi, bestätigt er "am Ende der Welt (der Zeit), ist er einmal erschienen" (9, 26).

Johannes sagt in seinem ersten Brief seinen "Kindlein" zweimal, daß es die letzte Zeit oder Stunde ist (1. Joh. 2, 18). Da die neue Zeit mit Christi Kommen angebrochen war, wußten die Christen, daß sie in den letzten Tagen lebten. Natürlich bestand das gegenwärtige böse Zeitalter immer noch, aber wie Paulus schreibt, hat Christus "uns errettet von dieser gegenwärtigen, argen Welt (Zeit)" (Gal. 1, 4). Und obwohl die Gemeinde weiß, daß die Mächte der Finsternis immer noch am Werk sind, vergeht die Finsternis schon und das wahre Licht scheint jetzt (1. Joh. 2, 8).

John R. Stott schreibt: "Alle Juden waren mit der Einteilung der Geschichte in 'die gegenwärtige Zeit' und 'die zukünftige Zeit' bekannt (vergl. Matth. 12, 32), und das Neue Testament lehrt, daß 'die zukünftige Zeit' mit Jesus kam. Er führte sie ein, so daß die beiden Zeitepochen sich überschneiden" (Commentary on Epistle of John, Tyndale, p. 93).

Diese Zeitspanne, in der die beiden Zeitepochen sich überschneiden, wurde jedoch als ein Uebergangsstadium angesehen. Die 'letzten Tage', die mit Jesus begannen und der Ausgießung seines Geistes (Apg. 2, 17; Hebr. 1, 1. 2; Jak. 5, 3) oder die 'letzten Zeiten' (1. Petri 1, 20; 1. Kor. 10, 11) wurden als nur eine gewisse Zeitperiode andauernd angesehen. Die zukünftige Zeit war in die Geschichte eingebrochen, und deshalb näherte sich diese gegenwärtige Zeit ihrem Ende (1. Kor. 7, 31). Diese Zwischenzeit zwischen Christi erstem und zweitem Kommen würde nicht für immer andauern. Die 'letzten Tage' sollten zu Ende kommen, wenn der 'letzte Tag' kommen würde (Joh. 6, 39. 40. 44. 54; 11, 24; 12, 48); die 'letzten Zeiten' würden durch eine 'letzte Zeit' abgeschlossen werden (1. Petri 1, 5).

Daß diese Zwischenzeit so lange anhalten würde als sie schon hat (oder noch anhalten mag) war den Schreibern des Neuen Testamentes nicht bekannt, denn der Tag und die Stunde der Vollendung dieser Zeit ist in Gott verborgen. Gott ist an unsere Uhren und Kalender nicht gebunden. Doch wissen wir durch die Autorität seines Wortes, daß diese letzten Tage, in denen die Gemeinde so lange gelebt hat, zu einem Ende kommen werden.

B. Die Vollendung der 'letzten Tage'. Obwohl die Gemeinde des Neues Testamentes die feste Ueberzeugung hatte, daß die 'letzten Tage' mit dem Kommen Christi und mit der Ausgießung seines Geistes begonnen hatte, so war der Geist auch die Garantie dafür, daß diese letzten Tage nicht immer andauern würden. Aus diesem Grunde wird der Geist auch die 'Erstlingsfrucht' der Ernte genannt, die noch kommen soll (Röm. 8, 23), und das 'Pfand' unseres Erbes, das wir noch antreten sollen (Eph. 1, 14). "Wir aber warten im Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, auf die man hoffen muß" (Gal. 5, 5).

Wir müssen deshalb klar zwischen den 'letzten Tagen' und dem 'letzten Tag' unterscheiden. Unser Herr sprach wiederholt von dem 'letzten Tag' (Luther übersetzt: dem 'Jüngsten Tage').

(Fortsetzung folgt)

Aktive Sonne . . .

(Fortsetzung von Seite 11—4)

Signale mit höchster Intensität zu den irdischen Empfangsantennen gelangen; der Empfang auf der Erde wird schlechter. In den USA wird zur Zeit an einem Satelliten gearbeitet, der für diese Störungen nicht anfällig ist.

Auf das irdische Wetter dagegen hat die erhöhte Sonnenflecken-Aktivität vorerst keinen Einfluß: Zwar hat ein amerikanischer Wissenschaftler vor kurzem festgestellt, daß die Temperatur an der Oberfläche der Sonne — durchschnittlich 5785 Grad Kelvin — um 0,1 Prozent oder sechs Grad innerhalb eines Jahres gesunken ist. Ehe aber auf der Erde eine neue Eiszeit kommt, muß die Sonne um zwei Prozent oder 120 Grad kälter werden. K.M.

For we being many
are one bread, and
one body: for we
are all partakers
of that one bread.
1 Corinthians 10:17
Christ through His broken body unites believers
across national, racial and economic barriers.
An important goal for MCC is to work in partnership
with local churches around the world
in a ministry to the hungry, the captives,
the blind, the oppressed.
Mennonite Central Committee
21 South 12th Street, Akron, PA 17501
or
201-1483 Pembina Highway, Winnipeg, Man. R3T 2C8

Verspäteter Reisebericht

Da wir schon von 1930-37 in Wolhynien, jetzt Rußland, damals Polen, von einem Freund in Kanada die Rundschau erhielten und lasen und wir auch hier in Kanada dieses werte Blatt lesen, möchte ich es wagen, einen kurzen Reisebericht einer Reise von Edmonton nach Bielefeld-Lage, Westdeutschland, wo ich Cousins habe, und von dort weiter, über die Ostzone nach Polen, einzusenden.

Diese Reise spielte sich genau vor 3 Jahren ab. Im Jahre 1937 hinterließ ich dort in Wolhynien eine Schwester, die ich später nachkommen lassen wollte, doch leider verhinderte der Zweite Weltkrieg dieses. Nun kam die Zeit, nach soviel Jahren ein Treffen mit ihr anzubahnen. Doch wo? In Polen, und zwar in Breslau, Schlesien bei angeheirateten Verwandten!

Als ich jedoch das Visum hatte, nach Polen zu reisen, da kam leider ein Telegramm aus Odessa, wo meine Schwester jetzt wohnt, die Reise noch aufzuschieben. Sie wäre nicht bereit, zu der angegebenen Zeit, ihren Urlaub mit mir in Polen zu verleben. Ich verlegte die Abreise um 3 Wochen, änderte mein Visum und fuhr am 23. September 1974 los, reichlich spät für eine Europareise.

Mein Arzt warnte mich! Die Kartenverkäuferin bei CPA fragte am Tage vor der Abfahrt zufällig an, ob ich auch alle Vorkehrungen für die weite Reise getroffen hätte. Dieses beunruhigte mich, obwohl ich meinte: "Ich habe doch meine Versicherung!" Sie sagte: "Sie könnten noch eine Flugversicherung haben, die Ihnen sehr passend kommen würde, im Falle eines Falles, wie z.B. Flugverspätung und so weiter. Nach Polen aus dem Westen? Sie sind nicht mehr der Jüngste, da könnte allerlei vorkommen!" Ich dachte wohl, was könnte wohl vorkommen, die wollen nur Geschäfte machen. Doch ich besann mich und kaufte flugs die Versicherung, was sich später als sehr gut erwies.

Dann ging die Reise los, zuerst bis Bielefeld, dann von dort mit dem Zuge über Leipzig, Dresden, Gorlitz nach Polen. War wohl wo in den falschen Wagen gestiegen, doch ich wollte gerne das schöne Schlesien bereisen, etwa 200 km weiter. Ich mußte etwa 4 bis 5 Dollar zuzahlen. Das tat ich gerne, um nur einmal im Leben Niederschlesien, . Oberschlesien, Auschwitz und Krakau zu sehen. Daß ich Polnisch spreche, kam mir sehr zugute. Schon am anderen Tage war ich am Nachmittag in Breslau. Die Stadt hatte sich am längsten gegen die Russen gehalten, elf Tage nach der Kapitulation. Dies merkte ich schon an den vielen zerstörten Gebäuden.

Schon am nächsten Tage ging es weiter über Warschau nach dem sogenannten Pommerellen, Thorn, Graudenz, Schönsee. Ueberall, wo ich Adressen hin hatte, fuhr ich hin, sogar Posen, Kutno, Zychlin. Bereiste die Gegend mit dem Taxi, einer russischen "Wolga". Fand in den Dörfern Ansiedler aus Wolhynien. Doch, o weh, welche Armut! Zum Herzzerreißen!

Als ich nach Modlin — Nowydwor kam, wo ich 1928 in Pomiechowek beim polnischen Militär stand, war doch alles so ganz anders! Ich habe keine Worte, um es zu beschreiben. Als ich die Ortschaften sah, wo ich damals die Versammlungen gläubiger Mennoniten besuchte, dann ist die Seele mit Dank erfüllt, daß ich schon 1937 herüberkommen durfte.

Ich habe an Massengräbern gestanden, auch bei Graudenz und Thorn, wo bis 67 Personen in einem Grabe ruhen, die aus Rache hingemordet wurden. Als man mich zu solchen Plätzen führte, die Georginien blühten noch, in dem benachbarten Buchenwald sanken leise die Blätter auf die Erde, da neigte ich mein Haupt in Gegenwart der beiden Polen und betete: "Herr Gott, Du allein weißt, wer die Schuld an diesen Taten hat!" Alle Verbrechen werden ja jetzt den Deutschen allein zugeschrieben!

Von Danzig bis Krakau, wo ich nur reiste, waren freundliche Menschen zu finden. In Warschau fand ich sehr gute Gottesdienste vor, bei den Baptisten, wie auch bei den Evangeliumschristen. Aus Pomerellen nach Warschau fuhr ich mit dem Bus. Auf der Autobahn sah ich Wegweiser: Gdansk, Bydgoszcz, Posnan. "Wenn in Südamerika nach dem Zweiten Weltkrieg in der "Grünen Hölle" Oasen geschaffen wurden" sagte mir ein Pole im Zuge, "dann sind hier manche schönen Gegenden zerfallen!" Ich erkannte bald, was er meinte. Ich sah abgerissene Kapellen, verwahrloste Friedhöfe — wie sich doch in etwa 30 Jahren alles in einen Dschungel verwandeln kann, das muß man gesehen haben!

Warschau ist erstklassig wiederhergestellt worden, beinahe nicht zu glauben. Thorn baut gewaltig.

Von Warschau ging es im Schnellzug zurück nach Breslau. Das Reisen ist nach kanadischen Verhältnissen spottbillig. von dort ging es nach Krakau. Durfte sogar an Orten weilen, wo ich 1928-30 beim Militär diente. Die Polen sind im großen und ganzen großzügig, um die Touristen zu befriedigen, das merkte ich überall.

In Krakau sollen keine Bomben gefallen sein. Dann hielten wir auf dem Rückwege nach Breslau in Auschwitz an. Fanden das Konzentrationslager so an, wie es gewöhnlich beschrieben wird, die Gaskammern, die Oefen, alles steht noch da! Das sind unsagbare Dinge, die ich früher nicht glauben konnte. Auch die Elevatoren zu den Oefen stehen noch. Es sieht wie eine "Stockyard" aus, nur nicht mit Brettertüren, aber alles Draht. Der Außenzaun mit neun Drähten. Es nahm schon Künstler, solche Konstruktion zur Vernichtung einer Menschenrasse aufzubauen!

Es wirkte Tage hindurch auf mein Gemüt! Mein Begleiter sagte: "Was ist mit Dir los, Du pflegst doch so geläufig zu sprechen? Seit wir aus Krakau abgefahren sind, hast Du keinen Appetit zum Essen?" Ich verlor wohl den Geschmack! Alles dieses machte mich auf eine Zeit sprachlos.

Nach der Rückkehr nach Breslau versuchte ich zum dritten Mal mein Visum zu verlängern, da kam die Antwort aus Odessa, daß die Beamten dort sich weigerten, meiner Schwester Visum zu unterschreiben. Da wußte ich, daß ihr Telegramm nach Edmonton, Kanada ihnen zu dem Verdacht verholfen habe, daß wir uns in Polen treffen wollten. Ihre Tochter jedoch, meine Nichte, die kam aus dem jetzt russischen Wolhynien, besuchte mich. Habe von ihr so manches erfahren können, wie es in Wirklichkeit dort ist! Machte dann noch einen Abstecher nach Lignitz, wo Russen als Besatzung stehen. Man könnte glauben, es sei ein sogenannter "Grenzschutz" gegen den Westen.

Da meine Zeit abgelaufen war, so kam der Tag, wo es über Berlin zurück nach dem Westen ging. Ich war froh, nach vier Wochen wieder in Bielefeld zurück zu sein. Ich dachte, ich wäre schon halb daheim! Doch schon in Polen warnte mich ein polnischer Arzt, kein Flugzeug zu besteigen. Erhielt eine ärztliche Bescheinigung, daß ich nicht für den Flug tauglich sei. Da dachte ich an die Sekretärin, die mich warnte, nicht ohne Flugversicherung wegzufahren; es kam sehr passend.

Ich kam auf 5 Wochen nach Hannover ins Hospital. Es wurde mir später alles von der Versicherung zurückgezahlt. Anstatt am 5. November fuhr ich am 10. Dezember los. Wie froh war ich, noch am selben Tage in Edmonton anzukommen. Hatte so viele Erfahrungen hinter mir. Habe Polen von einem Ende zum anderen Ende, kreuz und quer durchreist. Fand überall ein freundliches Entgegenkommen.

Am 10. Dezember 1974 bin ich heimgekommen, am 25. Juni 1975 erlitt ich einen Schlaganfall, und zwar im Auto. Brachte 14 Wochen im Rollstuhl zu. Wurde auf der rechten Seite, auch mit Sprechen, auf viele Wochen gelähmt. Bin nun schon über zwei Jahre daheim und kann mich zum Schreiben nur mit der Schreibmaschine und mit der linken Hand behelfen, doch bin ich froh, so weit gekommen zu sein.

Es ist mir ein großer Segen, die belehrenden Artikel in der Rundschau zu lesen, besonders auf der zweiten Seite von Br. Ratzlaff.

Meine Abenteuerfahrt ist getan; bin doch froh, einmal nach 38 Jahren die alte Heimat gesehen zu haben. Dieses alles, das heißt, der Schlaganfall, hätte dort in der Ferne passieren können, weit von Edmonton ab. Ich möchte es nicht versäumen manch einem eine kleine Warnung zu geben!

Mit brüderlichem Gruß, Euer treuer Abonnent

Arthur Froehlich,
Edmonton, Alberta

Aus Leserbriefen

Werter Herr Ratzlaff!

Einen Gruß an den Schriftleiter und an alle, die an der lieben Rundschau arbeiten. "Lobe den Herrn, meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!"

Ich habe um das schöne christliche Blatt gebeten und meine Bitte wurde erfüllt. Das Blatt wurde mir ein ganzes Jahr als Geschenk zugesandt, worüber ich mich sehr gefreut habe. Vielen Dank an alle, die das Blatt so schön ausstatten. Wünsche, daß es noch weitere 100 Jahre bestehe, weil es mir und allen, die es lesen, zum Segen ist.

Ich habe mir von dem ganzen Jahr alle Nummern aufbewahrt, da ich sie ja als Geschenk erhalten habe, damit ich sie immer wieder lesen kann. Die früher erhaltenen Nummern habe ich immer verteilt, besonders an die Glieder der Baptistenkirche. Ich bin auch viel zu ihnen in die Andacht gegangen, aber nun geht es nicht mehr. Ich bin ihnen aber noch für alles dankbar und habe dort viel Segen gehabt und habe noch oft Besuch von ihnen, wo wir gemeinsam Loblieder singen können. Ich habe von Kindheit auf immer im Chor gesungen, nachher auch weiter. Habe immer die Altstimme gesungen. Ich bete für sie und bin sehr dankbar.

Zum Schluß möchte ich noch allen herzlich danken für die mir erwiesene Liebe. Grüßend verbleibe ich Eure im Herrn, Berta Bartel, Caixa Postal 431, 99700 Erechim, Rio Grande do Sul, Brasilien, S.A.

"In dunkler Nacht dort Jesus
geht am Kidron voller Weh,
dieweil er auf die Knie fällt, O
Gott, Gethsemane!
Geh nach Gethsemane; hör den
Klageton . . ."
Das ist nun mein Lied in den
Stillen Wochen!

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Was andere schreiben

Was erwarte ich von der Zukunft?

Klaus Galle, 47, Landwirt;
Mitarbeiter der Gemeinde Weierhof:

Den Gedanken an die Zukunft habe ich in den letzten Jahren bewußt verdrängt. Eine Krankheit, die mich schon lange quält, macht es mir schwer, an die Zukunft und ihre womöglichen Belastungen zu denken. Wenn ich von der Zukunft etwas erwarte, so ist es die Gesundheit. Dabei ertappe ich mich manchmal, daß ich mir in Gedanken vorstelle, was ich dann alles tun werde. —

In beruflicher Hinsicht glaube ich durchaus eine Chance zu haben, zumal mein Sohn den landwirtschaftlichen Betrieb weiterführen will. Doch nicht nur aus diesem Grunde, sondern weil ich davon überzeugt bin, daß es sich eine Industrienation nicht leisten kann, ganz von Argrarimporten abhängig zu sein; von der Notwendigkeit der Oekologie ganz zu schweigen.

Meine Zukunft dreht sich aber nicht nur um mich selbst, sondern mein Leben ist eingebettet in die mich umgebende Umwelt, meine Familie, meine Nachbarn, meine Gemeinde. Auch als Bürger der Ortsgemeinde und des Staates bin ich mit hineingenommen in das Leben mit anderen Menschen. Die Zukunft ist nicht etwas Unabänderliches, sie wird auch durch Menschen geformt — deshalb sind wir als Christen gerufen, mit an der Zukunft dieser Welt zu bauen.

In dieser Welt stehe ich und frage, was soll ich denn tun? Ich glaube wir müssen in die Welt hineinrufen: Gott ist nicht tot, er lebt, er ist kein Hirngespinst frommer Leute, er ist keine Suggestion, er kann erlebt und erfahren werden. Sagen muß ich es meinen Mitmenschen, daß Gott in Jesus Christus uns besucht hat, um uns zu retten, und daß er wiederkommen wird auch zum Gericht. Mich bedrängt der Gedanke, daß etwa ein Mensch aus meinem Lebensbereich einmal vor Gott stehen wird, der sagen muß: ich habe von nichts gewußt. Denken wir an den nahen und fernen Nächsten und handeln wir so lange es noch Zeit ist. Meine Zukunft, die Zukunft der Gemeinde, die Zukunft der Welt ist die Zukunft Jesu Christi. Ich glaube fest daran, daß er wiederkommen wird.

*

Heinrich Zeisset, 45, Bankangestellter,
Diakon der Gemeinde Freiburg:

Warum steht ein neues Jahr immer als dunkler, manchmal auch unheimlicher Weg vor uns?

Ist es nicht so, daß wir oft nur vorwärts schauen?

Wir wollen die Zukunft festlegen, oder wir versuchen dies zumindest. Heute nennen wir diese Art der Machtausübung "die Sache in den Griff" bekommen.

Damit versuchen wir auch von Gott Besitz zu ergreifen, um in Ruhe unser eigenes Leben zu leben. Wir haben uns nicht in Gottes Hand gelegt und uns seiner Führung anvertraut, sondern die Führung selbst übernommen. Dies bringt für uns Unsicherheit und ständige Zweifel mit sich. Damit sind wir bereits am Ende, und das große Fragen nach der Schuld setzt ein.

Ich meine, es ist unsere Aufgabe mehr zurück zu schauen und zu danken. Wenn wir dazu bereit sind, werden wir erkennen, wie Gott uns geführt und getragen hat. Ich bin sicher, daß wir im Rückblick sagen können: Gott hat das Wagnis, das ich mit seiner Führung eingegangen bin, gesegnet.

Gerade aus dem Rückblick wird uns die Kraft für die Zukunft erwachsen. Mit Freude werden wir neue Aufgaben übernehmen können.

Wir sprechen von einer schöpferischen Unruhe, die uns zuweilen erfaßt. Diese Unruhe dürfen wir von Gott erbitten. Sagen wir dazu ja, dann wird unser Herr unsere Arbeit und unser Leben auch segnen können.

Solange wir aber von Angst und Zweifel geplagt sind, kann Gott keinen Besitz von uns ergreifen und wir sind nicht in der Lage, ein Wagnis einzugehen.

Beten wir darum, daß wir im neuen Jahr bereit sind, auf Gottes Stimme zu hören.

*

Heini Matter, 40,
Leiter eines Fabrikations- und Handelsunternehmens und des Vorstandes der Gemeinde Basel-Schänzli:

Wie kommt der Schriftleiter von GEMEINDE UNTERWEGS dazu, einem Laienbruder aus der Geschäftswelt diese Frage zu stellen? Gibt es denn Antworten zu diesem Thema außerhalb des Evangeliums? Oder kann gar die Frohe Botschaft so oder so ausgelegt werden, je nach Berufsart oder Stellung?

Was ist überhaupt Zukunft? Kaum heute! Vielleicht morgen, übermorgen oder noch viel, viel weiter weg. Bezeugen aber nicht manche Stellen aus der Bibel, daß der Mensch doch eigentlich nur für das HEUTE gemacht ist? Kommen nicht viele Depressionen oder gar Zusammenbrüche nur daher, weil wir zu sehr am MORGEN herumplanen und uns zu sehr für das UEBERMORGEN sorgen?

Die moderne Zeit hat ein bisher als Hilfsinstrument eingesetztes Gebiet mehr und mehr zum Zentrum gemacht. Alles plant und budgetiert. Wissenschaftler verdienen ihr Brot mit der Analysierung und Begründung von Planungs- und Budgetdifferenzen. Wir wollen heute das morgen meistern.

Ich erwarte als das Ereignis der Zukunft die Erfüllung der Heiligen Schrift. Mittlerweilen will ich in der Verantwortung vor meinem Schöpfer am mir zugewiesenen Platz und mit den mir anvertrauten Pfunden mit meines Vaters Hilfe, des Sohnes Vergebung und der Leitung des Heiligen Geistes mein Bestes geben. Ich will nicht über Trübsal und Verfolgung, Nöte und Zusammenbrüche, Terror und Untergang grübeln, sondern heute — in der Erwartung des Herrn für morgen — noch einen Baum pflanzen.

Auch in einer düsteren Zeit gibt der Herr keine Kraft auf Vorrat. Aber er enttäuscht keinen Menschen, welcher ihn anruft und ihm vertraut. Diese Erfahrung macht es mir möglich, in allen Stürmen des Alltags immer wieder Boden unter die Füße zu bekommen. Heute, morgen und auch übermorgen.

*

Johannes Penner, 48, Unterweiser in einer landwirtschaftlichen Lehranstalt für Viehhaltung, Vorstandsmitglied der Gemeinde Enkenbach:

Dem Menschen ist der klare Blick in die Zukunft nicht gegeben und das ist gut so. Und doch möchte jeder mehr oder weniger vorausschauen und planen. Die Frage: "Was erwarte ich von der Zukunft?", möchte ich umstellen und sagen: "Wie sehe ich die Zukunft?"

Das Gefälle zwischen reich und arm in unserem Lande wird größer werden. Das wird zu vermehrten politischen Unruhen und Revolutionen führen. Revolutionen wird es auf allen Gebieten geben, ich möchte nur hoffen, daß sie in Bereichen, wo es um Menschen geht, unblutig verlaufen. Wir gehen mit Sicherheit unruhigen Zeiten entgegen. — Was unsere Gemeinden und christlichen Kirchen anbelangt, so meine ich, steht ihnen ähnliches bevor. Es wird sich manches ändern und auch hier wird man unruhig werden. Ich meine nicht, daß durch ein zu weites Entgegenkommen, wie es jetzt schon gelegentlich geschieht, die Gemeinden zusammengehalten werden können. Daß unsere Gemeinden auch weiterhin eine Daseinsberechtigung haben werden und bestehen werden, bin ich sicher. Und letzten Endes bestimmen wir es nicht, ob und in welcher Form die Gemeinden bestehen bleiben, sondern ganz allein unser Gott und Herr. Mag die Zukunft noch so düster aussehen und vielleicht noch schlimmer werden. Christen dürfen im Blick auf die Widerkunft ihres Herrn Jesus Christus die aufkommende Zukunftsangst nicht zur Todesangst werden lassen; im Gegenteil, sie sollen mit froher Erwartung in die Zukunft sehen.

*

Adam Matolycz, 33 Abteilungsleiter; Leiter der M.B.-Gemeinde Linz:

In einer Zeit das nicht nur materiellen sondern auch "geistigen" Wohlstandes, ist es nicht einfach, zu der Frage, was erwarte ich von der Zukunft, Stellung zu nehmen.

Persönlich bin ich davon überzeugt, daß wir in einer Zeit leben, in der es auf den einzelnen Christen ankommt. Was die Menschheit heute, in einer Zeit der geistigen "Hochkonjunktur" am dringendsten braucht, ist das Evangelium von Jesus Christus, und zwar nicht nur in der von uns bekannten, gepredigten, sondern in einer wirklichkeitsnahen, vorgelebten Form.

Wenn der Apostel Paulus auffordert, seinem Beispiel zu folgen, so ist dies nicht von ungefähr. Paulus wußte, wie es auf den Einzelnen ankommt. Aus diesem Grunde richtet sich die Frage unwillkürlich an mich: Könnte ich von jemandem erwarten, in meinem Leben ein Beispiel zu sehen?

Meine persönliche Antwort auf die Frage, wie ich als Christ die Zukunft sehe ist eine rein kaufmännisch-psychologische, dem Konsumenten (Mitmenschen) zu überzeugen, daß er ohne das von mir angebotene Produkt nicht auskommen kann. Würde diese Ueberzeugung eines Christen nicht alle kaufmännischen Theorien übertreffen?

Als Christ darf ich nur das von der Zukunft erwarten, was ich bereit bin, in sie zu investieren. In dem Verhältnis wie mein Leben zu Gott steht, wird sich mein Zukunftsbild und mitunter auch das meiner Mitmenschen gestalten.

Aus "Gemeinde Unterwegs"

Aus der Geschichte

Uns wurde eine Eisenbahn versprochen

Ich werde manchmal gefragt, ob ich wüßte, warum die Mennoleute vor fünfzig Jahren ihre ersten 30 Legua Land so teuer kaufen mußten. War es die Firma Casado, die mit der Besiedlung des Chaco ein Geschäft machen wollte, daß sie das Land so teuer berechnete, oder war es die sogenannte Corporacion Paraguaya, die die Siedlung ausnützte, indem sie das Geschäft mit diesem Landhandel machte?

Neulich machte ein hoher Besucher aus dem Ausland diese Feststellung:

"Das Land im Chaco habt ihr

(Fortsetzung auf Seite 23—4)

Die Bibelländer und Europa

von Hedwig Schmidt

(5. Fortsetzung)

Wir fuhren an Bethanien vorbei, das nur zwei Meilen von Jerusalem entfernt ist. Unterwegs wurden wir fünfmal kontrolliert von Soldaten, auf dem Rückweg waren es nur drei Kontrollen. Wir hielten eine halbe Stunde am Toten Meer an, um zu baden und es zu besichtigen. Es soll 50 Meilen lang und 12 Meilen breit sein, und der Wasserspiegel sinkt angeblich einen halben Meter des Jahr. Die tiefste Stelle ist 1309 Fuß unter dem Wasserspiegel. Das Wasser enthält viele Mineralien. Der Salzgehalt von 25 Prozent schließt Kochsalz, Potasch, Jod, Magnesium, Bromium und Chlor in sich, die zu verschiedenen chemischen Produkten und zu Medizin verwendet werden. Engedi liegt am Toten Meer, und dort haben wir gebadet.

Das Tote Meer soll zu 80 Prozent zu Jordanien gehören. Wir sahen die Höhlen von Qumran, wo die Schriftrollen vom Toten Meer (dead sea scrolls) gefunden wurden. Sie wurden von den Essenern dort verborgen. Dort sollen durch fünf Generationen 200 Menschen gelebt haben, denn es wurden da etwa 1000 Skelette gefunden. Sie lebten in einem Kloster und führten ein frommes Leben. Der Hirtenknabe, der die ersten Rollen gefunden hatte, verkaufte sie an einen Juden für 20 Dollar. Dieser verkaufte sie an amerikanische Juden, angeblich für eine Viertelmillion Dollar. Sie wurden Experten übergeben, um sie zu lesen.

Hier soll Moses den Felsen geschlagen haben, und noch heute sprudelt aus demselben eine Quelle.

Massada war eine Festung, die zur Zeit Herodes des Großen erbaut wurde, etwa 20 B.C. Es war etwa zwei Drittel so groß an Fläche als das alte Jerusalem und enthielt zwei Paläste und 27 Zisternen. Ein Mosaikfußboden ist auf einer Stelle noch gut zu erkennen. Wir fuhren mit einer Drahtseilbahn hinauf und auch herunter. Die Verteidiger hatten sich, als sie sich nicht länger vor den Römern halten konnten, selbst getötet.

Dann kehrten wir nach Jerusalem zurück, Man zeigte uns, was man glaubt, der Teich Bethesda ist. Daneben steht die Kirche von St. Anne, in der die Akkustik sehr gut ist. Wir gingen dann die Via Dolorosa, den Leidensweg Christi entlang, mit den 14 Stationen. Die Geisselungskapelle hatte eine wunderschöne Figur Jesu. Selten habe ich das Gesicht Jesu in solcher reinen Schönheit dargestellt gesehen.

Dann besichtigten wir die Festung Antonia, wohin man Jesus zum Verhör hinbrachte. Dann ging es weiter die Via Dolorosa entlang bis nach Golgatha, wo wir wiederum in eine Kirche gingen. Da ist ein Hügel, der es wohl gewesen sein mag, wo man Jesus gekreuzigt hat. Von dort ging es dann weiter zu dem Garten mit dem Grab Jesu, wo wir schon am Sonntagmorgen unsere Versammlung hatten.

Am 28. September waren wir wieder zurück in Amman in Jordanien, waren jedoch diesesmal in einem anderen Hotel untergebracht.

Besteigen der Pferde zum Ritt nach Petra in Jordanien.

Angeblich war am Tage zuvor König Hussain dagewesen, anläßlich seines 25-jährigen Amtsjubiläums. Vorne am Haupteingang des Hotels stand ein großer Strauß Gladiolen. Sein Bild war mit Nelken geschmückt und auf jedem der weißgedeckten Tische stand eine Nelke. Hier in Amman wurde uns auch unser zweiter Koffer ausgehändigt, nachdem wir den ersten in Jerusalem erhielten; nichts fehlte.

An diesem Tage sollten wir Petra besuchen. Unser Weg führte durch flaches Land, eine Wüste, wo fast kein Pflanzenwachstum war. Hin und wieder sahen wir Schafherden und Beduinenzelte. Durch diese Landschaft führt eine eingleisige Eisenbahnlinie, die Anfang dieses Jahrhunderts von Deutschen und Türken gebaut worden sein soll. Eine Lokomotive mit vier Frachtwagen bewegte sich 30 Meilen die Stunde vorwärts. Kein Baum war weit und breit zu sehen. Wir fuhren 3½ Stunden ohne irgendeine Haltestelle zu sehen. Anscheinend soll es gutes Land sein, doch wegen Regenmangel kann es nicht bebaut werden. Jordanien hat 20 Prozent Ackerland und 80 Prozent Wüste. Wir hielten an der Stelle an, wo Moses einen Felsen schlug, um

Straße der Ruinenstadt Ephesus in der Türkei.

Wasser zu erhalten; dort sprudelt noch heute eine kleine Quelle. Wir aßen hier einen Imbiß. Ein Schafhirte kam, um seine Schafe zu tränken. Sehr wenig mag sich an diesem Fleckchen Erde seit jener Zeit geändert haben. Es standen dort einige Tische und Bänke. Uns wurde geraten, nicht Wasser aus der Quelle zu trinken. Ein Schattendach gibt Schutz vor der heißen Sonne. Es sind einige Erwachsenen und Kinder da, die doch zu gern etwas haben möchten. Sie drängen sich nicht heran, sondern warten geduldig, bis wir weg sind.

Petra ist eine in Fels gehauene Stadt. Sie hatte ein Amphitheater, Göttertempel, die Agora mit anliegenden Läden, Wohnungen und Straßen. Der Stein hat eine tiefe Rosafarbe. Es sind anscheinend Edomiter gewesen, die diese Stadt in den Stein hineingemeißelt haben.

Am Morgen des 29. September verließen wir Amman mit dem Flugzeug. Der Königspalast liegt auf einer Anhöhe und ist von Bäumen umgeben. Unser Flugzeug heißt Allia. Man erklärte uns, das sei der Name der Königin und auch der Prinzessin, die vor 6 Monaten in einem Helikopterabsturz ums Leben gekommen war. Wir machten eine Zwischenlandung in Beirut, im Libanon.

Wir landeten in Konstantinopel oder Istanbul, wie es heute heißt. Einer von der Reisegesellschaft ist auf dem Flugplatz, der uns die Stadt zeigt. Ein Obelisk soll 3000 Jahre alt sein und ein anderer hatte ägyptische Hieroglyphen eingraviert. Dann sahen wir die blaue Moschee. Es wehte ein sehr kalter Wind. Dann gingen wir in ein Teppichgeschäft. Es sollten handgewebte Teppiche sein, dann in ein Lederwarengeschäft und in einen Laden, der verschiedene Waren führte. Am nächsten Tag fanden wir aus, daß die Preise hier reichlich hoch waren. Dann kamen wir auf den Bazar, auf dem ein Treiben sondergleichen war; man muß es sehen, um es zu glauben. Noch am selben Tage ging die Reise nach Izmir weiter, dem gewesenen Smyrna.

Von Smyrna fuhren wir am 30. September mit dem Bus nach Ephesus. Diese Stadt soll eine 5000 Jahre alte Geschichte haben. Das Ruinenfeld des alten Ephesus ist 3 Meilen breit und 4 Meilen lang. In einer Kirche, die in ihrem Grundriß die Form des Kreuzes hatte, soll angeblich der Apostel und Evangelist Johannes begraben worden sein. An zwei Stellen sollen angeblich heilende Dämpfe aus der Erde kommen, die von dem Grab herrühren sollen. Diese Kirche hatte ein Taufbecken, in welches auf jedem Ende Stufen hinabführten und in dem durch Untertauchen getauft wurde.

Zur Zeit graben Archeologen schon zehn Jahre, und zwar 38 Oesterreicher und 88 Türken. Die Ausgrabungen werden von verschiedenen Firmen und Einzelpersonen finanziert. Eine Bibliothek war gerade fertiggestellt worden. Die Straßen waren mit Marmorsteinen ausgelegt und sind noch gut erhalten. An jeder Seite der Straße standen Marmorsäulen; anscheinend war die Straße überdacht. Auf einer Stelle war ein

Ruinen einer uralten christlichen Kirche in Ephesus.

öffentliches Bad, dann das Theater mit 24000 Sitzplätzen. John Janzen las uns von der Bühne das 19. Kapitel aus der Apostelgeschichte vor, was gut zu verstehen war. An einer Seite des Platzes war die Agora, verschiedene Marmorsäulen in hellenischem und andere in römischem Stil. Manche Steine tragen Aufschriften. Dann sind da auch Skulpturen, die noch gut zu erkennen sind. Die Stadt fand ihr Ende in einem Erdbeben; der Hafen versandete. Ephesus liegt am Aegäischen Meer. Von dem Tempel der Diana ist nur noch eine Säule übriggeblieben.

Wir aßen noch Mittag im heutigen Ephesus, wo sich auch ein Museum befindet. Da die meisten Teilnehmer kein Interesse zeigten, es zu sehen, so fuhren wir wieder nach Smyrna zurück, welches eine schöne Stadt ist. Die NATO hat hier eine Dienststelle, ihr Hauptquartier für die Türkei. Die Türkei betreibt zu 60 Prozent Landwirtschaft. Wir sahen viele Baumwollfelder, auf denen gerade die Ernte eingebracht wurde. Meistens besorgten Frauen das Pflücken der Baumwolle. Wir sahen auch viele Schafherden.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Prediger Franz J. Froese †

(Steinbach, Man.)

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Nach einem kurzen aber sehr schweren Krankenlager im Hospital, nur etwa 16 Stunden, wo der Verstorbene noch operiert wurde, folgte der liebe Bruder dem Ruf seines Herrn, dem er hier treu gedient hatte: "Komm wieder Menschenkind" (Ps. 90, 3).

Da Br. Froese nicht bettlägerig war und die sonntäglichen Andachten und die Bibelstunden am Mittwoch fast bis zuletzt pünktlich besuchte, hatten viele nicht einmal gewußt, daß er leidend war; nur die Familie und die ihn näher kannten, merkten, daß er krank sei. Deshalb kam es für uns alle so unerwartet und unverhofft, als es bekannt wurde, Br. Froese sei heimgegangen.

Schon in Rußland zum Prediger berufen, hat er durch all die Jahre, bis zu seinem Abscheiden treu gedient. In den letzten Jahren war es weniger von der Kanzel; sein Dienst beschränkte sich mehr auf Haus- und Krankenbesuche, die auch allgemein geschätzt wurden.

Seine letzte Predigt von der Kanzel hielt er am 5. Dezember 1977 über den Text aus Sacharja 9, 9: "Aber, du Tochter Zion, freue dich sehr und du, Tochter Jerusalem, jauchze."

Br. Froese hatte schon lange vorher, noch bei gesunden Tagen, sein Haus bestellt, und so konnte er getrost sein, wie es auch kommen sollte, der geplanten Operation und was damit verbunden war, zuversichtlich entgegenzusehen, ja, er sei auch bereit zum Sterben, wenn es des Herrn Wille sei.

Die letzten Anordnungen, sollte letzteres eintreffen, gab er noch im Hospital, kurz vor der Operation; er hatte einige Lieder gewählt, die ihm wichtig waren, auch hatte er die Redner auf seinem Begräbnis bestimmt.

Sonnabend, den 18. Februar, 3 Uhr nachmittags, entschlief er sanft und ruhig, nachdem die Aerzte ihr Letztes versucht hatten, ihm das Leben zu erhalten. Mittwoch, den 22. Februar, fand das Begräbnis von unserer Steinbach Mennoniten-Kirche aus statt.

Prediger Abe Neufeld, unser gegenwärtiger Leitender, hatte die Leitung. Zum Anfang sang die Gemeinde das Lied, das der Verstorbene gewählt hatte: "Meine Heimat ist dort in der Höh", und Prediger Neufeld hielt das Eingangsgebet.

Prediger Franz Isaak, der viele Jahre, Leitender unserer Gemeinde war, ehe Br. Neufeld sein Nachfolger wurde, und viele Jahre zusammen mit Prediger Froese Schulter an Schulter gearbeitet hatte, hielt die Leichenrede in Deutsch. Als Text diente ihm Dan. 12, 2-3: "Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz." In warmen Worten gedachte Br. Isaac seines Amtsbruders, mit dem er 20 Jahre zusammen in einer Gemeinde gearbeitet hatte; er schilderte ihn als Lehrer in der eigenen Familie, als Lehrer in der Schule, (Prediger Froeses Beruf in Rußland war Schullehrer) und zuletzt als Lehrer in der Gemeinde, wozu ihn der Herr durch die Gemeinde berufen hatte. Die letzte Predigt hält uns Prediger Froese heute mit stummen Lippen.

Eine Gruppe von sechs Schwestern sang nun das schöne Lied: "Wenn ich am Ufer des Jordans steh."

Prediger Neufeld sprach weiter in der Landessprache über den Text Hebr. 13, 7-8: "Gedenket an eure Lehrer." Da Br. Neufeld nur etwa eineinhalb Jahre bei uns ist, sagte er unter anderem, er müsse gestehen, daß er Prediger Froese von der Kanzel aus nicht kennengelernt habe, dagegen aber im persönlichen Umgang, wie auch bei Krankenbesuchen und bei anderen Festlichkeiten, Geburtstagen und Jubiläumsfeiern, wo er gedient hat.

In der Bibelstunde habe Br. Froese so manchesmal das richtige und belehrende Wort gesprochen, das uns fortan fehlen wird. Er gab Br. Froese das Zeugnis: Er hatte einen starken Glauben und er lebte was er predigte.

Ein weiteres Lied von den Schwestern folgte. Nachdem das Lebensverzeichnis gelesen war, sang die Gemeinde das zweite Lied, das von Br. Froese bestellt war, für seine Familie zu singen: "Wer Jesum am Kreuze im Glauben erblickt, wird heil zu derselbigen Stund."

Der Leichenzug begab sich nun zum Friedhof, wo die Brüder Neufeld und Isaac dienten. Nach dem Trauermahl im Kellerraum wurde Gelegenheit geboten für Freiwilliges, woran mehrere der anwesenden Geschwister sich beteiligten.

Die Lücke, die der liebe Verstorbene hinterlassen hat, werden wir schmerzlich empfinden, aber wir gönnen ihm die Ruhe bei Jesu im Licht.

Im Auftrage der Familie,
A. Hildebrand

Lebensverzeichnis:

Mein Gatte und unser Vater, Franz Jakob Froese, Sohn von Jakob A. und Maria (geb. Thiessen) Froese, wurde den 2. Februar 1902 in Einlage, Südrußland, geboren. Nach Beendigung der Chortitzer Zentralschule besuchte er das Lehrerseminar. Den 19. Juni 1922 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Mennoniten-Gemeinde aufgenommen. In den Jahren 1925 bis 1930 war er Lehrer in Jekaterinowka. Dort heiratete er Agatha Klassen, Tochter von Prediger Peter Klassen.

Im Jahre 1929 war Vater auch unter denen, die nach Moskau reisten, um Auswanderungserlaubnis zu bekommen, wurde aber verhaftet, und verbrachte mehrere Monate in verschiedenen Gefängnissen. Nach seiner Entlassung im Februar 1930, kam er mit Frau und Kind wieder nach Einlage, wo er als Buchhalter für das Dneprstaudammprojekt arbeitete. Die 30ger Jahre waren schwer für die Familie, wo dann noch die Schwiegereltern aus der Verbannung zu ihnen kamen, ohne Brotkarten zu besitzen. Zudem starb Vaters Gattin den 25. September 1936. Den 3. August 1938, wurde Vater, zusammen mit vielen andern Mennoniten, repressiert, wurde dann aber, Dank Gottes gnädiger Führung, im Januar 1940 freigelassen.

Den 2. Dezember 1940 heiratete Vater zum zweiten Mal, nämlich mich, damals Frl. Elisabeth Wiebe, Tochter von Jakob und Margaretha (geb. Braun) Wiebe, und so bekamen die verwaisten Kinder wieder eine Mutter. Während Vaters Gefangenschaft war seine Cousine, Anna Koslowsky, bei den Kindern.

Die Lage wurde leichter, als die Deutschen im August 1941 die Mennonitengegend besetzten. Vater durfte wieder Lehrer sein und hatte die Gelegenheit, zusammen mit andern Lehrern, an einem Umschulungskursus teilzunehmen, der in Berlin stattfand. Unter deutscher Besatzung durften die Mennoniten wieder ihr Gemeindewesen organisieren. So kam es, daß Vater auf einer Bruderschaft im Februar 1942 zum Prediger gewählt wurde. Er nahm den Ruf als von Gott an. Im Jahre 1943 kam der Rückzug der deutschen Armee, und so wurden die Mennoniten nach Deutschland evakuiert. So geschah es, daß Vater als Lehrer in der Gegend von Danzig angestellt wurde. Dann aber kam, im Jahre 1945, eine Zeit der wahren Flucht dem Westen zu, wo die Familie Froese den Zusammenbruch Deutschlands bei Magdeburg erlebte. Nach diesem ist Vater, im Auftrage vom MCC und von B.H. Unruh, viel gereist, um viele Flüchtlinge zu betreuen.

Im Jahre 1948 wanderte er mit Familie nach Kanada aus, und kam, Dank der Bemühungen von Hans Wiebe und David Dyck, den 2. Juni, in Steinbach an. Dieses wurde die zweite Heimat für 30 Jahre. In der Steinbach Mennoniten-Gemeinde fand die Froesenfamilie freundliche Aufnahme. Am Stillen Freitag 1950, wurde Vater von Aeltesten Benjamin Ewert zum Prediger ordiniert und wurde dann als Prediger in die Steinbach Mennoniten-Gemeinde aufgenommen. In diesem Dienst hat Vater treu gearbeitet, zusammen mit den Predigerbrüdern P.J. Reimer, Wilhelm Peters, Isaak Warkentin, David Fast, Heinrich Friesen, Franz Isaac, Peter Fehr, Peter Harms, Peter Kroeker und Abe Neufeld. Er war stets besorgt, daß das Wort Gottes klar und unverfälscht gelehrt und verkündigt werden sollte. Er hatte die Gemeinde lieb und arbeitete dahin, daß sie gereinigt und geläutert werden sollte.

Im Herbst 1977 fing Vater an, über Schmerzen im Unterleib zu klagen. Dieses nahm beständig zu, so daß er sich wiederholt dem Arzt stellen mußte. Die Schmerzen wurden so schlimm, daß er ins Hospital zur Untersuchung mußte. Schließlich wurde bestimmt, daß er eine Operation haben sollte. Nach vierstündiger Operation, wo verschiedene Schwierigkeiten eintraten, stand sein Herz den 18. Februar auf immer still, und Vater durfte von seinen unerträglichen Schmerzen erlöst werden und zu seinem Herrn und Heiland gehen.

Franz Froese, unser Gatte und Vater, hinterläßt, sein plötzliches Abscheiden zu betrauern, mich Elisabeth, seine geliebte Gattin; vier Kinder aus der ersten Ehe, samt ihren Familien: Fr. Francis Derksen, Theodor und Irene Froese, Marian und Abe Banman, und Hertha und Willmar Tessmann; fünf Söhne, samt Familien aus der zweiten Ehe: Frank und Helga; Erich und Anne; John und Judy; Peter und Gerda, und Jacob und Margaret; 22 Enkelkinder; zwei Brüder: Johann in Rußland und Gerhard in Ontario; eine Schwester, Frau Anna Reimer in Ontario; und viele Verwandte, Bekannte und Freunde.

Vater ist alt geworden 75 Jahre, 11 Monate und 18 Tage.

Die trauernde Familie

Johann Schönke †

(Hespeler, Ontario)

Johann Schönke wurde am 1. März 1978, in einer Heilanstalt in London, Ontario, durch ein sanftes Sterben von seinem Herrn heimgerufen. Die Begräbnisfeier fand Sonnabend, den 4. März, in der MB-Kirche zu Kitchener statt. Die Teilnahme war ein Beweis dafür, daß der Entschlafene viele Freunde hatte. Durch sein stilles Lebenszeugnis war er Unzähligen zum Segen gewesen. Pastor J.F. Fröse las einleitend 1. Thess. 4, 13-18 und betete. Br. John Görz sang: "Jesu, meine Freude . . .", und der Lebenslauf wurde in Englisch und in Deutsch gelesen. Die Gemeinde sang einige Lieder, und J. Görz sang ein zweites Lied.

Seiner Botschaft legte J. Fröse 1. Petri 1, 3-9 zu Grunde, und sprach über "Des Christen Weg zu seinem himmlischen Heim." Die sterbliche Hülle des Bruders wurde auf dem schönen Friedhofe in Hespeler beigesetzt. Alle Anwesenden wurden zu einem Mahl in dem Auditorium der Kirche eingeladen. Den Schluß der Feier machte Pred. Is. Tiessen, ein naher Freund der Familie, durch einige Bemerkungen und Gebet.

Und wenn wir mit der Familie noch einmal stille stehen und über das Leben des Bruders nachdenken, beten wir seufzend: "O Gott, Du gabst uns in Deiner reichen Gnade den Bruder Schönke; Du gabst uns die Jahrzehnte der gemeinsamen Arbeit, des Segens und der Freude; Du gabst der Familie den Gatten und den Vater und er durfte durch sein vorbildliches Christenleben vielen ein Segen sein. Hilf auch uns, unseren Weg so zu gehen, daß wir Dich bis an unser Ende über alles lieben und ehren möchten! — In Jesu Namen! Amen." In liebevollem Gedenken,

D.J. Klassen, Korr.

Lebenslauf:

"Das Warten der Gerechten wird Freude werden." (Spr. 10, 28a)

Der Entschlafene wurde im Jahre 1896 in dem Dorfe Tiegerweide in der Ukraine geboren, er war das 4. Kind von 7, die dem Ehepaare Jacob und Katharina (Bärg) Schönke geschenkt wurden. Und am 1. März 1978, wurde er, im Alter von 82 Jahren, nach einem längeren Leiden von seinem Herrn heimgerufen. — Im Jahre 1903 verlegte die Familie Schönke ihren Wohnort nach Margenau. Dort besuchte John die Elementarschule. Von 1910-1913 war er in Alexanderkrone in der Handelsschule, und nachher besuchte er in Charkow das Lehrerinstitut. Diese Jahre bedeuten für ihn sehr viel. Darauf unterrichtete er ein Jahr in der Schule, mußte dann, aber im Ersten Weltkriege, von 1915 bis 1918, den Sanitätsdienst entrichten. Und zur Zeit der Revolution war er einige Zeit als Wehrloser in der sogenannten "Weißen Armee". Anno 1919 übernahm er wieder eine Schule, und war glücklich in seinem Beruf.

Zur Zeit einer gesegneten Evangelisation im Februar 1924, unter J.A. Töws, sen., erlebte John das große Wunder seiner Bekehrung, und er diente nun seinem himmlischen Meister.

Am 20. Mai 1925, reichten John Schönke und Elisabeth Unger sich die Hand zum Ehebunde. Drei Monate später wanderten sie nach Kanada aus. Kurze Zeit waren sie in Alberta, dann zogen sie nach Hespeler, Ontario. Hier arbeitete er 5 Jahre in der "Hall Foundry", die weiteren 40 Jahre dann in der "Textile Mühle". Anno 1971 trat er, im Alter von 75 Jahren, in den Ruhestand.

Im Jahre 1928 wurde der Entschlafene hier in Kitchener getauft und in die MBG aufgenommen. — Bald darauf wurde auch in Hespeler eine MBG gegründet. Dieser Gemeinde hat der Bruder jahrelang sehr treu gedient, erst als Schreiber, dann als Kassierer, und von 1942 bis 1953 als Leiter, bis sich die Gemeinde auflöste, und die Glieder sich der Kitchener MBG anschlossen.

Eine große Freude erlebten wir als Familie, daß wir im Jahre 1975 hier in Kitchener, im Kreise unserer Angehörigen und vieler lieben Freunde, das Fest unserer Goldenen Hochzeit begehen durften. Das war ein besonderer Höhepunkt in unserem Leben. Unser Herr hatte wunderbar geführt.

Als Familie denken wir gerne auch an die seltsame Liebe, die unser Entschlafener zum Worte Gottes hatte, wie anhaltend er darin las, und immer auch ganze und lange Kapitel auswendig hersagte — er liebte seinen Heiland!

Es überleben den Verstorbenen — seine Gattin, Elisabeth Schönke, Tochter Erna Minns, Tochter Helen, Tochter Marlene DeFehr und ihr Gatte Bill; vier Enkelkinder, und seine Schwester Katharina Penner, Vineland. Drei Brüder und zwei Schwestern sind ihm im Tode vorangegangen, sodann ein Söhnchen in 1928, und der Sohn John, in 1957.

"Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen." (Spr. 10, 7a)

Im Auftrage der Familie,

D.J. Klassen, Korr.

Kitchener MBG, Ontario

Der Winter behauptet hier in Südontario bis in den weiten März hinein sehr entschieden sein Recht. Wir hatten bisher fast kein Tauwetter, was bei uns eine Seltenheit ist. Kein Wunder, daß Leute für diese Zeit in den Süden fahren, nach Florida, und dort, anstatt Schnee zu schaufeln, den Segen der warmen Sonne am Strande genießen. Wir grüßen unsere Freunde auf diesem Wege. Mittlerweile ist uns hier zu Hause gemeldet worden, daß der Baufond der Gemeinde restlos bezahlt worden ist; auch hat man einen zweiten Bus gekauft, um die Schüler nach "Eden" zu fahren, und zu Hause Leute zur Kirche zu holen. Drei kleine Menschen wurden in den letzten Monaten geboren, deren Namen im "Bulletin" standen. Und im "Tabor Manor" durfte "Oma" Maria Warkentin ihren 91. Geburtstag begehen, während die Familie einen hübschen Blumenstrauß für sie in die Kirche gestellt hatte.

Sehr werten Besuch hatten wir am 19. Februar abends aus dem "Central Baptist Seminary", Toronto; Denzil E. Raymer, "Dean" dieser Anstalt, und eine Gruppe Sängerinnen, erfreuten uns mit einem inhaltsreichen Programm. Und am 26. Februar präsentierte eine Gruppe Studenten aus dem MB-Bible-College, Winnipeg, im Morgengottesdienst ein Passionsdrama, das sehr gut vorgetragen wurde. Das gab uns wieder einen Einblick in die Arbeit unserer theologischen Anstalt, die wir lieben und für die wir beten.

Und in den Tagen vom 3. - 5. März hatten wir unsere Missionskonferenz; Dazu waren die Brüder Aaron Schmidt, St. Catharines (Sekretär unserer provinzialen Missions-Behörde), Fred Epp, Gehilfssekretär der MB-Missionsbehörde, Kanada, Missionar Abe Esau, Zaire, und Ernest Dyck, Missionar, Quebec, eingeladen. Bruder E. Dyck hatte einige Glieder aus ihrer Gemeinde mitgebracht, die mit sehr guten Zeugnissen dienten. Und so ist unser Blick durch diese Tage geweitet worden, und unsere Herzen neu angefacht für das große Missionsfeld unserer Konferenz, durch die Berichte, die uns in Wort und Bild gegeben wurden. Sehr eindrucksvoll und zum Teil neu waren uns die Mitteilungen über die Arbeit in Quebec — in den Gemeinden sowohl als auch in der Bibelanstalt herrscht reges geistliches Leben, und es ist ein wunderbares Frühlingswehen warzunehmen. Wir preisen den Herrn für sein herrliches Wirken.

Sehr dankbar sind wir auch Bruder Fred Epp für seinen umfangreichen Bericht, der uns die verschiedenen Felder unserer Arbeit nahelegte (Doch darauf können wir hier nicht eingehen); so auch Missionar Esau's Berciht über das Feld in Zaire. Br. Esau ist bereits 30 Jahre in jener Mission und hat eine reiche Erfahrung. Die ganze Arbeit ist mit vielen Opfern und auch mit viel Tränen verbunden und mit vielen einsamen Stunden der einzelnen Arbeiter. Doch es ist unseres Herrn Sache, und er geht siegreich voran. Dankbar sind wir auch für die Botschaften der einzelnen Brüder. Sein Wort kommt nicht leer zurück (Jes. 55, 11). Einige Chöre und Sängergruppen dienten mit Gesang. Manches mehr wäre aus diesen Tagen noch zu erwähnen, ich komme nur noch auf das Frühstück der Männer am Samstagmorgen, mit Fred Epp aus Winnipeg als Redner. Etwa 60 Brüder nahmen daran teil und wir hatten reichen Segen an der Gemeinschaft, wie auch an Br. Epps Vortrag. Allen Brüdern, die uns in diesen Tagen gedient haben, rufen wir auf diesem Wege ein: "Vergelt's Gott!" zu.

Ich wurde ersucht, durch die Rundschau bekanntzugeben, daß Frau Aganeta Sawatzky, 80, in Alma-Ata, in Asien, am 23. Januar von ihrem Herrn durch den Tod heimgerufen worden ist; das Begräbnis fand am 26. Januar unter großer Beteiligung statt. Drei Brüder dienten mit dem Wort, der Chor sang, und auch eine Mahlzeit wurde verabreicht. Die Entschlafene hat in Kanada viele Bekannte, und droben beim Herrn folgt einst ein glorreiches Wiedersehen.

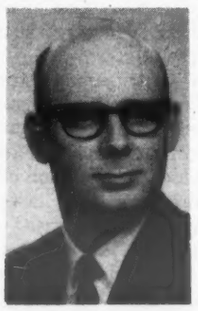
Unsere Gemeindegeschwister, die auf weite Reisen gegangen waren, N. Fehderau, nach Ost-Afrika, Kurt Käthler, nach Brasilien, und Korn. Pauls, nach Friesland, Paraguay, sind alle unversehrt nach Hause gekommen; sie haben viel Gutes erlebt. Es fehlt nur noch Mutter Schmidt, die etwas später kommt. — Also — zu Hause, hier in Kanada, wo unsere Heimat ist, ist es doch immer am besten.

Unsagbar leid tut es uns nur, daß diese liebe "Heimat" zur Zeit durch so viele und bittere Krisen zu gehen hat, und selbst die Polizei des Landes sich nirgends ihres Lebens sicher zu sein scheint. Doch unsere Aufgabe als Christen bleibt: ". . . vor allen Dingen zuerst Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle . . . Obrigkeit zu tun. Denn solches ist gut vor Gott, unserm Heiland" (1. Tim. 2, 1-3).

Mit dankbarem Gruß,

D.J. Klassen, Korr.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247



Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Director
Walter Klassen

Aus den Gemeinden

Winnipeg Zentral MB-Gemeinde

Die Zeit ist schon wieder da, wenn wir sehen, daß der Winter mit den Schneebergen und den kalten Tagen, langsam dem Frühling Platz machen wird, und wir sind wieder froh, daß alle Gottesdienste und andere Zusammenkünfte gut besucht werden. Wir denken auch schon daran, daß die Osterzeit näher kommt, wo wir das Fest der Auferstehung Jesu Christi feiern werden. In Matth. 28, 8 wird uns gesagt: "Und sie gingen eilend zum Grabe hinaus mit Furcht und großer Freude."

Das große Osterwunder löste bei den gläubigen Frauen gemischte Gefühle aus, als sie in der frühen Morgenstunde zum Grabe kamen. Furcht überkam sie beim Anblick der Herrlichkeit des Engels, beim Hineinschauen in das leere Grab, und zugleich erfüllte übergroße Freude ihr Herz beim Hören der Botschaft "Jesus lebt!" Nun erhalten diese Frauen aber auch sogleich beim Erleben des unfaßbaren Wunders, einen großen Auftrag durch die Worte des Engels: "Gehet hin und sagt es seinen Jüngern, daß er auferstanden ist von den Toten." Zu dem Ostersieg gehört der Osterauftrag. Und dann folgen noch zwei große Verheißungen: "Er, der Auferstandene, wird vor euch hingehen und ihr werdet ihn sehen." Das ist wahrlich mehr, als die Frauenherzen zu fassen vermögen.

Fürchten wir uns nicht, weder vor dem glänzenden Engel, noch vor dem auferstandenen Herrn, sondern freuen wir uns von ganzem Herzen über den Dienst, zu dem auch uns der Herr berufen hat. Auch wir dürfen nun Engelsdienste an anderen Menschen ausrichten. Wir können sogar weithin verkündigen: Jesus Christus lebt, er ist wahrhaftig auferstanden! Wir haben es erfahren! Er ist uns begegnet! Sein Grab ist leer! Er blieb nicht im Tode, und von suchenden Seelen will er sich finden lassen. Er weiß, wer ihn sucht! Er weiß um alle Not, um alles Leid, um alle Traurigkeit, um alle unsere Hilflosigkeit, auch um die Deine und meine. Sagen wir nicht: wir sind zu schlecht, zu gering für Jesu Herrlichkeit, für seinen Dienst. Gerade für solche, gerade für Dich und für mich, ging der Herr in den Tod, um uns zu erlösen mit seinem teuren Blut; aber gerade auch für Dich und für mich ist der Herr auferstanden, daß er uns alle, durch das Grab hindurch zu sich ziehe, in seine Herrlichkeit hineinbringe. Nicht zum Sterben, sondern zum ewigen Leben sind wir berufen, so wir bereit sind, durch den Glauben an ihn ewiges Leben zu empfangen. Glauben wir doch der frohen Botschaft, und übergroße Freude wird uns ergreifen; wir werden es dann auch weitersagen: "Jesus lebt!"

Wie sollten wir so dankbar sein für unsere Gottesdienste, wo unsre Predigerbrüder bemüht sind, die Ansprachen zu bringen, die tiefgegründet im Worte Gottes sind.

Die Gemeinde verlor in letzter Zeit Schwester Justina Neufeld; sie wurde durch den Tod abgerufen und von hier aus zu Grabe getragen. Und so fragen wir uns immer: "Wer wird der nächste sein?" Unsre Gebete als Gemeinde steigen empor für die Einigkeit im Geist, für die Alten und Schwachen, für die Trauernden, für die Jugend und ihre Leitung, für die Schwerkranken, für unseren Leiter, für die arbeitenden Brüder am Wort, und auch für die Sonntagsschule. Es könnten noch viele Gebetsgegenstände genannt werden. Gibt es doch immer solche, die nicht ganz Schritt halten und Gefahr laufen, anstatt vorwärts, rückwärts zu ziehen! Ein gefährlicher Stand!

Wir wünschen uns, sowie dem Editor und Personal, auch allen Lesern, Epheser 3, Vers 17: "Daß Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen, und ihr durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werdet." Albert J. Foth, Korr.

Vancouver MB-Gemeinde

(43. und Prince Edward)

"Jesu soll die Losung sein, da ein neues Jahr erschienen! Jesu Name soll allein denen zum Paniere dienen, die in seinem Bunde stehn und auf seinen Wegen gehn".

Als Jahreslosung gab unser Gemeindeleiter, Br. Hans Wiens, uns den Vers aus 1. Kor. 1, 30. Es heißt da wie folgt: "Von ihm kommt auch ihr her in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung."

Auch unsere Gemeinde fing das neue Jahr mit Gebetsstunden an, die von den Brüdern Hans Wiens, Peter Esau, Hans Wall und George Thielmann geleitet wurden. Immer wieder hörten wir im Thema von der Liebe Gottes zu uns verlorenen Menschen. Der Besuch der Gebetsstunden war gut.

Am 2. Sonntag im Januar begrüßte unser Chor uns mit dem schönen Liede: "Du redest, Herr, zu mir." Die Brüder Art Kamphuis und Hans Wiens dienten je mit einer Ansprache. Bruder Wiens sprach über Hebr. 2, 1-4. Sein Thema war: Die Größe unserer Verantwortung. Für den Jugendabend waren die "Ambassadors" von der Abbotsford MB-Gemeinde eingeladen worden. Fünf Paar Geschwister waren erschienen, um uns zu dienen. Es wurden von ihnen 16 Lieder gesungen. Darunter war auch ein Duett. Außerdem wurde den Kindern noch eine Geschichte erzählt. Es war ein segensreicher Abend.

Laut Vereinbarung mit dem Janz-Team soll vom 15. bis zum 20. Oktober 1978 auf dem P.N.E.-Gelände in Vancouver eine Evangelisation in englischer Sprache abgehalten werden, an der sich etwa 20 Gemeinden beteiligen wollen.

Geschwister George Thielmann gedenken am 15. März nach Südamerika abzureisen. Die MB-Gemeinde in Asuncion hat Geschwister Thielmann eingeladen, ihr zu dienen. Aus der Besuchsreise wird gleichzeitig eine Dienstreise, wills Gott, bis Ende Oktober 1978. Wir wünschen Geschwister Thielmann Gottes Geleit.

Am 22. Januar hatten wir in der Gemeinde einen Missionsabend. Bruder Ben Goertzen aus dem Chaco berichtete über die Arbeit unter den Indianern, unter denen er gearbeitet hat. Es dürfte weiter bekannt sein, daß Br. Hans Wiens etwa fünf Monate in Paraguay war. An diesem Abend berichtete er über die Arbeit, die er dort tun durfte. Zusammen mit den Brüdern Dietrich Lepp, Gerhard Hein und einigen Indianern aus den Lenguas und Chulupies, haben sie drei Lesebücher und vier Bücher für den Anschauungsunterricht angefertigt. Jedes Buch war in der Spanischen- und in der Lenguasprache, oder in der Spanischen- und der Chulupiesprache. Außerdem hat Br. Wiens noch sechs Wochen im Bibelinstitut in Asuncion und in den spanischen Gemeinden mitgearbeitet.

Am folgenden Sonntag hatten wir werten Besuch. Bruder Gustav Quadricius aus der Culloden MB-Gemeinde sprach über Eph. 1, 4-6. Es heißt da: "Wie er uns denn erwählt hat durch denselben, ehe der Welt Grund gelegt war. . . ." Die zweite Ansprache brachte Bruder John Boldt, Musiklehrer an dem Bibelinstitut bei Curitiba, Brasilien. Seinen Text hatte er aus Eph. 6, 10-13. Er betonte besonders den 10. Vers: "Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke." Dann folgte ein Bericht über die Arbeit des Bibelinstitutes bei Curitiba. Er empfahl diese Arbeit der Fürbitte.

Vom 5. bis zum 12. Februar wurde in unserer Gemeinde die Jugendwoche durchgeführt. Das war eine schwere Woche für den Jugendleiter John Baerg, für das Jugendkomitee und auch für die Jugend. Das Thema der Jugendwoche war: "Ihr werdet meine Zeugen sein." Ich möchte von einigen Abenden berichten. Am Dienstag hatten wir die Missionsgeschwister Arnold und Rosella Prieb zu Besuch. Nach der Einleitung sang ein Jugendquartett. Dann trat Schwester Prieb auf und berichtete über ihre Familie und

auch über die Arbeit, die sie in der Mission getan hat. Geschwister Prieb haben schon 20 Jahre in der Mission gedient. Ihr Arbeitsfeld ist Zaire in Afrika. Am Mittwoch diente unser Gemeindeleiter der Jugend und versuchte, manche Frage zu beantworten. Am Donnerstagabend hatte die Jugend sich in 6 Gruppen zu je 4 Personen in einer Gruppe geteilt und nun fuhren sie, die älteren Geschwister besuchen. Es war uns eine Freude, manche Frage mit der Jugend zu berühren.

Zum Schluß las eine der Schwestern uns ein Schriftwort vor und dann beteten wir noch zusammen.

Auch der Gottesdienst am 12. Februar stand unter der Leitung des Jugendkomitees. Eine Gruppe sang einige Lieder. Dann traten zwei Jugendliche auf und berichteten über das Tun der Jugend in der verflossenen Woche. Als Redner für den Vormittag war ein Bruder Martens eingeladen worden. Als Text hatte er Psalm 8, 1-10 gewählt. Sein Thema war: Wer bin ich? Unter anderen erwähnte er auch den Vers: "Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht", und das wollen auch wir nicht. Zu Mittag war die Jugend bei den Geschwistern in der Gemeinde eingeladen worden. Diese Einladung sollte wohl dazu beitragen, daß jung und alt sich besser verstehen lernen.

Mit dem Abendgottesdienst schloß dann die Jugendwoche ab. Nach der Einleitung sang der Jugendchor, der aus 40 Sängern bestand. Es folgte dann eine Geschichte für die Kinder. Die Predigt brachte Br. Frank Friesen von der Killarney Park MB-Gemeinde. Er sprach über Hebr. 10, 19-25. Es heißt da im 23. Vers: "Und lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat . . . und nicht verlassen unsere Versammlung. . . ."

Am 26. Februar hatten wir einen interessanten Abend. Das Thema des Abends war: Glaube der Väter. Der Seniorchor diente mit Liedern. Bruder Hans Wiens sprach über Dr. Bulthasar Hubmaier, einen der ersten Leiter der Taufgesinnten, der später verbrannt und dessen Frau ertränkt wurde. Br. Hans Wall sprach über Melchior Hoffmann, der nicht nur in Straßburg, sondern auch in Emden, Holland gewirkt hat. Er hat seine letzten 10 Jahre in einem finsteren Gefängnis in Straßburg zugebracht. Diese Beispiele sollen uns zeigen, wie fest unsere Vorväter im Glauben standen. P. Rahn, Korr.

Aus aller Welt

Kanada — Ein seit 20 Jahren als Dauermedikation für Gichtkranke bewährtes Mittel soll bei Infarkt-Patienten das Risiko eines Zweit-Infarktes auf die Hälfte senken. Zu diesem "vorläufigen Ergebnis" kamen amerikanische und kanadische Mediziner, die das Medikament in einer Groß-Studie an 26 Kliniken erprobten. Von den Infarkt-Patienten, die täglich 800 mg Sulfinpyrazon ("Anturano") erhielten, erlagen im Jahr darauf 5.1 Prozent einer Herzattacke von den unbehandelten Patienten waren es 9.5 Prozent. Die mögliche Schutzwirkung des Gichtpräpararats hatte der Kanadier J. Fraser Mustard schon 1965 entdeckt: Ihm war aufgefallen, daß die Lebensdauer von Blutplättchen bei Anturano-behandelten Patienten höher lag als bei unbehandelten.

— Kanada hat der UdSSR zum zweitenmal seine Schadensersatz-Forderung für die Folgen des Absturzes eines sowjetischen Atomsatelliten über Nordwest-Kanada übermittelt. Allein die Kosten der Suchaktion werden auf rund 6 Millionen Mark beziffert.

* * *

USA — US-Präsident Carter hat auf einer Pressekonferenz den Wunsch geäußert, mit dem sowjetischen KP-Chef Breschnew zusammenzutreffen. Er möchte mit ihm über das zweite Abkommen zur Begrenzung strategischer Waffen (SALT II) sprechen.

Es ist zweifelhaft, ob Breschnew auf Carters Vorschlag eingeht, denn Carter will mit Breschnew reden, bevor das Abkommen unterzeichnet wird. Breschnew hingegen will erst die Unterschrift und dann das Gespräch.

Ein neues Buch ueber die Mennoniten auf der Krim

DIE KRIM WAR UNSERE HEIMAT

Martin Durksen hat Berichte und Bilder gesammelt, die ein intimes Bild des Lebens der Mennoniten auf der Krim zwischen 1860 und den 1920er Jahren gibt. Es ist ein Buch, das wert ist, es zu lesen und zu besitzen.

In Deutsch, 325 Seiten
$12.00 vorausbezahlt

Bestellungen von:

Martin Durksen
18 Tudor Cresc.
Winnipeg, Manitoba
R2K 2A4

oder: **Fellowship Bookcenter**
302 Kennedy St.
Winnipeg, Man.

oder fragen Sie in Ihrem lokalen **Mennonitischen Buchladen nach.**
Ein gutes Geschenk zu allen Zeiten!

England — Die britische Königin Elizabeth II. wird in der Woche nach Pfingsten vom 22. bis 26. Mai zu einem Staatsbesuch in die Bundesrepublik kommen.

Die 51 Jahre alte Monarchin wird von ihrem Mann, Prinz Philip, 56, begleitet. Das teilte das Bundespräsidialamt mit. Das königliche Paar wird zuerst Bonn, dann Mainz, Kiel, Bremerhaven, Bremen und Berlin besuchen.

* * *

Frankreich — Ein vier Jahre altes französisches Mädchen ist auf dem Bauernhof seiner Großeltern bei Straßburg von einer deutschen Dogge angefallen und getötet worden. Während die Großeltern ihren Mittagsschlaf machten, hatte das Mädchen die Tür zum Zwinger geöffnet. Die Polizei: "Das Tier hat das Mädchen so schnell getötet, daß dem Opfer keine Zeit für Hilfe-Rufe blieb." Die Dogge wurde von Polizisten erschossen.

* * *

Schweiz — Seit dem 3. März fahnden Schweizer Polizisten nach den Mördern des Polizeibeamten Häussler bisher ohne Erfolg.

Die Leiche Häusslers war in einem unbewohnten Haus nahe der französischschweizerischen Grenze gefunden worden. Seine Mörder hatten ihm sechsmal in Rücken und Kopf geschossen. Der Untersuchungsrichter glaubt, daß die Täter Terroristen waren.

Nur sechs Kilometer entfernt liegt die Grenzstation Fahy, wo kurz vor Weihnachten die beiden deutschen Terroristen Gabriele Kröcher-Tiedemann und Christian Möller nach einem Feuergefecht festgenommen worden sind.

Im gleichen Gebiet war im September — zur Zeit der Schleyer-Entführung — schon ein Fähnrich der schweizerischen Armee verschwunden. Seine Leiche wurde später im französischen Grenzgebiet gefunden. Eine Handgranate hatte ihn zerfetzt.

— "Mir ist heiß, ich möchte ein Glas Wasser." Mit diesem Satz verblüffte das fünfjährige Gorillaweibchen "Koko" die Jury eines Forschungs-Wettbewerbs in Genf. Der sprechende Affe vermag Sätze aus einem Fundus in 250 Wörtern zu formulieren, die in Semantik und Grammatik denen eines kleinen Kindes entsprechen. "Koko" lernte seine Kunst mit Hilfe der Zeichensprache der Taubstummen.

* * *

Deutschland — Die CDU/CSU-Opposition will die Bundesregierung zu einer aktiveren Deutschlandpolitik auffordern. Das erklärte der stellvertretende CDU-Fraktionsvorsitzende Richard von Weizsäcker in Stuttgart. Die Bundesregierung dürfe sich nicht allein auf die Pflege der innerdeutschen Beziehungen mit Ost-Berlin beschränken. Sie müsse auch gegenüber der Sowjetunion und dem Ostblock eine effektivere Deutschlandpolitik betreiben. Daran müßten auch Westeuropa und die NATO beteiligt werden.

Am gleichen Tag forderte der Berliner CDU-Fraktionsvorsitzende Heinrich Lummer, der Tag der deutschen Einheit, der 17. Juni, solle als Symbol des Willens zur Wiedervereinigung wieder stärker in das Bewußtsein der Bevölkerung gerückt werden. Nur solche Länder hätten ihre Teilung überwinden können, deren Wille zur Einheit stark und wach geblieben sei. Besonders müsse das Einheitsbestreben bei der jungen Generation gestärkt werden.

— Der CDU-Bundestagsabgeordnete Herbert Hupka wirft den Staaten des Westens vor, sie hätten die Bürgerrechtler im Ostblock im Stich gelassen. Hupka, der auch Vize-Präsident des Bundes der Vertriebenen ist, sprach auf seiner Pressekonferenz in Berlin über das Ergebnis der Belgrader Folgekonferenz zur Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. Der Entwurf des Schlußdokumentes des Belgrader Treffens zeige, daß die Sowjetunion ihren Schatz in die Scheuer gefahren habe. Humanitäre und menschenrechtliche Verabredungen seien in den Hintergrund getreten.

— Südafrikas Polizei hat die zwei deutschen Studenten K. Hartmut und H. Hirt verhaftet. Die beiden sollen gegen das Anti-Terrorismus-Gesetz verstoßen haben. Die Deutschen studieren in Kapstadt Biochemie.

— Als "nicht regierungsfähig" und "abbruchreif" bezeichnete CDU-Chef Helmut Kohl auf dem Landesparteitag der niedersächsischen CDU in Oldenburg die Bundesregierung.

Niedersachsens CDU-Ministerpräsident Ernst Albrecht definierte bei diesem Auftakt des Landes-Wahlkampfes die CDU als die "Partei der inneren Sicherheit".

Albrecht: "Es geht nicht an, daß man an Särgen feierliche Gelübde ablegt und — wenn man sie wahrmachen soll — vor einem halben Dutzend linker Flügelmänner in der SPD-Bundestagsfraktion kapituliert und damit den Zusammenhalt der Fraktion über das Wohl der Bürger dieses Landes stellt."

— Etwa 1500 Häftlinge, die aus politischen Gründen in Gefängnissen der DDR sitzen, werden jedes Jahr von Bonn freigekauft, teilte Bundesminister Egon Franke mit.

Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt erklärte, er selbst sei schon immer davon ausgegangen, daß die DDR der schwierigste Partner bei der Entspannungspolitik bleibe. Deshalb müsse man sich darüber im klaren sein, daß es bei den Verhandlungen mit der DDR keinen "Raum für große Sprünge" gebe. Brandt äußerte dies in einem Interview des Senders Freies Berlin. Man müsse nüchtern sehen, so Brandt, daß zwischen Bonn und Ost-Berlin nur Dinge geregelt werden können, bei denen die Interessen beider Seiten auf einen Nenner gebracht worden könnten.

— In der Bundesrepublik sind zur Zeit 1,24 Millionen Menschen arbeitslos — mehr als vor einem Jahr zur gleichen Zeit. Ihre Zahl erhöhte sich allein im Februar um 10,600.

— Die Deutsche Lufthansa war im Geschäftsjahr 1977 trotz Terror-Drohungen erfolgreich: Ihr Umsatz stieg auf 3,9 Milliarden Mark. Das bedeutet eine Steigerung um 5,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

* * *

Jugoslawien — Jugoslawiens Staatspräsident Josip Broz Tito, 85,hat zum ersten Mal öffentlich über sein Verhältnis zu seiner Frau Jovanka, 54, gesprochen.

Jovanka Tito war seit Monaten nicht mehr in Titos Nähe gesehen worden. Ueber die Gründe gab es viele Gerüchte. In einem Interview mit der "New York Times" erklärte Tito jetzt: "Ich bin ziemlich überrascht darüber, daß man überall auf der Welt darüber redet. Ich halte das nicht für fair. Sie ist meine Frau, und sie wird meine Frau bleiben. Sie begleitet mich

GOLDEN AGE CAMP im ALBERTA

CAMP EVERGREEN

26. Juni Abendbrot bis 30. Juni Mittag.

Gastredner: **Dr. John A. Toews** —wohlbekannter Prediger, Schriftsteller, Lehrer und Leiter in der MB-Konferenz.
In seinen Morgenbotschaften wird er ueber das Thema: "Licht von oben fuer den Pilgerpfad" (Betrachtungen ueber den 1. Petrusbrief) sprechen. An den Abenden spricht er ueber: "Glaube der Vaeter". Waehrend der mehr informellen Nachmittagssitzungen wird er ueber die Gemeinde Christi in anderen Laendern berichten. Alle Sitzungen werden meistens in Deutsch sein.
Kosten: 6.00 Dollar pro Person pro Tag.
Machen Sie den Besuch von Camp Evergreen eine Einleitung zur Teilnahme an der Kanadischen Konferenz der MB-Gemeinden in Three Hills — etwa 75 Meilen vom Camp entfernt.
Schreiben Sie
Camp Evergreen, Sundre, Alberta T0M 1X0
um weitere Information und Registrationsformulare. Tel. 403-638-4230.

jetzt nicht mehr auf Reisen — und das ist alles, was an der Sache dran ist. Die Sache ist eine persönliche Angelegenheit, und sie hat nichts mit Politik zu tun."

— Jubel am 4. März um 3.36 Uhr in der sowjetischen Raumstation "Saljut 6": Mit 84 Tagen, einer Stunde und 16 Minuten ununterbrochenen Aufenthalts im Weltraum hatten die Kosmonauten Juri Romanenko und Georgij Gretschko den bisher von den Amerikanern ("Skylab 4") gehaltenen Rekord gebrochen.

Am Abend zuvor hatten sie Verstärkung erhalten: Mit dem Raumschiff Sojus 28 koppelten zwei weitere Kosmonauten an Saljut 6 an und wurden an Bord der Raumstation mit Brot und Salz begrüßt. Die Neulinge waren Oberst Alexej Gubarew, 46, und Hauptmann Vladimir Remek, 29. Sie kehren am 10. März zur Erde zurück.

Remek ist tschechoslowakischer Staatsbürger — der erste Mensch im Weltall, der nicht die sowjetische oder amerikanische Staatsangehörigkeit hat. Er gehört zu einer Gruppe von zwei Polen, zwei CSSR- und zwei DDR-Bürgern, die seit 1976 von den Russen für Raumflüge geschult werden.

Daß Remek und nicht ein Pole oder ein Deutscher als erster Nichtrusse ins All geschickt wurde, dürfte politische Gründe haben: Dokumentation angeblicher Freundschaft mit der Tschechoslowakei — wo die Russen vor zehn Jahren einmarschiert sind. Remek ist zudem Sohn des stellvertretenden Verteidigungsministers der CSSR.

— Gegen den Bau der amerikanischen "Neutronenbombe" und gegen ihre Stationierung in Westeuropa protestieren in Moskau die sowjetischen Partei- und Regierungsspitzen Leonid Breschnjew und Alexej Kossygin sowie die amtliche Nachrichtenagentur TASS.

Vor dem Präsidium des Obersten Sowjet warnte Staats- und Parteichef Breschnjew vor einem "neuen und tödlichen Wettrüsten". Die Sowjetunion habe sich zum Verzicht auf eine eigene Neutronenwaffe bereit erklärt, falls die USA die "Neutronenbombe" aufgeben.

Im Gespräch mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel, der sich für mehrere Tage in Moskau aufhielt, drohte Regierungschef Alexej Kossygin mit einem sowjetischen Gegenschlag und den folgenden Verwüstungen in Mitteleuropa, falls die "Neutronenbombe" von den USA eingesetzt werden sollte. Kossygin erklärte jedoch auch, die Sowjetunion habe keine Furcht vor der angeblichen Wunderwaffe: "Sie birgt für uns keinerlei Geheimnis, und wir verlieren wegen ihr keinen Schlaf."

TASS wiederholte die Drohungen Kossygins und bezeichnete die Stationierung der "Neutronenbombe" in Westeuropa als "Bruch der Abmachungen von Helsinki". TASS wendet sich an die Deutschen, die einer Stationierung zustimmten: "Wer das tut, bedroht sein Volk."

Bevorzugtes Ziel der TASS-Erklärung ist SPD-Geschäftsführer Egon Bahr. Der Architekt der Ostpolitik hatte die "Neutronenbombe" zwar "aus ethischer Sicht" verurteilt, sie als Druckmittel in den Abrüstungsverhandlungen jedoch akzeptiert.

Dazu TASS: "Befürworter dieses Standpunktes rechtfertigen einen politischen Kurs, der nach ihrem eigenen Zugeständnis menschlicher Ethik widerspricht."

Mit den Moskauer Erklärungen erreicht die sowjetische Propagandakampagne gegen die amerikanische Kernwaffe ihren vorläufigen Höhepunkt. Die "Neutronenbombe" wurde von den USA speziell als Abwehrwaffe gegen geballte Panzerverbände entwickelt. Die Streitkräfte des Warschauer Paktes können gegenwärtig 17,000 Panzer moderner Bauart einsetzen, die NATO-Länder: 6,000.

* * *

Rhodesien — Das in Salisbury unterzeichnete "interne" Rhodesien-Abkommen wird die Probleme dieses afrikanischen Landes nicht lösen und den Guerillakrieg nicht beenden. Das erklärte UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim in New York.

Das Abkommen war von Ministerpräsident Ian Smith und den nichtradikalen schwarzen Führern Muzorewa, Sithole und Chirau unterzeichnet worden. Inhalt: Ab 1. Januar 1979 soll eine schwarze Mehrheitsregierung nach freien und geheimen Wahlen die Macht in Rhodesien antreten.

Ian Smith strebt kein politisches Amt mehr an. Er will jedoch in Rhodesien bleiben und in der Nähe Salisburys farmen. "Ich bin lange genug und gut am Ball gewesen."

* * *

Jordanien — Australische Archäologen haben in der jordanischen Stadt Teleillat Ghassul eine prähistorische Felsbemalung freigelegt, deren Alter nach einem Karbontest mit 6300 Jahren angegeben wird. Das Bild zeigt menschliche Figuren, die um einen kastenartigen Gegenstand, vermutlich einen Schrein, versammelt sind. Der Ort Teleillat Ghassul liegt am Ostjordanufer nordöstlich des Toten Meers.

* * *

Namibia — Die Entführung von 119 Schulkindern durch Swapo-Kampfgruppen aus Namibia nach Angola und das Verschwinden des südafrikanischen Soldaten Johann van der Mescht, der vermutlich ebenfalls von der Swapo nach Angola verschleppt worden ist, hat die Lage in Südwestafrika verschärft.

Die südafrikanische Oeffentlichkeit sieht sich mit einem Krieg konfrontiert, der in den letzten Tagen sieben Südafrikanern und zwölf Swapo-Guerrilleros das Leben gekostet hat. Wie die südafrikanische Presse hervorhebt, wird der Kampf in steigendem Maße zu einer südafrikanisch-angolanischen Konfrontation. Nach Pressemeldungen sollen in die Kämpfe im Norden von Südwestafrika angolanische Truppen eingegriffen haben.

Angola ist von Johannsburg aufgefordert worden, van der Mescht und die 119 Schulkinder zurückzuschicken.

Die aus Namibia verschwundenen schwarzen Schüler einer anglikanischen Missionsschule sind "wahrscheinlich freiwillig" über die Grenze gegangen und nicht von Angehörigen der Nationalistenorganisation Swapo verschleppt worden. Diese Ansicht äußerte der anglikanische Generalvikar von Namibia, Ed Morrow, nach einer von ihm selbst angestellten Untersuchung in der etwa einen Kilometer von der Grenze entfernten Missionsstation Odibo.

Aus der Geschichte

(Fortsetzung von Seite 17—4)

dann aber auch vom paraguayischen Staat geschenkt bekommen, dafür daß ihr hier ansiedeltet". Als ich ihm erklärte, wie es sei — nämlich, daß wir das Zehnfache des damals gängigen Preises bezahlt hätten, dazu mit dem Versprechen, daß eine Bahn bis zum Siedlungskomplex eingeschlossen sei, daß diese Bahn aber niemals bis zur Kolonie kam und die Kolonisten ihre Erzeugnisse immer 70 km weit mit Ochsen und später mit Pferden zur Bahn haben fahren müssen, konnte er das fast nicht begreifen.

Ich werde hier eine Unterhaltung folgen lassen, die ich vor Jahren mit einem der Direktoren der Firma Casado hatte.

Es war zu der Zeit, als wir mit der Firma Casado noch immer wegen der nicht bis zur Kolonie gebauten Eisenbahn, wie es versprochen war, verhandelten. (Die Kolonie hat ja bekanntlich viele Jahre immer wieder darauf bestanden, daß die Bahn gebaut werden müsse.) Bevor der Trans-Chaco-Weg bis zur Kolonie gebaut wurde, war dieses eine wichtige Angelegenheit (auch wenn sie heute bedeutungslos scheint).

In diesem Gespräch kamen wir wieder darauf, und da wir uns gut kannten, sagte ich es wieder zu ihm, daß wir berechtigt seien, die Bahn zu fordern. Auch fragte ich, wie sie den viel zu hohen Landpreis rechtfertigen könnten. Er antwortete: "Wir haben der Corporacion Paraguaya das Land gar nicht so teuer verkauft. Es war die Corporacion, die den hohen Landpreis für die Siedler machte. Die Herren von der Corporacion, mit denen wir es hier zu tun hatten, haben uns übrigens auch falsch unterrichtet. Sie sagten, es kämen Tausende dieser Mennoniten aus Kanada in den Chaco, so daß sich eine Bahn lohnen würde: Ob die es besser wußten, weiß ich nicht", führte er weiter aus.

Auf meine Entgegnung: "Es kamen später auch tausende Mennoniten nach Paraguay, zwar nicht aus Kanada, aber aus Rußland", antwortete er: "Das hat aber bis heute den von uns damals erwarteten Effekt schon nicht gehabt".

Jacob B. Reimer

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 684-4685

Buecher, die zum Denken anregen

Das programmierte Ende **$3.75**
von F. A. Schaeffer

Zerstoerte Landschaft verpestete Luft, verseuchte Gewaesser — der Mensch vernichtet seine Umwelt und programmiert damit sein eigenes Ende.

. . .und er schweigt nicht..... **$3.95**
von F. A. Schaeffer

Francis Schaeffer gelingt es wieder, die inneren Zusammenhaenge von Philosophie, Kunst und allgemeinem Kulturleben zu verdeutlichen und sie in Beziehung zur biblischen Botschaft zu setzen.

Gott liebt keine Kompromisse. $4.75
von A. W. Tozer

Was A.W. Tozer schrieb, entstand aus seiner Liebe zu Gott, wie aus der Sorge um den Menschen.

Zu beziehen von

Fellowship Bookcenter
302 Kennedy Street
Winnipeg, Manitoba
Phone (204) 943-1521

50. Jubilaeum

der Newton (Man.)
Mennoniten-Brueder-Gemeinde

Alle frueheren Newtoner sind herzlich zu einer Jubilaeumsfeier eingeladen, die so Gott will, am **Sonnabend, dem 22. Juli**, und **Sonntag, dem 23. Juli 1978** hier stattfinden soll.

Weitere Nachfrage richte man an:

Mrs. Annie Enns
c/o Newton M.B. Church
Box 118, Oakville, Man.
R0H 0Y0

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Glenbush, Sask.

Will der lieben Rundschau heute einen kleinen Besuch abstatten. Im Vergleich zu 1977 haben wir einen kalten Winter, auch viel mehr Schnee. Aber die Kälte wollen wir im Winter und nicht im Sommer haben, und den Schnee brauchen die Farmer auch, also haben wir viel Ursache dankbar zu sein. Als Gemeinde sind wir sehr froh und dankbar für unsern Leiter Abram Pauls. Er bringt "Gottes Wort" und betont die Wahrheiten darin. Das ist viel wert.

Ein junger Bruder mußte sich in diesem Winter einer Magenoperation unterwerfen. Er besucht aber schon wieder die Versammlungen; das freut uns alle. Zwei Jünglinge waren nach Banff gefahren zu dem "Retreat", und der eine gab uns dann nachher einen guten Ueberblick über die Segnungen und alles, was sie getan und erlebt hatten. Neun Jugendliche nahmen in Hepburn vom 24. bis 26. Februar an dem "Retreat" teil. Es ist viel wert, wenn Eltern es möglich machen, daß die Kinder solches beiwohnen können. In der Bibelschule sind in diesem Winter sechs Studenten von hier.

Die Flu machte hier ihre Runde, aber jetzt ist das wohl vorbei, wenigstens so weit es unsre Gemeinschaft anbetrifft. Schwerkranke haben wir zur Zeit auch nicht.

Br. Ben Heppner aus Warman diente uns von Sonntag, den 26. Februar abends bis Mittwoch, den 1. März abends mit Vertiefungsversammlungen. Die Teilnahme war gut, auch an den Vormittagen, worüber er und wir alle uns freuten. Er sprach über den Brief an die Thessalonicher: 1. Thess. Kap. 1-5 einschließend. Entrückung und Wiederkunft Jesu, Sonntag morgens. Sonntagabends hatte er Ps. 85, als Text. Ein Gebet, doch wieder gnädig zu sein, an den großen Gott gerichtet; Montag sprach er über Markus 4, 1-20: Das Gleichnis vom vierfachen Acker; Dienstag 1. Sam. 15, 1-30: Sauls Ungehorsam; Mittwoch Apg. 2, 41-47; Joh. 15, 12, und Kapitel 17; dann Kol. 3, 13-16; Eph. 4, 1-2. Daß wir uns als Glieder an einem Leibe bauen, lieben, und ermahnen. Er berichtete auch über die Arbeit in Quebec, welches uns allen wichtig war. Er zeigte auch Bilder von Haiti und Gwodaloope, wo sie 20 Jahre als Missionare dienten. Der Herr segnete uns reichlich.

Wir als Gemeinde machen Vorbereitungen für das Jubiläumsfest, welches wir, so Gott will und wir leben, am 15. Juli abends und am 16. Juli 1978 zu feiern gedenken.

Anna Siemens, Korr.

Kohlekraftwerk

kann mehr strahlen als Kernreaktor

Das Strahlenrisiko in der Umgebung eines modernen Steinkohlekraftwerkes kann, bezogen auf die gleiche Leistung, unter besonders ungünstigen Umständen fast 100-mal so groß sein wie in der Umgebung eines Kernkraftwerkes. Das haben Wissenschaftler der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Braunschweig errechnet. Ein modernes Steinkohlekraftwerk mit einer Leistung von 300 Megawatt gibt mit der Abluft an seine Umgebung im Jahr etwa 500 Tonnen Flugasche ab, in der eine Reihe von radioaktiven Stoffen aus der Kohle angereichert sind. Die Aufnahme dieser Stoffe — zum Beispiel Blei-210 und Radium-226 — mit der Nahrung würde zu einer Strahlenbelastung der Knochen führen, die im Jahr immerhin 19 Millirem betragen kann.

Für ein Kernkraftwerk mit einer Leistung von 600 Megawatt, das Jod-131 emittiert, wurde dagegen nur eine Strahlenbelastung der Schilddrüse von im ungünstigsten Fall 0,4 Millirem ermittelt. Beide Werte liegen jedoch noch im Schwankungsbereich der natürlichen Strahlenbelastung, so daß nach Ansicht der Braunschweiger Wissenschaftler weder durch Steinkohle- noch durch Kernkraftwerke eine Strahlengefährdung der Bevölkerung zu befürchten ist. (SaW)

*

Die Indianer-Droge Koka wird zum Kaugummi

Der Harvard-Professor Andrew Weil hat eine Vision: In einigen Jahren können Depressionen, Magenbeschwerden und Ermüdungserscheinungen mit einem Kaugummi bekämpft werden, der Koka enthält. Weil hält die weitverbreitete Furcht vor der südamerikanischen Arzneipflanze für ungerechtfertigt.

Nach einem längeren Studium der Anden-Indianer, die seit Jahrhunderten die Heilwirkung der Koka-Blätter zu schätzen wissen, urteilt Weil: "Auch unsere Medizin kann davon profitieren." Der Mediziner erläutert: "Koka enthält wertvolle Vitamine, Mineralien, Eisen und Kalzium. Es schmeckt gut. Es läßt sich angenehm kauen, wenn auch Betäubungssymptome im Mund auftreten."

Weil will nun von der amerikanischen Nahrungs- und Arzneimittelbehörde FDA die Genehmigung für intensive Tests mit der Droge erhalten. Wenn diese Forschungen erfolgreich abgeschlossen werden können, stände der Kaugummiproduktion nichts mehr im Wege.

(SAD)

Information . . .

(Fortsetzung von Seite 4—4)

6916. Wiebe, Bernhard, 26. Januar 1971, Krasnaja Retschka. 6917. Wiebe, Heinrich, 10. Oktober 1972, Krasnaja Retschka. 6918. Wiebe, Kornelius, 14. April 1975, Krasnaja Retschka.

Eingetroffen am 24. Januar 1978 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 88, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

. . . . . .

. . . . . .

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

. . . . . .

. . . . . .

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

3 offices to serve you

Menno Travel Service

400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

Dave Lundblad

31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!